

Ali Sarwat
Themen aus der kurdischen Wortbildung

An
Dr. Ismail Be+ik#i
Alle Freunde meines Volkes
in Treue und Dankbarkeit

Ali Sarwat

Themen
aus der kurdischen
Wortbildung

We+anên
ÎNSTÎTÛTA KURDÎ

We+anên
ÎNSTÎTÎTA KURDÎ
Ji bo Lêkolîn û Zanîst

Verlag des
Kurdischen Instituts
für Wissenschaft und Forschung e.V.

Finowstr. 27,HH, 4 Etage
12045 Berlin
Tel: 0049-30-682 11 45
Fax: 0049-30-681 02 43

© Înstîtûta Kurdî

ISBN: 3- 930943- 15- 8

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
1. Die transformationalistische Wortbildungstheorie 1	15
1.1. Standardtheorie	15
1.2. Das Lexikon als selbständiger Teil	21
1.2.1. Chomsky 1957	23
1.2.2. Chomsky 1965	24
1.3. Lexikalische Behandlung	27
1.3.1. Chomskys Bemerkungen zur Nominalisierung	27
1.3.2. Die lexikalische Hypothese	30
1.3.3. Die lexikalische Morphologie	30
1.4. Der lexikalische Ansatz in der Wortbildungstheorie	35
1.4.1. Halle (1973)	35
1.4.2. Jackendoff (1975)	39
1.4.3. Aronoff (1976)	43
1.4.4. Roeper/Siegel (1978)	47
1.4.5. Kiparsky (1982)	49
1.5. Die X-bar Theorie in der Morphologie	51
1.5.1. Selkirk (1982)	53
1.5.2. Williams (1981), (1987)	57
1.6. Die Natürlichkeit in der Morphologie	61
2. Wortstruktur im Kurdischen	64
2.1. Eine kontextfreie Grammatik für Wörter	66
2.2. Affixe als lexikalische Items	68
2.2.1. Subkategorisierungsmerkmale	69
2.2.2. Heads	70
2.3. Headfeststellung im Kurdischen	71
2.3.1. Derivationsuffixe sind immer Heads	78
2.3.1.1. Gleiche Kategorie, aber verschiedene Merkmale	80
2.3.1.2. Gleiche Kategorie und gleiche Merkmale	81
2.3.2. Präfixe können nicht Head sein	83
2.3.3. Inflexionsmorpheme können auch der Head sein	87

2.3.4. Bei Kompositionen ist der Head rechtsperipher	90
2.3.5. Im allgemeinen gibt es nur eine Right-hand Head Rule" (RHR)	96
3. Wortbildung im Kurdischen	97
3.1. Inflexion und Derivation als Affigierungsprozess	97
3.2. Morphologie als eine autonome Komponente	98
3.2.1. Schwach lexikalische Hypothese (WLH)	100
3.2.2. Streng lexikalische Hypothese (SLH)	100
3.2.3. Mirror Principle	102
3.2.4. Die Verbbewegung	109
3.2.5. Gespaltene Morphologie	113
3.2.6. Atom-Hypothese	114
3.3. Der Unterschied zwischen Inflexion und Derivation	117
3.3.1. Die Änderung der syntaktischen Kategorie	117
3.3.2. Ihre Position innerhalb der Wortstruktur	118
3.3.3. Ihre Sensitivität zu verschiedenen Eigenschaften ihrer Basis	120
3.3.4. Die konzeptuelle und die grammatikalische Bedeutung	127
3.3.5. Die Regeln wiederholen sich nicht	128
3.3.6. DR's sind nicht so sehr produktiv wie IR's	131
3.4. Affigierung	131
3.4.1. Inflexionsmorphologie im Kurdischen	131
3.4.1.1. Perkolation	132
3.4.1.2. Das Nomen	134
3.4.1.3. Das Adjektiv	137
3.4.1.4. Das Verbum	138
3.4.1.4.1. Präsens/Futurbildung im Kurdische	141
3.4.1.4.2. Präteritumbildung im Kurdischen	142
3.4.1.4. 3. Morphosyntaktische Merkmale	143
3.4.1.4.4. Der Unterschied zwischen Präsens Futurbildung und Präteritumbildung	149
3.4.1.4.5. Konjunktivbildung im Kurdischen	164
3.4.1.4.6. Passivbildung	165
3.4.1.4.6.1. Chomsky 1981	165
3.4.1.4.6.2. Marantz' Mapping-Prinzip	166
3.5. Derivationsmorphologie im Kurdischen	172
3.5.1. Suffigierung	176
3.5.2. Präfigierung	179

3.5.3. Affix-Anordnung im Kurdischen	181
3.5.4. Die zwei-Abzweigungs-Hypothese	186
3.5.5. Paradox-Klammer	187
3.5.6. ParasynthetiscO	192
3.5.7. Das Suffix -er und die Argumentvererbung	195
3.5.8. Null-Affigierung	201
3.5.9. Truncation	205
3.6. Komposition	209
3.6.1. Kompositionseigenschaften	209
3.6.2. Kompositionsstrukturen im Kurdischen	214
3.6.2.1. Root-Komposita	215
3.6.2.1.1. Nominalkomposita	215
3.6.2.1.2. Adjektivkomposita	217
3.6.2.2. Verbalkomposita	219
3.6.2.3. Die Ableitung der Verbalkomposita im Kurdischen	225
3.6.2.4. Eine kontextfreie Regel für kurdische Komposita	230
Literaturverzeichnis	237

Zu diesem Buch

Das vorliegende Buch ist eine Ausführung einer Dissertationsarbeit deren Thema das Feld der kurdischen Wortbildung, aufgreift. Der Autor Ali Sarwat hat seine gut fundierte Arbeit im Frühjahr 1992 zur Erlangung der Doktorwürde an der Fakultät für Sprachwissenschaft der Universität Salzburg eingereicht

Es handelt sich in diesem Buch um eine theoretische Analyse der Wortstruktur bzw. Wortbildung des Kurdischen, unter Anwendung moderner grammatischen Theorien.

Im Bereich des Wortaufbaus wurde der Süd-Kurmanci-Dialekt zugrundegelegt.

Anhand geeigneter Beispiele wurde der grammatische Gehalt der kurdischen Wörter, deren Wortbildungsregeln gut erläutert sind, aufgegriffen.

Dieses Buch ist einerseits für deutschsprachige Interessierte und andererseits für Kurden mit guten Deutschsprachkenntnissen gedacht, die sich mit der kurdischen Sprache wissenschaftlich auseinandersetzen.

Das Kurdische Institut für Wissenschaft und Forschung Berlin freut sich seinen Lesern ein weiteres Feld der Forschungsarbeit über die kurdische Sprache zu veröffentlichen.

Kurdisches Institut
für Wissenschaft und Forschung
Berlin, Juni 1997

Vorwort

Die Morphologie des Kurdischen ist ein fast unberührtes Gebiet. Es wurde sehr selten und sehr oberflächlich über diesen Teil der Grammatik geschrieben. Deswegen habe ich es als meine Aufgabe gesehen, mich intensiv mit diesem Thema zu beschäftigen. Daher ist Untersuchungsziel und -mittel dieser Arbeit der Bereich des Wortaufbaus im Kurdischen, insbesondere die Mundart Suleimani in Südkurdistan. Natürlich kann es nicht die Aufgabe dieser Darstellung sein, Vollständigkeit in der Darbietung aller Einzelfälle des Wortbildungsprozesses anzustreben. Es geht vielmehr darum, in Anwendung von Erkenntnissen moderner Sprachforschung und grammatischer Theorien, die Grundzüge der Wortbildung der kurdischen Sprache herauszuarbeiten.

Es ist nicht Ziel unserer Arbeit, alle Wortbildungstheorien zu erwähnen, sondern wir verwenden nur die wichtigsten Theorien, die für unsere Themen von Bedeutung sind.

Im ersten Kapitel greifen wir auf einen bekannten theoretischen Rahmen zurück, der zu erklären versucht, wie die Komponenten der Grammatik sich zu einem umfassenden dynamischen Erzeugungsprozeß der Sätze einer Sprache zusammenfinden. Diese Theorie über die Struktur und Organisation einer linguistischen Beschreibung, zuerst von (Chomsky 1957) und (1965) dargelegt, wurde "generative Transformationsgrammatik" genannt, die allerdings keine Grammatik der Konstruktionen ist, sondern eine Grammatik der Prinzipien. (Chomsky 1981, 5).

Es soll im Überblick die Entwicklung vom Anfangsstadium bis zu neuesten Ansätzen innerhalb dieser Richtung verfolgt werden. Wir versuchen anhand geeigneter Beispiele die grammatische Analyse der Wörter sowie der Wortbildungsregeln, die in den unterschiedlichen Entwicklungsstadien der "Standardtheorie" und der generativen Grammatik behandelt wurden, zu erläutern.

Wir gehen auf die Auseinandersetzung zwischen der lexikalistischen und der transformationellen Theorie der Wortbildung, nämlich auf

Chomskys Bemerkungen zur Nominalisierung (Chomsky 1970), ein. Als ein Beispiel für die Entwicklung des lexikalischen Ansatzes geben wir einen kurzen Überblick über die Thesen der LexikalistInnen.

Eine kurze Darstellung der Theorie "Die Natürlichkeit in der Morphologie" halte ich für notwendig, deshalb versuche ich einen Blick darauf zu werfen und anhand der Theorien und Thesen von Mayerthaler, Panagl und Wurzel diese Strömung zu erläutern. Im zweiten Kapitel wird versucht, die Wortstruktur und ihre Regeln im Kurdischen darzustellen. Es wird versucht, eine kontextfreie Grammatik für die Wörter anzuwenden. Wir wollen die zur Wortbildung notwendigen Elemente feststellen, und wie häufig und in welchen Fällen sie bei der Wortbildung angewendet werden können. Eines der wichtigsten Themen der Wortbildungsforschung ist die "Headposition in der jeweiligen Sprache. Es wird das X-bar Schema im Rahmen der kurdischen Morphologie angewendet, daher wird der Begriff "Head" diskutiert und seine Position innerhalb der kurdischen Morphologie anhand geeigneter Beispiele erklärt.

Im dritten Kapitel wird versucht, eine Reihe von gesetzmäßigen Bedingungen zu erfassen, die der Bildung von Wörtern im Kurdischen zugrundeliegen. Wir versuchen eine allgemeine Charakterisierung der unterschiedlichen Wortbildungstypen zu erläutern und zu analysieren. Am wichtigsten ist die Unterscheidung zwischen Flexion und Derivation und ihre Stelle innerhalb der grammatischen Komponente. Die Themenbereiche, was Morphologie bedeutet, und ob sie überhaupt als eine autonome Komponente existiert oder innerhalb des Lexikons, der Phonologie oder der Syntax operiert, werden ausführlich diskutiert und anhand der wichtigsten Theorien erläutert, darunter die schwach- und strenglexikalische Hypothese, die Verbbeziehung sowie Mirror-Principle und die Atom-Hypothese.

Dann versuchen wir einige Flexionstypen zu behandeln und sie mit geeigneten Beispielen zu erläutern.

Weiters werden die Fragen, ob eine Flexion innerhalb des Wortes ein "Head" bilden kann, behandelt, und warum dies möglich oder nicht möglich ist, im Anschluß daran die Frage, was Derivation ist, und was ihre Elemente und Bedingungen sind.

In der Folge wird der Unterschied zwischen Suffixen und Präfixen erläutert. Im Anschluß daran werden die Fragen beantwortet, ob im Kurdischen die Nominalisierung auf -er produktiv ist, ob ein

Argument vererbt werden kann, und ob es ein Nullmorphem gibt.
Anschließend wird über Komposition, deren Eigenschaften und
Strukturen, und ihre Headposition diskutiert.
Wenn es mir gelungen ist, diese Themen zufriedenstellend bearbeitet
und analysiert zu haben, bin ich vielen zu Dank verpflichtet, vor allem
meinem Doktorvater Herrn Professor Gaberell Drachman, Herrn
Professor Oswald Panagl und allen Mitarbeitern des Institutes der
Sprachwissenschaft der Universität Salzburg. Ganz herzlichen Dank
allen meinen FreundInnen, die mich mit ihrer freundlichen
Hilfsbereitschaft unterstützt haben.

Ali Sarwat
Salzburg, 1992

1. Die transformationalistische Wortbildungstheorie

Die generative Grammatik befaßt sich in erster Linie mit dem kreativen Aspekt der Sprache : sie hat von Anfang an zwischen linguistischer Kompetenz (die Fähigkeit des Sprechers/Hörers, die Sätze seiner Sprache zu bilden und zu verstehen) und Performanz (der aktuelle Gebrauch, den ein Sprecher/Hörer von seiner Kompetenz macht) unterschieden und setzte sich zum Ziel, eine explizite Beschreibung der sprachlichen Kompetenz eines idealen Sprecher/Hörers zu liefern. Hier rückt das linguistische Wissen des Sprechers in Form eines internalisierten Regelsystems in den Mittelpunkt der Sprachbeschreibung und wird streng getrennt von der Anwendung dieses sprachlichen Wissens im eigentlichen Sprachgebrauch. Nur so kann eine grammatische Beschreibung dem Wesen und der Struktur der Sprache gerecht werden, denn ein kompetenter Sprecher einer Sprache besitzt im Grunde die kreative Fähigkeit, eine unendliche Menge sprachlicher Strukturen zu bilden und zu verstehen, und zwar sprachliche Gebilde, die ihm zum größten Teil noch nie im Laufe seiner Spracherfahrung begegnet sind und daher nicht gelernt und in Form eines Inventars gespeichert werden konnten. Ziel einer generativen Grammatik ist es, ein explizites Modell dieser Sprachkompetenz zu liefern.(Olsen 1986, 19)

1.1. Standardtheorie

In der Grammatik werden drei Komponenten unterschieden:

1. die syntaktische Komponente
2. die semantische Komponente
3. die phonologische Komponente

Die syntaktische Komponente steht im Zentrum der Grammatik, insofern sie sowohl die Eingabe für die semantische

Interpretation als auch die Eingabe für phonologische Interpretation eines Satzes liefert. Sie besteht aus der Basis und dem Transformationsteil.

Die Basis enthält zwei Subkomponenten:

1. eine Menge kontextfreier Phrasenstrukturregeln (PSR), die zur Erzeugung von Tiefenstrukturen zuständig sind
2. ein Lexikon, aus dem die Morpheme entnommen und durch lexikalische Einsetzung in die Tiefenstruktur eines Satzes unter eine geeignete Kategorie und in eine geeignete strukturelle und semantische Umgebung eingesetzt werden. Dadurch entsteht eine terminale Kette aus Lexikoneinträgen und grammatischen Morphemen. Diese Kette bildet zusammen mit der durch die Verzweigungsregeln generierten Struktur- beschreibung die Tiefenstruktur eines Satzes.

Den PSR kommt folgende Funktion zu: sie generieren die Strukturbeschreibung eines Satzes, die einerseits die hierarchische Beziehung von Kategorialsymbolen wie NP, VP, V, Adj., usw. wiedergibt und damit über die sog. grammatischen Funktionen, wie Subjekt, Objekt usw. die Bedeutung des Satzes mitbestimmt, andererseits z.T. die lineare Reihenfolge der Konstituenten, wie sie in der Oberflächenstruktur erscheinen, festlegt.

Die Tiefenstrukturen werden durch verschiedene Operationen, die als Transformationsregeln notiert werden, in Oberflächenstrukturen umgewandelt.

Neben der PSR bildet das Lexikon den zweiten Hauptbestandteil der Basis. Es stellt einen Katalog der minimalen Zeichen, die in einer Sprache als Bedeutungsträger fungieren, dar. Die Einheiten des Lexikons werden Lexikon- einträge oder Formative genannt.

Laut Chomsky (1965) enthält ein Lexikoneintrag die folgenden Angaben:

- (i) Aspekte der phonetischen Struktur, die nicht durch generelle

Regeln prädiktabel sind, z.B. im Falle von (*bee*) muß die phonologische Matrix der Lexikoneintragung angeben, daß das erste Segment ein stimmhafter, labialer Verschußlaut ist und das zweite ein vorderer, hoher Vokal.

(ii) Eigenschaften, die für das Funktionieren von ~ Transformationsregeln relevant sind, wie etwa eine Menge von syntaktischen Merkmalen, die Konkurrenz-Bedingungen von Formativ-Verkettungen spezifizieren.

Chomsky trennt die syntaktischen Merkmale in zwei Gruppen:

1. Strikt-Subkategorisierungsmerkmale (SSK):

Sie beziehen sich auf den kategorialen Kontext, in den ein Lexikoneintrag eingefügt werden kann. Sie geben beispielsweise an, ob ein Verb nach einer als direktes Objekt fungierenden NP stehen kann oder nicht.

2. Selektionsmerkmale:

Sie sind sensitiv für Merkmale von Lexikoneinträgen. Das setzt voraus, daß Selektionsmerkmale sich auf schon eingesetzte Lexikoneinträge beziehen. Es könnte sein, daß Selektionsmerkmale eines Verbs nur belebte Objekte zulassen, z.B. die Redeweise "belebtes Objekt" steht abkürzend für "Nomina", die das Merkmal [+belebt] haben und von einer NP dominiert werden, die in Objektsfunktion steht. Ein solches Selektionsmerkmal wird folgendermaßen notiert:

(1)
[+..... [+belebt]_____]

Ein entsprechendes SSK-Merkmal ist:

(2)
[+..... NP_____]

Das betreffende Verb wäre also im Lexikon u.a. folgender-

maßen repräsentiert:

- (3)
[+..... NP_____]
[+..... [+belebt]_____]

Das bedeutet, daß das Verb nach einer NP stehen muß, und daß diese NP belebt sein muß.

Siehe Scalise (1986, 3), Kürschner (1974, 56).

(iii) Eigenschaften des Formativs, die für die semantische Interpretation relevant sind (d.h. Bestandteile der Wörterbuch-Definition).

(iv) Lexikalische Merkmale, die die Positionen angeben, in die ein lexikalisches Formativ in eine präterminale Kette (durch die Lexikon-Regel) eingefügt werden kann.

Kurzum: die Lexikon-Eintragung enthält Informationen, die von der phonologischen und der semantischen Komponente der Grammatik benötigt werden, sowie Informationen, die die richtige Plazierung von Lexikon-Eintragungen in Sätzen determinieren und damit implizit auch Grad und Art der Abweichung von Ketten, die nicht direkt generiert werden.

Das Lexikon ist keine selbständige Komponente. Die Regeln, die lexikalische Items einführen, sind die letzten Kategorial-Komponentenregeln. Eine Kategorial-Komponente enthält zwei Typen von Ersetzungsregeln:

1. Phrasenstrukturregeln (PS-Regeln)

2. Regeln, die Lexikal-Items einsetzen Beide Regeln unterscheiden sich formal nicht von einander, wie in (4) zu sehen ist:

- (4)
(i) S \longrightarrow NP + Aux + VP
(ii) NP \longrightarrow (Det) + N

- (iii) VP —> V + NP
- (iv) Aux —> Prät., Present....
- (v) Det —> die, der, das, ein
- (vi) N —> Mann , Brief....
- (vii) V —> schrieb, aß, schlief....

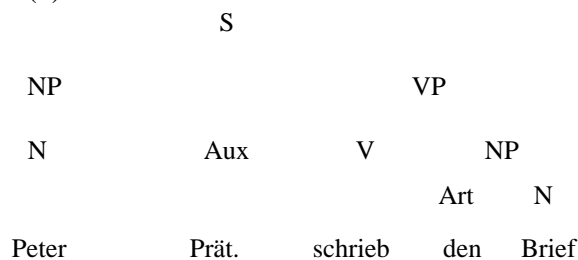
Die syntaktische Struktur eines Satzes wird in zwei Stufen erzeugt: zunächst wird mit Hilfe von Phrasenstrukturregeln (PS-Regeln), die auf der Konstituentenanalyse aufbauen, in Verbindung mit einem Lexikon eine Tiefenstruktur generiert. Diese wird dann durch Transformationsregeln (T-Regeln) in eine Oberflächenstruktur überführt. Die Tiefenstruktur dient als Ausgangspunkt für die semantische Interpretation des Satzes, während die Oberflächenstruktur über morphologische und phonologische Regeln einer Lautkette zugeordnet wird. Diese Darstellung soll am Beispiel des Satzes:

(5)

Peter schrieb den Brief.

erläutert werden, den man wie folgt beschreiben könnte: Die Tiefenstruktur des Satzes S besteht aus zwei unmittelbaren Konstituenten, einer Nominalphrase <NP> (Peter) und einer Verbalphrase <VP> (schrieb den Brief). Diese VP enthält wiederum eine NP (den Brief) und ein Verb <V> (schrieb). Die erste NP ist ein Nomen <N> (Peter), während beim zweiten Ausdruck zu dem Nomen (Brief) ein Artikel <Det> (den) kommt. In einem Baudiagramm läßt sich diese Struktur veranschaulichen:

(6)



Die Phrasenstrukturregeln, die diese Tiefenstruktur liefern, sind in (4) gezeigt worden.

Zusätzlich zu den PS-Regeln ist ein Lexikon erforderlich, in dem (Peter) und (Brief) als Nomina gekennzeichnet sind, (den) als Artikel und (schrieb) als Verb.

Aber es ist doch möglich, daß solche grammatischen Ketten wie in (4) ungrammatische Sätze wie (7) generieren:

(7)

(i) * Peter schließ den Brief

(ii) * der Brief schrieb den Peter

(7i) ist ungrammatisch, weil ein intransitives Verb einem Objekt folgt, das verletzt die Strikt-Subkategorisierungsregel.

(7ii) ist ungrammatisch, weil das Verb (schrieb) ein unbelebtes Subjekt und ein belebtes Objekt hat, das ist eine Verletzung der Selektionsregel. Wie also Chomsky behauptet, ist für einen grammatischen Satz die Relation des Verbs zum Subjekt und Objekt des Satzes sehr wichtig.

Um solche Fälle vermeiden zu können, müssen wir die Phrasenstruktur, die in (4) angegeben wurde, umändern, also:

(4iii) —> (8a) und (4vii) —> (8b)

(8)

a. VP —> [N + V.tr.]

[V.intr.]

b. V.tr. —> schrieb, aß

V.intr. —> schlief, kam

Es scheint, als ob wir durch die Regeländerung in (8) nur das Problem von (7i) gelöst haben, weil wir bestimmt haben, daß in der VP mit einem transitiven Verb nur ein Nomen vorkommen darf. Daher muß (7ii)

(7ii) * Der Brief schrieb den Peter

wohlgeformt sein, weil das transitive Verb von einem Nomen

begleitet ist, wie (8a) und (8b) das verlangen. Aber das ist nicht der Fall. Wir haben bereits in (3) von Selektionsmerkmalen gesprochen, und wir haben gesagt: Es könnte sein, daß ein Verb nur belebte Objekte zuläßt, wie z.B:

- (3)
[+.... NP _____]
[+.... [+belebt]_____],

doch es gibt Verben, die nur unbelebte Objekte zulassen. Ein Verb wie (schrieb) wäre im Lexikon folgendermaßen repräsentiert:

- (9)
[+.... NP _____]
[+.... [-belebt]_____]

Diese Formulierung garantiert, daß die weitere Ableitung einer Tiefenstruktur ausgeschlossen wird, die zwar nach der SSK korrekt,, nach Selektion aber unzulässig ist. Das heißt, die Tiefenstruktur von:

- (7ii)
* Der Brief schrieb den Peter

ist unzulässig, obwohl die Bedingungen der SSK für (schrieb) erfüllt sind. Damit eine zulässige Tiefenstruktur erzeugt wird, müssen immer beide Bedingungen < korrekte Selektion und damit korrekte SSK > erfüllt sein.

(Chomsky 1965), (Scalise 1986), (Olsen 1986), (Kürschner 1974), (Funk-Kolleg I 1979).

1.2. Das Lexikon als selbständiger Teil

Was die Behandlung der Wörter innerhalb der Standardtheorie betrifft, so ergibt sich kein einheitliches Bild des Gegenstands. Einfache Wörter werden im Lexikon mit Angaben über idiosynkratische Merkmale, die sie tragen angeführt, denn

einfache Wörter sind gleichzeitig auch Morpheme, und das Lexikon der Standardtheorie wurde als ein Inventar der elementaren Bauelemente der Sätze konzipiert. Komplexe Wörter wurden als Verkettungen von Morphemen angesehen, die auf den gleichen Erzeugungsmechanismus zurückgeführt werden konnten, der zur Produktion von Sätzen diene.

Die komplexen Wörter wurden als transformationell abgeleitete Oberflächenstrukturen aus zugrundeliegenden syntaktischen Tiefenstrukturen aufgefaßt. Grundsatz des transformationalistischen Ansatzes der Wortbildung war also, daß die komplexen Wörter und Sätze einer Sprache tieferliegende syntaktische Strukturen repräsentieren.

Als eine Folge der Wortbildungskonzeption der Standardtheorie ist recht schwierig zu entscheiden, ob eine vorliegende Bildung lexikalisiert oder regulär gebildet ist.

Die Möglichkeit, die aktuellen Wörter der Sprache klar zu definieren und sie von der Menge der potentiellen Wörter abzuheben, fällt weg. Von dieser Entscheidung hängt es jedoch ab, ob wir meinen, diese Bildung müsse als Ganzes im Lexikon behandelt werden, oder sie könne als transformationell abgeleitet angesehen werden.

Im Unterschied zu syntaktischen Regeln sind weitere wortspezifische Eigenschaften und typische Worterscheinungen durchaus zu beobachten, wie z.B. unsystematische Lücken bei der Realisierung eines produktiven Wortbildungsmusters oder das Neuheitsempfinden bei okkasionell gebildeten, noch nicht usuell gewordenen Wörtern.

Diese Fakten sprechen gegen eine syntaktische Behandlung der Wörter und dafür, daß das System der Wörter ein anderes ist als das der Sätze einer Sprache.

Das heißt, daß ein charakteristischer Zug der frühesten transformationellen Grammatik die Nivellierung des Unterschiedes zwischen Syntax und Wortbildung war. Eine eigenständige Wortbildungskomponente gab es etwa bei Lees

(1960) nicht.

Siehe Kürschner (1974, 58), Olsen (1986, 19-26), (Toman 1983, 34).

Ein kritisches Überdenken des transformationalistischen Ansatzes und einen Übergang zu einem lexikalistischen Ansatz in der Wortbildungstheorie hat Chomsky (1970) angeregt.

Wie wir sehen, kann die Entwicklung der Transformations-generative-Grammatik von ihrem Anfang bis zum heutigen Tag unter anderem als schrittweise Verfeinerung der lexikalischen Komponentenstruktur betrachtet werden.

1.2.1. Chomsky(1957):

In "Syntactic Structur" (Chomsky 1957) besaß das Lexikon keine selbständige Komponente, und die Lexikoneinheiten wurden daher durch die PSG-Regeln in die Struktur eingesetzt:

(10)

syntaktische Komponente

PSG - Regeln

singuläre und
generalisierte
Transformationen

phonologische Komponente

Die syntaktischen oder semantischen Beziehungen zwischen Sätzen oder Phrasen werden dadurch ausgedrückt, daß diese aus den sogenannten elementaren Kernsätzen über Transformationen abgeleitet werden. Generalisierte Transformationen werden zunächst verwendet, um komplexe Sätze aus einfachen Kern- sätzen aufzubauen, während singuläre Transformationen über die einzelnen Konstituentenstrukturen operieren.

In dieser Phase besitzt die Morphologie noch keine eigene Komponente. Morphologie ist zwischen Syntax (Phrasenstrukturregeln) und Phonologie aufgeteilt, sie ist eine

Frage der phonologischen Interpretation der abstrakten Struktur
Chomsky hat damit die Vorstellung einer kumulativen
Wissenschaft, die mit einer Methode zu immer mehr Wissen
gelangt, umgeworfen. Daher ist die Morphologie, so wie die
anderen Teile der Grammatik auch, eine deduktive Theorie.
Siehe (Chomsky 1957, Kap.6).

1.2.2. Chomsky (1965):

Die Einsicht, daß in der Wortbildung zwar gewisse
Regelmäßigkeiten bestehen, die aber nicht transformationell
behandelt werden können, führte dazu, daß im “Standard-
Modell” (Chomsky 1965) das Lexikon als eine Einheit
eingeführt wird und die Lexikoneinheiten nicht mehr durch die
PSG-Regeln eingesetzt werden, sondern sie werden separat
behandelt, weil das Lexikon sich von den PSG-Regeln getrennt
hat. Das heißt als in sich strukturierte Komponente werden
bestimmte Merkmale verwendet, u.a. Subkategorisierungen und
Selektionsbeschränkungen, sowie Beschreibungen der
phonetischen Realisation (Komplex-Symbol) und distinktive
Merkmale:[D,C].

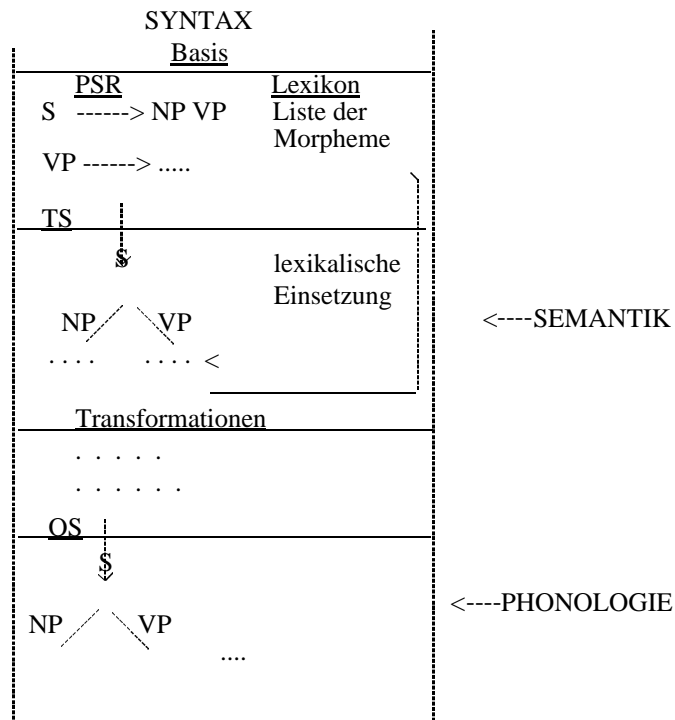
Die “lexikal insertion” ist dann keine Phrasenstrukturregel
mehr, sondern ein eigener Mechanismus, der lexikalische
Einheiten entsprechend dem Komplexsymbol in “terminal
nodes” der Tiefenstruktur einsetzt. Durch eine solche Theorie
kann man vorhersagen, welches *a.* übliche, *b.* gelegentliche,
und *c.* mögliche lexikalische Eintragungen sind.

Die eigentliche Wortbildung, die Domäne der Morphologie,
bleibt aber weiterhin in der Transformationskomponente.
Obwohl sie:

1. nicht gleichermaßen produktiv ist
2. Bedeutungsänderungen zuläßt

d.h., daß die Wortbildung Lücken hat, die transformationell
nicht erklärt werden können. Chomsky’s Modell besitzt etwa
folgende Struktur:

(11)



Trotz der Trennung des Lexikons von den PSG-Regeln wurde das Lexikon nicht als eine selbständige Komponente, sondern als eine Teilkomponente der syntaktischen Repräsentation behandelt, und die Lexikoneinheiten wurden durch die Substitutionsformation in die Tiefenstruktur eingetragen. Das bedeutet nicht, daß diese Evolution innerhalb der Theorie von Überlegungen ausgelöst wurde, die nichts mit dem Lexikon selbst zu tun haben. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall.

Die Änderung in der lexikalischen Organisation war eine Folge von Änderungen in der Organisation von transformationalen, kategorialen und sogar phonologischen Komponenten. Es bleibt

die Tatsache bestehen, daß das Lexikon anfänglich einfach als eine Liste von lexikalischen Formativen gedacht war, während man heute der Meinung ist, daß es eine komplexe interne Struktur besitzt, die eine weite Spanne von Phänomenen behandeln kann. Aus diesem Grund wurde das Lexikon ein wichtiger Teil der grammatischen Theorie. (Scalise 1986, 1)

Was hier Lexikon genannt wird, weicht also ganz erheblich von dem ab, was man üblicherweise unter einem Wörterbuch versteht. Zur Verdeutlichung dieses Unterschieds fassen wir noch einmal zusammen:

- a. Das Lexikon enthält sämtliche morphologischen Einheiten, die den Input für die Regeln der lexikalischen Einsetzung bilden.
- b. Es enthält somit eine endliche Liste von Morphemen, aber eine (potentiell) unendliche Menge von Wörtern.
- c. Es enthält eine endliche Menge von Regeln der Komposition und Derivation.
- d. Das Lexikon enthält eine endliche Liste von Lexemen. Insbesondere enthält es sämtliche usuellen Bildungen als endliche Liste.
- e. Im Gegensatz zu einem Wörterbuch enthält es ebenfalls alle gebundenen Morpheme der Sprache.
- f. Die Regeln des Lexikons analysieren die usuellen Bildungen, sie generieren eine unendliche Menge von potentiellen Bildungen. Diese sind ebenfalls Bestandteil des Lexikons.

Kurzum enthält das Lexikon folgende Informationen über jedes Morphem:

1. seine Aussprache
2. seine Bedeutung
3. seine morphologischen Merkmale
4. seine syntaktischen Merkmale

Im Lexikon sind alle freien und gebundenen Morpheme eingetragen, die durch unproduktive morphologische Prozesse abgeleitet sind, aber nicht solche Wörter, die durch einen

produktiven Prozeß abgeleitet sind und denen Bedeutung durch die Bedeutung ihrer Komponente determiniert werden kann. Außerdem wird durch die Eintragung ihrer syntaktischen Kategoriemerkmale und ihrer Subkategorisierungsmerkmale bestimmt, mit welcher Wortkategorie sich das Morphem verbinden kann.

(12)

hood: [[[A] , [N]] _____] [N, +abstract]

Das bedeutet, daß das Morphem -hood ein Affix ist und sich nur mit Adjektiven oder Nomen verbindet und ein abstrakte Nomen ableitet. (Lieber 1980)

1.3. Lexikalische Behandlung:

1.3.1. Chomskys Bemerkungen zur Nominalisierung:

Die Theorie von Lees (1960) war der Versuch, die Nominalisierung im Englischen durch ein syntaktischen Struktur-Modell und eine generalisierende Transformation mit morphodeterminierender syntaktischer Basis ohne Subkategorisierungsregeln zu analysieren. Das heißt, daß die Komposition durch Transformationen aus der Satztiefenstruktur generiert wird und die grammatische Relation enthält. Daher verkörpern Nominalkomposita die grammatischen Formen von verschiedenen Satz-Typen und viele interne grammatische Beziehungen innerhalb des Satzes wie Subjekt-Prädikat, Subjekt-Verb, Subjekt-Objekt, Verb-Objekt ... usw.

Im Grunde genommen sind die Argumente von Lees syntaktischer und semantischer Natur und können wie folgt erfaßt werden:

1. Die Nominalkompositionen widerspiegeln die selben syntaktischen Relationen wie ihre Basis in der Satztiefenstruktur, z.B. besteht in der Komposition

“manservant” eine “Subjekt-Prädikat”-Relation zwischen “man” und “servant”.

2. Die transformationale Behandlung kann die vielfache Ambiguität der Komposition erklären. Wenn eine Komposition ambig ist, bedeutet das, daß die verschiedene Bedeutungen aus den verschiedenen Tiefenstrukturen entstehen. Die Komposition “snake poison” z.B. kann mit ihren verschiedenen Bedeutungen aus folgenden Tiefenstrukturen entstehen:

- a. X extracts poison from the snake.
- b. The snake has the poison
- c. The poison is for the snake.

3. Die transformationale Behandlung kann erkennen lassen, daß z.B. “windmill” und “flour mill” zwei verschiedene grammatische Strukturen vertreten, obwohl dieser Unterschied in der Oberflächenstruktur nicht sichtbar ist, die beiden gleich aussehen und die Form $N+N$ haben. Beide sind aus zwei verschiedenen Tiefenstrukturen abgeleitet und korrespondieren folgende Sätze:

(13)

- a. wind powers the mill
- b. the mill grinds the flour

Ein recht ernsthaftes Problem, das aus den Behauptungen von Lees entsteht, ist die Tilgung des lexikalischen Materials und die Überschätzung der Transformationsfähigkeit.

Wenn wir die Komposition “windmill” mit dem Satz (13a) vergleichen, stellen wir fest, daß das Verb “power” getilgt wurde. Solche Tilgungen sind eine Notwendigkeit in der transformationellen Theorie. Diese uneingeschränkte Tilgungsoperation, die Lees vermutet hat, wurde oft kritisiert, insbesondere in der spätern Phase der Entwicklung der generativen Grammatik, und wie es bewiesen wurde, ist sie

eine unhaltbare Behauptung. Chomsky hat sie als eine unannehmbare Interpretation abgelehnt:

“...Eine Eliminierungsoperation kann entweder nur ein leeres Element, oder ein ausdrücklich im Struktur-Index erwähntes Formativ (z.B. you im Imperativ), oder den ausgezeichneten Repräsentanten einer Kategorie (so sind z.B. die wh-Fragetransformationen, die NP tilgen, auf Indefinit-pronomen beschränkt, oder ein Element, das anderwärts im Satz in einer festgelegten Position repräsentiert ist....” Siehe Chomsky (1965, 184)

Chomsky (1970) sieht diese Diskrepanz im Nominalisierungsbereich und macht einen Schritt in Richtung Modularisierung. Während in “Aspect” nur das “basic vocabulary” mit [D,C] im Lexikon ist und alles andere (Flexion und Derivation) in der Syntax, gibt es jetzt für die Wortbildung eigene Regeln, d.h. die Morphologie ist als Teilsystem im Lexikon akzeptiert.

Chomsky legt in seinen “Remarks on nominalization” ein Konzept vor, nach dem die Bildung strukturierter Wörter durch Syntax nicht mehr zulässig ist, sondern dass diese vielmehr als fertig, dem Lexikon entnommene und in die TS eingesetzte Einheiten ansieht. Damit wurde die “lexikalische Hypothese” begründet. Mit den “Remarks” wurde also seit Lees (1960) für die TG eine prinzipiell verbindliche transformationelle Ableitung oberflächenstruktureller Wörter aus Satz-Tiefenstrukturen aufgegeben. Obwohl die Standardtheorie gerade eben durch die LH eine tiefgreifende Veränderung erfahren hat, die das Ende der klassischen TG bedeutet, sind die Grundannahmen dieselben geblieben: Die Basis erzeugt eine semantisch zu interpretierende syntaktische Tiefenstruktur.

Diese klassische TG entspricht in der ihr zugrundeliegenden theoretischen Konzeption der Standardtheorie von Chomsky (1965), unterscheidet sich aber in konkreten Einzelheiten, wie etwa der Behandlung der Flexionsmorphologie, davon. Siehe Lees (1960), Chomsky (1965, 1970), Peer (1978), Kürschner

(1974), Scalise (1982)

1.3.2. *Die lexikalische Hypothese:*

Die LH zeigt eine Lexikalisierung der Syntax in doppeltem Sinne: Einmal dadurch, daß nicht nur die unterstrukturierten Items als Einheiten behandelt, sondern auch fast alle Typen der morphologisch komplexen Wörter als Ganzes in die syntaktische Struktur eingesetzt werden, zum anderen durch den Umstand, daß die Beschreibung der regulären komplexen Wörter ins Lexikon verlagert wird.

Chomsky selbst setzt in "Remarks" für morphologisch zusammengehörige Wörter < etwa Verb und Aktionsnomen > einen einzigen neutralen Lexikoneintrag an. Dieser enthält die für die nominale und verbale Verwendung gemeinsamen syntaktischen Merkmale. Die jeweilige aktuelle Form wird mit morphologischen Regeln gebildet. Neben der Aufführung der gemeinsamen semantischen Merkmale können auch, wenn es nötig ist, die den jeweiligen "Relationen" speziell zukommenden idiosynkratischen Bedeutungsmerkmale in einem derartigen Eintrag verzeichnet werden. Hier versuchen wir Chomskys Lösung zu referieren, und wir kommen dann auf die daraus resultierenden Konsequenzen für Basisregeln.

1.3.3. *Die Lexikalische Morphologie*

In einer Phrase wie:

(14)

- a. das Buch kritisieren
<the criticize of the book>
- b. X/ [PRO] kritisiert das Buch
X/ [PRO] criticizes the book

besteht, wie es aussieht, die einfachste Möglichkeit, Substantive aus Verben entstehen zu lassen, darin, die infinitive Form des Verbs ohne weitere Veränderung zu substantivieren:

$$\begin{array}{ccc}
 (15) & & \\
 & [\text{kritisieren}] & \longrightarrow & [\text{kritisieren} + \emptyset] \\
 & \quad \quad \quad \text{V} & & \quad \quad \quad \text{N} \\
 & \text{criticism} & & \text{criticism}
 \end{array}$$

Die Frage lautet: Ist (*kritisieren*), wie in (15) bereits gezeigt wurde, ein vom (*kritisieren*) abgeleitetes deverbales Substantiv in der Oberflächenstruktur, oder ist es bereits in der Tiefenstruktur von (14) als Substantiv vorhanden, und zwar als ein aus dem Lexikon eingesetzter Eintrag?

Nach Lees (1960) wurde eine Phrase wie:

$$\begin{array}{c}
 (16) \\
 \text{The criticism of the book}
 \end{array}$$

aus einer Tiefenstruktur wie (14b):

$$\text{X/ [PRO] criticizes the book}$$

deriviert. Das heißt, daß derivierte Nomina wie (*criticism*), (*refuse*)... etc. als Resultat von Transformationen zu betrachten sind, die auf verbale lexikalische Items (*criticize*), (*refuse*) ... etc. zutreffen, welche als Basisform angenommen werden. Diese Behandlung hat zwei Gründe:

(1) *Ein allgemeiner Grund*: innerhalb der Standardtheorie wurde jede Form damit begründet, daß die Grammatik für sie eine Relation ausdrückt. Die Strategie war, eine Basisform zu identifizieren und gleichzeitig durch Anwendung von einer oder mehrerer Regeln eine andere Form von diesem Wort zu derivieren. Die Formen wie (*criticize*) und (*criticism*) werden durch transformationale Komponenten angeknüpft.

(2) *Ein spezifischer Grund*: Durch Anwendung von Transformationen wurde es möglich, eine Generalisierung der selektionalen Beschränkung des Verbs und seiner Nomina zu zeigen. Zum Beispiel verlangt das Verb (*refuse*) ein belebtes Subjekt, also [+belebt]. Diese Einschränkung wurde auf

derivierte Nomina (refusal) übertragen, z.B.:

(17)

John refused the offer

(18)

John's refusal of the offer

Diese Einschränkung ist auch die ungrammatikalische Ursache von (19):

(19)

* the table refused the offer

* the table's refusal of the offer

Siehe (Scalise 1986, 17).

Chomsky (1970) entscheidet sich jeweils für die zweite Lösung, und zwar aus Gründen, die weitgehend für das Englische gelten. Er hat die transformationelle Behandlung von derivierten Nomina kritisiert, und führt dafür drei Argumente an, weil das Englische und viele andere Sprachen zwischen gerundiven und derivierten Nomina unterscheiden:

a. syntaktische Produktivität:

Während die gerundiven Nomina ziemlich ohne Beschränkung aus Sätzen der Form Subjekt-Prädikat gebildet werden können, ist die Produktivität von derivierten Nomina eingeschränkt. Alle Sätze können nicht gleichermaßen derivierte Nomina haben:

(20)

(i) John amused the children with his stories.

(ii) John's amusing the children with his stories.

(iii) * John's amusement the children with his stories.

Während syntaktische Transformationen uneingeschränkt "produktiv" wirken, sind im Bereich der Morphologie häufig unsystematische Lücken bei der Realisierung eines sonst

produktiven Wortbildungsmusters zu beobachten. Daß Derivationen in diesem Sinne nur semi-produktiv sind, ist von bisher vorgeschlagenen transformationellen Ansätzen nicht adäquat erfaßt worden.

Wortbildungen haben viele idiosynkratische Eigenschaften und scheinen nicht systematisch durch einen syntaktischen Prozeß beschreibbar zu sein. Die Anwendung der Regeln von z.B. "Raising to Objekt", "Dativ-movement" usw. auf die "derived Nominals" ist nicht möglich.

b. Semantische Regularität:

Die semantische Relation zwischen einer Nominalisierung und dem morphologisch verwandten, also vermutlich zugrundeliegenden Verb ist unterschiedlich und variiert oft unvorhersagbar. Nehmen wir z.B. folgende Nominalausdrücke wie: (*revolution*) vom Verb (*revolve*), (*construction*) vom Verb (*construct*) usw., und zwar mit ihren individuellen Bedeutungsbereichen und verschiedenen semantischen Relationen zu den Basisformen.

Das englische *John's deeds* ist nicht einfach als *acts of doing* zu verstehen, sondern als *fairly significant things which John did*

Der semantische Unterschied zwischen (*do*) und (*deed*) ist ein Faktum, das indikativ dafür sein kann, daß in gewissen Fällen eine transformationelle Ableitung nicht sinnvoll ist. Einige Subregularitäten wurden zwar öfters beobachtet, aber die Mannigfaltigkeit der Abweichungen und ihr zufälliger Charakter sind typisch für die lexikalische Struktur.

Daraus folgt, daß manche derivierte Nomina zusätzliche semantische Merkmale haben, die die korrespondierenden Verbkonstruktionen nicht aufweisen, und die auf irgendeine Weise als ein Transformationsteil eingeführt worden sind. Es zeigt aber nicht, daß alle Nominalisierungen bzw. abgeleiteten Wörter nicht-transformationell abgeleitet werden müssen. Somit steht <besonders in einem heterogenen Modell> die

Möglichkeit offen, nach Alternativen zu suchen, die bei den produktiven Bildungen nicht mit der gleichen Beschreibungsart arbeiten wie bei den unproduktiven. Chomsky selbst erwähnt eine Kompromißlösung, die sowohl lexikalische als auch transformationelle Ableitung erlaubt. Die Wahl zwischen diesen Beschreibungsalternativen sei ausschließlich "an empirical issue".

Siehe (Chomsky 1970, 188), (Toman 1983, 14, 19).

c. Die interne Struktur:

Die interne Struktur von derivierten Nomina ist eine NP, während die interne Struktur von gerundiven Nomina ein S ist. Demnach können abgeleitete Nominalausdrücke keinen Aspekt erhalten, weiterhin nehmen manche abgeleiteten Nominalausdrücke eine Pluralform an und können mit der vollständigen Klasse der Bestimmungswörter angewendet werden. Und abgeleitete Nominalausdrücke können tatsächlich frei im Bereich der Nominalphrasenstrukturen auftreten.

Mit anderen Worten ist die Menge der syntaktischen Eigenschaften, die den Output der vermeintlichen Nominalisierungstransformation charakterisiert, restlos als eine Teilmenge in der Menge von syntaktischen Eigenschaften enthalten, die durch die Basis-Expansion des NP-Symbols entsteht. Der Transformationsprozeß erzeugt in diesem Sinne kein eigenes Produkt, sondern eine Struktur, die auch anderswo in der Grammatik, nämlich in der Basis, erzeugt werden kann. Das Problem wird als Duplikationsproblem bezeichnet.

Die Lösung des Duplikationsproblems besteht nach Chomsky im wesentlichen darin, daß Nominalisierungen nicht transformationell, sondern durch die Basisregeln erzeugt werden. Somit gibt es in der Grammatik eine einzige Quelle für NP-Strukturen, und somit folgt auch, daß die Struktur der Nominalisierungen von der Struktur der Nominalphrasen nicht abweichen kann. Das Argument basiert natürlich auf der

Annahme, daß auch die Nominalphrasen mit einem nicht-nominalisierten Head in der Basis generiert werden.

Das Duplikationsproblem gehört zu den wichtigsten Einwänden gegen die transformationelle Ableitung von Nominalisierungen. Unter anderem sieht man, daß die nominalisierten Infinitive, die wir vorher erwähnt haben, auf Grund dieser Überlegung nicht transformationell abgeleitet werden können. In dieser Hinsicht ist der Terminus "nominalisierter Infinitiv" irreführend: die mit -en abgeleiteten Formen wie z.B. (*das Sinken*), (*das Kommen*) haben nicht die Syntax des Infinitivs, sondern die des Nomens. Auf keinen Fall sind sie in diesem Punkt mit den englischen Gerundiven vergleichbar. Siehe (Chomsky 1970, 78-82), (Toman 1983, 13-19), (Grewendorf 1987, 273-277), (Peer 1978, 7-10), (Scalise 1986, 18).

1.4. Der lexikalistische Ansatz in der Wortbildungstheorie:

Auch innerhalb des lexikalischen Ansatzes zeichnet sich eine theoretische Entwicklung ab. Insbesondere Halle (1973), Jackendoff (1975), Aronoff (1976), Kiparsky (1982), Selkirk (1982) und viele andere betrachten die Wortbildung als eine Interaktion des Lexikons. Sie vertreten die Theorie von Chomsky (1970), gliedern die Wortbildung aus dem syntaktischen Regelsystem aus und siedeln sie innerhalb des Lexikons an. Als ein Beispiel für die Entwicklung des lexikalischen Ansatzes geben wir einen kurzen Überblick über ihre Thesen:

1.4.1. Halle (1973):

Morris Halle hat in seinem Artikel (Prolegomena to a theory of word formation) diese Gründe Chomskys ausgearbeitet und ein Modell für morphologische Komponenten entworfen.

“Eine Grammatik ist die formale Repräsentation dessen, was der Sprecher über seine Sprache wissen muß, und sie muß

deshalb auf irgendeine Weise unter anderem Fakten wie die oben genannten reflektieren".

Das heißt, daß der Sprecher weiß:

a. welche Wörter zu seiner Sprache gehören und welche nicht, z.B. im Englischen:

(21)
read *lezen

b. bestimmte Wörter besitzen eine eigene interne Struktur:

(22)
un-drink-able

c. die interne Struktur bezieht sich auf eine Verkettung von Morphemordnungen:

(23)
un-drink-able
* un-able-drink
* drink-un-able

So wurde ganz allgemein die Annahme gemacht, daß eine Grammatik eine Morphemliste enthalten muß und ebenso die Regeln der Wortbildung. Wir veranschaulichen Halles Modell in folgender Graphik:

(24)

Morphemliste --> Word Formation --> Filter --> Lexikon
Rules

Output <-- Phonologie <-- Syntax

1. Morphemliste:

In der Morphemliste ist jedes Morphem als eine Reihenfolge

von phonologischen Segmenten repräsentiert und wird mit seinen Merkmalen bestimmt. Ein Verb ist mit V gekennzeichnet, Nomen mit N... usw., die Affixe sind auch markiert, aber ohne irgendein syntaktisches Kategorie-merkmal:

- (25)
- | | | |
|-----------|------------|-----------|
| a. [book] | b. [write] | c. [-ity] |
| N | V | Suf. |

Die Morpheme finden sich mit der morphologisch relevanten Charakterisierung zusammen. Das heißt, daß jedes Morphem mit seinen grammatikalischen Merkmalen spezifiziert wird, z.B. ein Verb wie (write) muß folgende Informationen tragen:

- a. es ist ein Verbstamm: [write]
V
- b. es stammt nicht vom Lateinischen ab: [-Linate]
 deswegen wird es nur mit bestimmten Affixen kombiniert und nicht mit allen.
- c. Es gehört zur Subklase "strong verb", also:

- (26)
- | |
|----------|
| wrote |
| * writed |

Das Verb wird in der Morphemliste wie folgt repräsentiert:

- (27)
- | | |
|---------|-----------|
| [write] | [-Linate] |
| V | [+strong] |

Ein Adjektiv wie (divine):

- | | |
|----------|-----------|
| [divine] | [+Linate] |
| A | |

2. Word Formation Rules (WFR):

WFRs zeigen, wie die Morpheme einer Sprache miteinander kombiniert werden können. Sie generieren alle gut-geformten

Wörter und schließen alle schlecht-geformten aus z.B.:

(28)

un-drink-able
* drink-un-able

Sie bilden aus den Morphemen sowohl Derivate und Komposita als auch die flektierenden Formen. Die WFR's arbeiten spezifisch, d.h. sie benützen die in der Morphemliste angegebenen Kennzeichnungen. Gemäß diesen sind bestimmte Verbindungen unzulässig, z.B. kann ein Stamm mit [+lat.] nicht mit einem Affix [-lat.] kombiniert werden.

3. Der Filter:

Der Filter hat die Aufgabe, die Idiosynkrasien des Lexikons zu erklären, also vor allem phonologische und semantische Irregularitäten und "gaps", d.h. Wörter, die möglich sind, aber nicht existieren, z.B.:

(29)

recitation	-	recital
refutation	-	* refutal
derivation	-	* derival
* refutation	-	refusal

Die WFRs und die Morphemliste definieren die "potentialen" Wörter in einer Sprache, der Filter spezifiziert die Ausnahmen und addiert die notwendigen idiosynkratischen Merkmale.

4. Das Lexikon:

Die Wörter, die durch den Filter kommen, gehen ins Lexikon ein. Im Lexikon finden sich dann alle existierenden Wörter mitsamt den Inflexionsformen.

5. Die Syntax:

In die Syntax wird das ganze Paradigma eingesetzt und durch

matching-rules die richtige Form ausgewählt.

Das Modell hält zwei Möglichkeiten der Rückkoppelung bereit:

a. Im Lexikon befindliche Wörter können als neuer Input für die WFR verwendet werden, d.h. man kann abgeleitete Wörter weiter ableiten, also arbeitet das Modell zyklisch.

b. Es gibt eine phonologische Rückkoppelung, durch die Ableitungen gebildet werden können. Wenn das Ausgangsmorphem den phonologischen Bedingungen für eine Ableitung nicht entspricht, sich aber die fertige Ableitung durch phonologische Prozesse an das Morphem fügen würde, so daß nun auch das Ausgangsmorphem die Bedingungen für die Anwendung der entsprechenden WFR erfüllt, z.B. das englische kausatives Verb *black* + “-en”:

(1) Stamm monosilbisch

(2) Auslaut: Vokal + Resonant

aber: [soft] → soften

phon.: [soft] → [sofen]

Das Anhängen von (-en) tilgt in der phonologischen Komponente das [t], sodaß die fertige Bildung regelmäßig ist, d.h. die WFRs können vorhersehen, was sich in der Phonologie ereignen wird.

1.4.2. Jackendoff (1975):

Es wurde immer behauptet, daß ein Wort wie (*decision*) morphologisch, semantisch und syntaktisch mit einem Wort wie (*decide*) verwandt ist. Für Lees (1960) war es selbstverständlich, daß nur das Verb (*decide*) im Lexikon erscheint, und die Ableitung von dem Substantiv (*decision*) ein Teil des transformationalen Prozesses ist, der eine NP wie (30):

(30)

John's decision to go

aus einem S wie:

(31)

John decided to go

ableitet.

Chomsky ist der Meinung, daß sowohl (*decide*) als auch (*decision*) Bestandteile des Lexikons sind und keine solchen syntaktischen Merkmale tragen, die ein Verb von einem Nomen unterscheiden. Die phonologische Form (*decision*) ist in der Basis-Baum unter N Knoten eingetragen und (*decide*) unter V Knoten. Weil Chomsky für die einzelnen Formulierungen keine Argumente angab, versuchte Jackendoff eine alternative Theorie zu formulieren, um zu beweisen, daß (*decide*) und (*decision*) verschiedene Eintragungen haben, aber doch verwandt sind.

Er schlägt in seiner "full entry theory" vor, alle Wörter der Sprache ins Lexikon aufzunehmen. Im Lexikon erhält jedes Wort auch eine vollspezifizierte Lexikoneintragung. Auf diese Weise enthält die Grammatik eine einheitliche Beschreibungsebene, auf der die usuellen Wörter der Sprache repräsentiert sind, und zwar mit allen idiosynkratischen und regulären Merkmalen. Das Lexikon kann auf diese Weise die typischen Eigenschaften von Wörtern direkt erfassen, indem es nämlich die idiosynkratischen Bedeutungsmerkmale, Lexikalisierung und Isolierung der usuellen Wörter explizit beschreibt. Um das Hauptproblem, die durch mehrfache Aufnahme redundante Information, zu vermeiden, entwirft er im lexikalischen Bereich einen besonderen Regeltyp, nämlich Redundanzregeln. Ihre Aufgabe ist es, die redundanten Eigenschaften der Lexikoneintragungen als vorhersagbar zu bestimmen und den Informationsgehalt des Lexikons zu vermindern.

Die lexikalische Eintragung wird wie in (32) formuliert:

- (32)
- | | |
|--|--------------------------------|
| | die Nummer des Lexikoneintrags |
| | /phonologische Repräsentation/ |
| | syntaktische Merkmale |
| | semantische Repräsentation |

z.B. werden sowohl (decide) als auch (decision) als Bestandteile des Lexikons angesehen und erhalten beide voll spezifizierte Lexikoneinträge:

- (33)
- | | |
|---------------|--------------------|
| <i>decide</i> | /decid/ |
| | +V |
| | + [NP1 ___ on NP2] |
| | NP1 DECIDE ON NP2 |

- (34)
- | | |
|-----------------|----------------------------------|
| <i>decision</i> | /decid+ion/ |
| | +N ' |
| | [NP1's (P) NP2)] |
| | Abstraktes resultat der handlung |
| | <u>NP1's Z-ING NP2</u> |

Die unterstrichenen Teile der Eintragung (34) sind redundant, d.h. völlig vorhersagbar, weil sie in (33) schon enthalten sind, und können als solche gekennzeichnet werden, wenn folgende Relation in Form einer Redundanzregel angenommen wird:

- (35)
- | | | |
|---------|--------|-----|
| X | | W |
| | (i) | |
| /Y + n/ | <----> | /Y/ |
| +N | | +V |

Diese morphologische Redundanzregel ist wie folgt zu lesen:
 "ein lexikalisches Element W der Form /Y/ der Kategorie [+V]

ist verwandt mit einem lexikalischen Element X der Form

(i)

/Y n/ der Kategorie [+N]”.

Sie führt also ein komplexes Wort (*decision*) auf ein einfacheres morphologisch verwandtes Wort (*decide*) zurück. Jackendoff behauptet, daß das Paar die semantischen und syntaktischen Gemeinsamkeiten widerspiegelt.

Eine deverbale Nominalisierung weist zusätzlich zu der Semantik des Basisverbs die Bedeutungskomponente “abstraktes Resultat der Handlung” auf.

(36)

+N		+V
+[NP1's__ ((P NP2)]		+[NP1__((P) NP2)]
ABSTRAKTES RESULTAT	<---->	NP1 Z NP2
DER HANDLUNG		
NP1's Z-ING NP2		

Auf Grund der in (33) und (34) dargelegten Beziehung zwischen (*decide*) und (*decision*) bleibt als nicht redundante Information bei (*decision*) die Wahl des Suffixes (-ion) und die Bedeutungskomponente “abstraktes Resultat der Handlung”

Genauso viel Information muß ein Sprecher beim Aufnehmen von (*decision*) ins Lexikon neu lernen, wenn ihm das Basisverb (*decide*) bekannt ist.

Die Redundanzregel erzeugt nach diesen Regularitäten ein neues Gebilde. Das neue Wort geht dann mit seiner voll spezifizierten Lexikoneintragung ins Lexikon ein. Zusammen mit dem Inhalt der Redundanzregeln ergibt sich nach Jackendoff folgender unabhängiger Informationsgehalt des gesamten Lexikons:

a. the information that W exists in the lexicon, i.e. that W is a word of the language.

b. all the information in W which cannot be predicted by the existence of some redundancy rule R which permits W to be partially described in terms of information already in the lexicon.

c. the cost of referring to the redundancy rule R.

Siehe Jackendoff (1975, 643)

Wir müssen annehmen, daß das Lexikon keinen unabhängigen Informationsgehalt über das Paar (decide & decision) enthält und müssen einzelne von ihnen ins Lexikon eintragen. Die primäre Funktion der Redundanzregeln sieht Jackendoff in der eben dargelegten Aufgabe, nämlich in der Charakterisierung der Regularitäten und Zusammenhänge im Lexikon. Ihr Operationsmodus ist daher in erster Linie passiv; sie analysieren die usuellen Wörter der Sprache. Er nimmt aber gleichzeitig an, daß sie eine weitere Funktion übernehmen können: neben der statischen Analyse der Wörter im Lexikon können sie auch kreativ herangezogen werden, um neue Wörter zu erzeugen. Mit dieser Annahme der doppelten Funktion der Redundanzregeln zeigt Jackendoff den wichtigen Zusammenhang zwischen der Struktur usueller im Lexikon aufgeführter Wörter und der Bildung neuer Wörter auf.

Siehe Jackendoff (1975), Toman (1983, 35), Olsen (1986, 27).

1.4.3. Aronoff (1976):

WFRs sind Lexikonregeln, und sie operieren völlig innerhalb des Lexikons. Sie operieren auf Wörter des Lexikons und nur Wörter können als Basis einer Wortbildungsregel dienen. Sie unterscheiden sich völlig von anderen grammatikalischen Regeln, aber nicht von anderen grammatischen Komponenten.

Während Chomsky (1965) Morpheme als Basis der Inflexionsmorphologie betrachtet, sieht Aronoff Wörter als Basis der Derivationsmorphologie. Seine "Word - based Hypothesis" lautet:

"a. All regular word-formation processes are word-based.

b. A new word is formed by applying a regular rule to a single already existing word.

c. Both the new word and the existing one are members of major lexical categorie.

”Diese Hypothese behauptet:

1. Nur Wörter können als Basis einer Wortbildungsregel dienen.
2. Das Basiswort muss ein existierendes Wort sein.
3. Nur einzelne Wörter können als Basis gelten.
4. Das existierende sowie das neu gebildete Wort müssen im Lexikon eingetragen werden.

Er begründet seine These damit, daß in vielen Fällen die Semantik einer Ableitung völlig unterbestimmt ist, z.B.(*de-*, *re-*, *pre-*, *per-* ... etc. bedeuten eigentlich nichts), d.h. Morpheme haben nur Bedeutungsfunktion, tragen aber selbst keine Bedeutung. Außerdem gibt es Fälle, wo ein Morphem nur einmal existiert, z.B. *Him-beere*, also zwar segmentierbar ist, aber nicht zum funktionalen Inventar gehört, “*cranberry morphemes*”.

Während Halle zwischen drei Wortkategorien unterscheidet, nämlich:

1. aktuelles Wort
 2. mögliches aber nicht existierendes
 3. nicht mögliches und nicht existierendes Wort
- unterscheidet Aronoff nur zwischen zwei Typen:

1. mögliche Wörter
2. existierende Wörter.

Er fügt hinzu:

1. nicht alle existierenden Wörter existieren
2. die existierenden Wörter haben nicht immer die erwartete Bedeutung.

Aronoff konzipiert Wortbildungsregeln als transformationelle Operationen innerhalb des Lexikons, die als Eingabe ein Wort des Lexikons nehmen und dieses Wort in ein neues Wort mit festgelegten phonologischen, syntaktischen und semantischen Eigenschaften überführen.

Seine Wortbildungsregel sieht folgendermaßen aus:

$$\begin{array}{l}
 (37) \\
 [W] \text{ ----> } [[W] + Af] \\
 \quad X \qquad \quad X \quad Y \\
 [F] \qquad \quad [F] \quad [F\beta]
 \end{array}$$

Das Wort mit der lexikalischen Kategorie “ X “ und dem lexikalischen Merkmal “ “ ist als ein komplexes Wort mit internaler Struktur umgeschrieben, es besteht aus einem Basiswort, der Grenze “ + “ und einem Affix. Das resultierende Wort hat die lexikalische Kategorie “ Y “ und die Eigenschaft “β“.

$$\begin{array}{l}
 (38) \\
 [X] \text{ ----> } [[X] + ee] \\
 \quad V \qquad \quad V \quad N \\
 [+trans.] \\
 [+belebtes Obj.] \\
 Semantik, deverbales Patiens \\
 (39) [train] \text{ ----> } [[train] + ee] \\
 \quad V \qquad \quad V \quad N
 \end{array}$$

Der phonologische Effekt der Operation ist in diesem Fall die Hinzufügung des Affixes +ee. Syntaktisch wird ein Verb in die Kategorie N überführt, und semantisch ist die Ausgabe der Wortbildungsregel eine reguläre Funktion der Bedeutung des Basiswortes. Die Funktion ist im semantischen Teil der Wortbildungsregel gekennzeichnet < hier beispielsweise “deverbales Patiens” >.

Obwohl Aronoff Wortbildungsregeln als transformationelle Operationen auffaßt, will er nicht implizieren, daß irgendein Zusammenhang mit den syntaktischen Transformationen besteht. Der Operationsmodus ist auch ein anderer als der der syntaktischen Regeln, vor allem der Transformationsregeln.

Während syntaktische und phonologische Regeln zur Generierung von jedem Satz wichtig sind, ist WFR optional. Es

ist möglich, Sätze zu erzeugen, ohne WFR zu benützen, „ aber ohne Mitwirkung der Transformationsregeln kann kein Satz abgeleitet werden. Transformationsregeln sind bei der Satzbildung ständig im Dienst. Im Gegensatz dazu sind die WFRs “once-only rules”, das bedeutet, daß der Sprecher diese Regel nicht immer verwendet, sondern er greift ins Lexikon ein und benützt einfach ein komplexes Wort, statt ein neues zu formulieren. Die Wörter der Sprache werden nicht für jeden Satz neu erzeugt wie die syntaktischen Strukturen, sondern sie existieren als festes Inventar des Lexikons und gehen in die Strukturen der syntaktischen Komponente als die elementarsten Bauelemente der Sätze ein.

Aronoff meint, daß WFRs zwei Funktionen haben:

- a. WFRs erklären nicht nur “neue” Wörter, sondern sie erklären auch die interne Struktur jedes existierenden Wortes.
- b. Weil sie die genaue Erklärung für ein spezifiziert existierendes Wort haben, können sie als ein Typ von Redundanzregeln betrachtet werden.

Durch eine einmalige Anwendung der Wortbildungsregel “once- only rule “ wird ein Wort gebildet und geht als Eintragung, als fester Bestandteil der Sprache ins Lexikon ein. Bei der syntaktischen Ableitung von Sätzen werden Wörter aus dem Bestand des Lexikons geholt und in die Tiefenstruktur eingeführt. Beide Komponenten arbeiten getrennt und unabhängig voneinander.

Während die Wörter nach Aronoffscher Konzeption im Lexikon eingetragen sind, stehen Affixe eine Stufe niedriger. Das ist ähnlich wie bei Jackendoff. In beiden lexikalischen Ansätzen enthält das Lexikon alle usuellen Wörter der Sprache. Affixe dagegen zählen nicht zum Bestand der Lexikoneintragenen, sondern existieren nur innerhalb der Redundanzregeln bzw. Wortbildungsregeln des Lexikons. Dadurch wird ihnen ein anderer Status zugeschrieben als den Wörtern der Sprache:

Affixe sind Teile der allgemeinen Beziehungen bzw. Bildungs-

regeln im Lexikon; Wörter sind Elemente des Grundinventars. Siehe Aronoff (1976), Scalise (1986, 37-46), Olsen (1986, 31-33)

1.4.4. Roeper/Siegel (1978):

Im Aufsatz "A Lexical Transformation for Verbal Compounds" unterscheiden Roeper/Siegel zwischen zwei Typen von Kompositionen:

- a. Root-compounds: sie sind Strukturen, die aus verschiedenen syntaktischen Kategorien wie A+A, A+V, N+V usw. bestehen, aber durch keine morphologischen Merkmale gekennzeichnet sind.
- b. Verbal-compounds:
 1. sie haben ein Verb als Basis
 2. sie sind durch morphologische merkmale wie *-ed*, *-ing*, und *-er* gekennzeichnet
 3. sie sind in ihrer Bedeutung kompositionell und vorhersagbar.

Roeper/Siegel charakterisieren die verbale Komposition durch folgendes Prinzip:

(40)

First Sister Principle:

All verbal compounds are formed by incorporation of a word in first sister position of the verb.

Das bedeutet:

1. Die verbalen Kompositionen tragen die Eigenschaft des Verbes und nicht die Eigenschaft des deverbalen Nomens oder Adjektivs.
2. Die syntaktische Konfiguration des Verbes bezieht sich auf die morphologische Konfiguration.
3. Die Hinzufügung des Affixes bei der verbalen Komposition ist ein Teil der syntaktischen Operation. das Affix gibt dem Verb eine neue Struktur, die sich von der nonverbalen

Komposition (Root-compound) unterscheidet.

4. Die Komposition trägt die Kategorie der rechts stehenden Schwester. Das Mapping des Verbes mit seinen Subkategorisierungsmerkmalen vollzieht sich in drei Etappen:

1. die Anwendung der Affixregeln:

$$(41) \quad \begin{array}{ccc} [\text{verb}] \text{ W} & \text{---->} & [[\text{empty}] + \text{verb} + \text{affix}] \text{ W} \\ & & \text{N} \qquad \qquad \qquad \text{N} \end{array}$$

Diese Regel hat ein Verb mit seinem Subkategorisierungsmerkmal (W) als Input und ein Nomen als Output.

2. die Subkategorisierungseintragung:

$$(42) \quad \begin{array}{ccc} \text{X} [\text{empty}] \text{ X} & \text{---->} & \text{X} [+word] \text{ X} \end{array}$$

Die Regel enthält die Einsetzung eines lexikalischen Items (ein Wort) in einer (empty)-Phrase, die mit einem Subkategorisierungsmerkmale erscheint.

3. Kompositionsregel:

$$(43) \quad \begin{array}{cccccc} [[\text{empty}] + \text{verb} + \text{affix}] & & & [+word] & \text{W} & \text{---->} \\ & & & \text{X} & \text{X} & \\ 1 & 2 & 3 & 4 & 5 & \\ [[+word] + \text{verb} + \text{affix}] & & & \text{W}, & & \\ 4 & 2 & 3 & \emptyset & 5 & \end{array}$$

wobei (W) eine Stufe höher steht wie das Subkategorisierungsmerkmale und (X) für die lexikalischen Kategorien N, A und Adv steht, Als Beispiel:

$$(44) \quad \begin{array}{ccc} [[\text{empty}] + \text{make} + \text{-er}] & [\text{coffee}] & \text{W} \text{---->} \\ & \text{N} & \text{N} \\ [[\text{coffee}] + \text{make} + \text{-er}] & \text{W} & \end{array}$$

Hier wird das Wort zur präverbalen Kompositionsposition bewegt, das in der zweiten Ebene als äußerste linke Phrase mit seinem Subkategorisierungsmerkmal (the first sister of the verb) eingesetzt wurde. Laut Roeper/Siegel gibt es drei Typen von verbalen Kompositionen:

1. mögliche Typen: die meisten von ihnen folgen dem FS-Prinzip, aber sie sind nicht lexikalisiert, z.B.: & scholl-written.
2. nicht mögliche Typen: sie sind diejenigen, die das FS-Prinzip verletzen, z.B.: * quick-making.
3. existierende Typen: sie sind Strukturen, die lexikalisiert sind, z.B.: good-looking.

1.4.4. Kiparsky (1982):

Kiparsky's "lexical phonology" vertritt die "strong lexicalist hypothesis", also daß Derivation und Inflexion in der morphologischen Komponente enthalten sind.

Um trotzdem "schlechte" Formen durch die Theorie ausschließen zu können, nimmt er mehrere Ebenen an:

(45)

Auf der ersten Ebene werden die Formen der Flexion gebildet, und hier finden sich die außergewöhnlichen Fälle wie

lexikalische Pluralformen z.B. (*man* → *men*), und betonungsverändernde Suffixe z.B. (*-ity*) (*possibil-ity*).

Sobald eine bestimmte Form im System einmal gebildet ist, wird keine neue mit der gleichen Funktion mehr gebildet. Weil diese unregelmäßigen Formen schon ganz am Anfang gebildet werden, sind auf den späteren Ebenen die regelmäßigen Formen einfach blockiert. Auf der zweiten Ebene werden die regelmäßigen Formen der Derivation gebildet, also die innere Betonungsänderung und die Komposita.

Kiparsky (1983) überlegt sich in seinem Aufsatz "Some consequences of lexical phonology", wie in diesem System die phonologischen Regeln angewendet werden. Er betrachtet ein Wort wie (*extens-ion-al-ity*). Das Wort hat drei Suffixe, die offenbar zyklisch angehängt werden, weil das Wort "extension" sowie "extensional" existieren. Bei jedem Zyklus treten dabei phonologische Veränderungen auf; d.h.:

- a. die Bildung geht auf der ersten Ebene vor sich
- b. die morphologischen Regeln werden mit jedem Suffix einzeln angewendet.

Abgeleitete Formen gelangen also mit allen phonologischen Veränderungen in die zweite Ebene, an unabgeleiteten Formen hat aber noch keine einzige phonologische Regel gewirkt, d.h. bei einem Wort wie (*long*) hat nach der ersten Ebene noch nicht einmal der Nasalassimilationsprozeß [n → ŋ] nach dem Abfall des [g] stattgefunden.

Deshalb gibt es kein (*longen*), weil die -en Regel regelmäßig ist und mit dem Output von Ebene I auf Ebene II arbeitet, aber (*long*) widerspricht den phonologischen Beschränkungen.

Auf Ebene II wirken die phonologischen Regeln nicht mit anzuhängenden Suffixen zusammen, sondern am Ende der Ebene auf jedes vorhandene Wort. Also sind die abgeleiteten und die unabgeleiteten Formen erst dann Input für die Anwendung der phonologischen Regeln, nachdem alle morphologischen Regeln angewandt sind

1.5. Die X-bar Theorie in der Morphologie:

Die X-bar Theorie in der Morphologie geht von einer Interaktion des Lexikons mit der Basiskomponente der Syntax aus. Man erweitert die syntaktischen Phrasenstrukturregeln um eine lexikalische Ebene, damit komplexe Wortstrukturen durch die Syntax erzeugt werden können. Man geht davon aus, daß die Morphologie parallel zu PSG-Regeln der syntaktischen Komponente auch eine Menge von kontextfreien Phrasenstrukturregeln enthält. Die Grundidee ist die, daß die lexikalische Struktur mit Hilfe von Regeln im Sinne der \bar{X} -Theorie aufgebaut ist.

Insbesondere Emonds (1976) und Jackendoff (1977) haben sich mit jenen Aspekten der X-bar Theorie, einer Theorie der Basisregeln, die Chomsky (1970) mit Hinweisen auf Z. Harris eingeführt hat, beschäftigt, die mit prinzipiellen Einschränkungen der Form von Basisregeln zusammenhängen. In der Syntax lautet das X-bar Schema:

1. X^p oder X^{\max} bezeichnet die höchste Komplexitätsebene (Projektionsebene) von X im Sinne der X-bar Theorie.

2. Der Kopf einer Kategorie X^i ist eine Kategorie X^j , wobei $0 \leq j \leq i$.

Das wird so formuliert:

$$(46) \quad \bar{X} \longrightarrow \overset{o}{\dots X \dots}$$

$$(47) \quad X \overset{o}{\longrightarrow} Y \overset{o}{Z}$$

(Höhle (1982, 77), Reis (1983, 110))

Regel (47) stellt die letzte Stufe der X-bar Syntax dar, in der eine syntaktische Phrase der Kategorie X-bar durch eine gleichartige lexikalische Kategorie als Head der Konstruktion samt ihren Komplementen ersetzt wird.

Die Komplemente von X sind hier durch Punkte angedeutet. X ist als Variable zu lesen und repräsentiert die lexikalischen Kategorien N, V, A und P.

(Olsen 1986, 34)

Das allgemeine X-bar Schema für die Morphologie nimmt nun folgende Gestalt an:

$$(48) \quad X \xrightarrow{i \quad j} [\dots X \dots]$$

wobei:

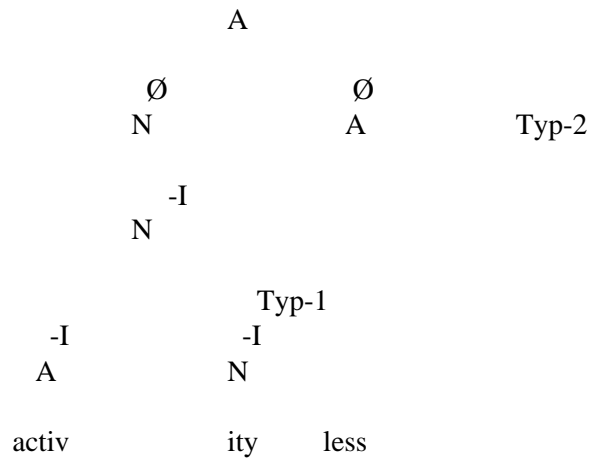
1. $j \leq i \leq 0$ und
2. die Punkte für Kategorien einer Ebene $k \leq i$ stehen.

Im Unterschied zum X-bar Schema in der Syntax sind diejenigen, für die Punkte verwendet wurden, keine Köpfe, keine maximalen Projektionen, sondern Kategorien, die so komplex sind wie die zu expandierende Kategorie X.

Wir legen daher fest, daß im oben angegebenen X-bar Schema der Morphologie i und j lediglich die Werte \emptyset oder -1 annehmen können und daß stets $k=j$ ist.

Gemäß diesem Schema erhalten wir Indizierungen der Knoten:

(49)



-I

Es ist klar, daß Suffixe des Typs 1 Kategorien der Form $X \rightarrow \emptyset$ sein müssen, während Suffixe vom Typ 2 von der Kategorie X sind. Als Subkategorisierungseigenschaft steht im Lexikon lediglich, daß -ity eine Kategorie A subkategorisiert, während -less ein N subkategorisiert.

Durch diese "innerlexikalischen" Subkategorisierungen wird auch ausgedrückt, daß es sich bei Affixen um gebundene Morpheme handelt.

Siehe Chomsky (1970), Kürschner (1974, 130), Grewendorf (1987, 282)

Wir versuchen hier ein Kurzfassung von Selkirks und Willams' Thesen als Beispiel für X-bar Morphologie darzustellen.

1.5.1. Selkirk (1982):

Für Selkirk stellt die Wortbildungskomponente der Grammatik ein autonomes System dar. Die Wörter haben eine interne Struktur und werden daher gleichfalls durch Phrasenstrukturregeln erzeugt oder analysiert.

Selkirk vertritt die These, daß die lexikalische Struktur aus einer Menge von lexikalischen Umschreibungsregeln und einer Merkmal-Perkolations-Konvention besteht.

Die Systeme der Phrasenstrukturregeln und der Wortstrukturregeln sind formal ähnlich, indem sie als kontextfreie konstituente Strukturgrammatiken in der x -Notation formalisierbar sind. Aber die Hierarchie der x -Stufen ist in beiden Regelsystemen verschieden organisiert. Die syntaktische Phrase wird bekanntlich nach einem x -Schema

$$n-1$$

aufgebaut, indem der Head (X) der Konstruktion eine Stufe tiefer in der X -Hierarchie liegt als der dominierende Knoten

$$n$$

(X). Jedes eingeführte Symbol außer dem Head ist eine maximale Projektion:

(50)

$$\text{PSR: } X \xrightarrow{n} \cdot Z \cdot \quad X \xrightarrow{n-1}$$

wobei $m = \text{maximal}$

Die Wortstruktur ist andererseits streng nach der X -Ebene gestuft. Eine lexikalische Kategorie kann nur durch eine gleichrangige oder durch eine niedrigere Kategorie ersetzt werden, d.h. sie führt rechts vom Pfeil niemals eine höhere Kategorie ein:

(51)

$$\begin{array}{l} \text{WSR: } X \xrightarrow{n} X \quad X \xrightarrow{m} Y \\ X \xrightarrow{n} Y \quad X \xrightarrow{p} X \end{array}$$

wobei $0 \geq n \geq m, p$

Die Wortsyntax der morphologischen Strukturanalyse sieht bei Selkirk folgendermaßen aus:

(52)

- a. $X \xrightarrow{\text{af}} Y \quad X$ (Wort $\xrightarrow{\text{af}}$ Affix Wort)
b. $X \xrightarrow{\text{af}} Y \quad X$ (Wort $\xrightarrow{\text{af}}$ Wort Affix)
c. $X \xrightarrow{\text{r}} Y \quad X$ (Wurzel $\xrightarrow{\text{af}}$ Affix Wurzel)
d. $X \xrightarrow{\text{r}} Y \quad X$ (Wurzel $\xrightarrow{\text{r}}$ Wurzel Affix)
e. $X \xrightarrow{\text{r}} X$ (Wort $\xrightarrow{\text{r}}$ Wurzel)

Wobei X und Y für syntaktische Kategorien wie Nomen, Verb, Adjektiv und Präposition stehen.

Bemerkenswert ist, daß im selkirkschen Lexikoneintrag einem Affix zusätzlich zu einer Distributionsangabe auch eine eigene Kategorie zugeschrieben wird, die von der Wort- kategorie (X) distinkt ist.

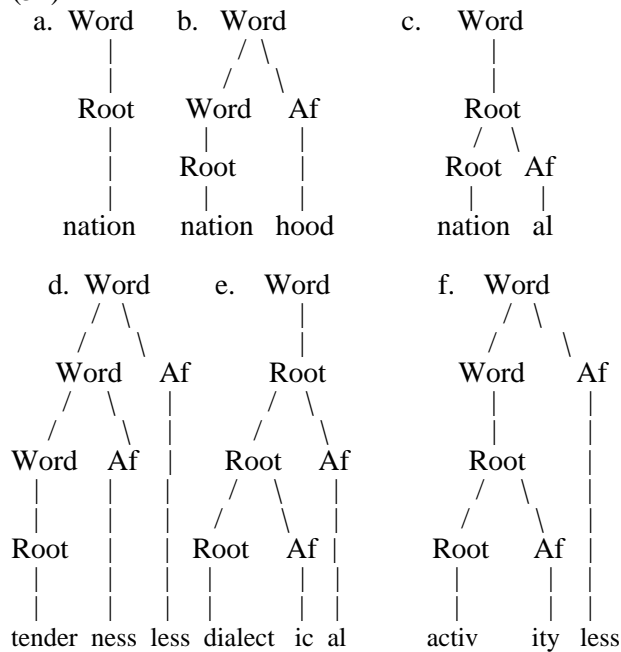
(53)

-less: A
[N_____]

Ein Affix ($X \xrightarrow{\text{af}}$) ist aber keine rekursive Kategorie wie X und dominiert insbesondere nie die Kategorie X. Außerdem verbinden sich Affixe nur mit X, aber nicht mit weiteren Affixen.

Wir präsentieren einige Beispiele der lexikalischen Strukturen, die durch die Regeln (52) erzeugt werden:

(54)



Ø

In (54) werden zwei Kategorie-Ebenen, nämlich die Wort (X₁)
-1 -

Ebene und die Wurzel (X₂)-Ebene eingeführt. Die Unterscheidung zwischen Wort und Wurzel (>root<) ist kaum mit der aus der Flexionsmorphologie bekannten verträglich. Sie dient im vorliegenden Kontext vielmehr zur Differenzierung zweier Klassen von Morphemen, nämlich in erster Linie zweier Klassen von Affixen. Nennen wir sie Typ-1 und Typ-2 Affixe. Deren distributioneller Unterschied ist leicht erklärt: Typ-1 Affixe (>level one affixes<) stehen innerhalb eines Wortes näher am Stamm als Typ-2-Affixe (>level two affixes<). Beim Vorkommen mehrerer Affixe in einem Wort gilt also für die Suffixe: Zuerst stehen solche des Typs 1, dann solche des Typs 2.

Entsprechend gilt für die lineare Abfolge von Präfixen: Zuerst kommen Typ 2-Präfixe, dann Typ-1-Präfixe. Diese Abfolgebeschränkung für Affixe läßt sich gerade durch eine Strukturunterscheidung erfassen, nämlich so: zunächst werden Typ-1-Morpheme auf Ebene der >Wurzel< affigiert, erst auf der strukturell höheren Ebene des >Wortes< können Typ-2-Morpheme affigiert werden.

Mit Hilfe der angegebenen Regeln soll nun gerade die Reihenfolgebeziehung der Morpheme kodiert werden: die Regeln sollen nicht erlauben, eine Folge wie >Morphem + Typ 2 Affix + Typ 1 Affix< zu erzeugen. Es wird mit Selkirks Unterscheidung zwischen >Wort< und >Wurzel< gerade die folgende Differenzierung in den Subkategorisierungen ermöglicht: Typ-1-Affixe subkategorisieren >Wurzeln<, Typ-2-Affixe >Wörter<. Man erkennt, daß dadurch Bildungen wie (50) prinzipiell ausgeschlossen werden:

(55)

- * tender-ness-ous
- * de-non-ceptive

Siehe (Selkirk 1982),(Grewendorf 1987, 280),(Olsen 1986, 40)

1.5.2. Williams (1981), (1987):

Die Anwendung des X-bar Schemas in der Derivation prognostiziert also, daß die Merkmale des Suffixes auf die Ebene des Wortes vererbt oder "projiziert" werden. Allerdings können nicht alle Merkmale eines Derivats vom Suffix stammen. Eine allgemeine Theorie solcher Funktionen hat Williams (1981) und (1987) unter dem Titel (Argument Structure and Morphology) und (The Derivation of Argument Structure), entwickelt.

Mit Argument-Struktur meint er einfach die Auflistung der Argumente, die ein lexical-Item haben kann. Er hat die Einteilung (Actor, Theme, Goal, Source ... etc.), die "thematic

relation" heißen, von Gruber (1976) aufgenommen. (The argument structure of a predicate is a list of its 0-roles (Agent, Thema, Goal, and so on), with one of the arguments distinguished as the "external" argument, or 0- role), wie:

(56)

see (A,Th)

das externale Argument ist der "Head" der Argument- Struktur. Der Rest ist internes Argument oder 0-Rolle. Siehe Williams (1987, 29).

Die morphologische Regel ist entweder die Regel der Affigierung oder eine ähnliche, sie hat einen Stamm oder ein Wort als Input und erzeugt ein Wort als Output. Der Input hat eine Argumentstruktur; die morphologische Regel spezifiziert die Operation, die die Argumentstruktur bei dem Output ableitet. Sie können die Argumentstruktur durch zwei verschiedene Methoden verändern:

1. entweder ein internes Argument externalisieren oder
2. ein externes Argument internalisieren

(57)

E(X), I(X),

während X der Name einer thematischen Relation ist.

E(X)- (ein Argument externalisieren): das bedeutet, eine Operation oder eine Reihe von Operationen, die innerhalb der Argumentstruktur eine neue Argumentstruktur erzeugen.

(58)

E(X): erase the underline of the external argument,
if there is one and underline X, if X=∅, then
underline nothing.

(Williams 1981, 92)

Allerdings können nicht alle Merkmale eines Derivats vom Suffix stammen. So ist beispielsweise die Argumentstruktur

einer *-able* Ableitung wie bei (*read-able*) mit der Argumentstruktur der verbalen Basis verknüpft worden, als Beispiel:

(59) E(Th): read (A,Th) \longrightarrow readable (A, Th)

Das syntaktische Subjekt des Derivats ist das semantische Objekt des transitiven Verbs. Wir könnten dies so darstellen, daß die thematische Rolle des Objekts an das abgeleitete Wort vererbt wird:

(60)

	A	
	[(Thema)]	
Vererbung		
	V	A
	[(Agent,Thema)]	
	read	-able

Eine solche Darstellung verdeckt jedoch einen entscheidenden Unterschied zur morphologischen Vererbung. Das Suffix hat hier einen aktiven Einfluß auf die Veränderung der thematischen Struktur.

(61) E(\emptyset): erase the underlining in the argument structure giving an argument structure with no external argument.

Hier hat das passive Verb kein externes Argument.

(62)

* It was seen Bill by Fred.
E(∅): see —→ seen
(A, Th) (A, Th)

durch NP Bewegung:

(63)

Bill was seen t by Fred
i i
(A, Th)

I(X)- “Internalisieren des externen Argumentes”; die Regel E(X) bewahrt die Argumentmenge im Output so, wie sie im Input war. I(X) addiert ein Argument zu der Argumentstruktur vom Input.

(64)

I(X): (a) Set the external argument of the input word “equal to” X in the output word;
(b) Add a new external argument, A for verbs, R for nouns.

Als Beispiel:

(65)

I(Th): random —→ random (A, Th=Th)
A V

I(Th): melt —→ melt (A, Th)
V.intr V.tr.

(Williams 1981, 99)

Das externe Argument von einem lexical item liegt außerhalb der Maximalprojektion von diesem Item, und da es mit der Maximalprojektion koindiziert sein muß, und da nur ein Index erlaubt ist, kann es nur ein externes Argument geben.

Das interne Argument muß internal zur Maximalprojektion

des lexical items realisiert werden, und das externale Argument (wenn es überhaupt vorhanden ist) muß mit der Maximalprojektion des lexikal Items koindiziert sein.

Die morphologisch verwandten Wörter unterscheiden sich in vieler Hinsicht, z.B. sind ihre Subkategorisierungen unterschiedlich, und wenn die Wörter verschiedene Kategorien besitzen, ist auch ihre Realisierung unterschiedlich, z.B bei (readable) hat das Suffix einen aktiven Einfluß auf die Veränderung der thematischen Struktur. Es hat die Subkategorisierung des abgeleiteten Wortes verändert::

(66)

read: _____ NP
readable _____ .

Die Transitivity von Verben zeigt auch deutlich, daß die Vorstellung einer Vererbung hier versagt, denn es werden ja neue Argumente geschaffen, weil die Subkategorisierungseigenschaften keineswegs einfach vererbt werden. Diesen Fakten wird eher dadurch entsprochen, daß Affixe auf den vorhandenen Argumentstrukturen (bzw. Subkategorisierungsrahmen) operieren und aus diesen neue bzw. modifizierte Argumentstrukturen (bzw. Subkategorisierungsrahmen) bilden. Siehe Williams (1981), Di Sciullo / Williams (1987), Grewendorf (1987)

1.6. Die Natürlichkeit in der Morphologie:

Der Begriff der "Natürlichkeit" ist außerhalb der phonologietheoretischen Diskussion ziemlich vage und prätheoretisch. Wissenschaftshistorisch am nächsten steht der Prager Begriff der Merkmalhaftigkeit. Aber man kann auch sagen, daß die natürliche Morphologie Jakobsons Theorie von 1968 ähnlich ist.

Auf morphologietheoretischem Gebiet konnten markiertheoretische Hypothesen trotz bemerkenswerter Ansätze von

Bierwisch, Wurzel, Mayerthaler, Panagl und Dressler bislang kaum Einfluß gewinnen.

Die Arbeiten der “natürlichen Morphologie” haben versucht, vor allem deutlich zu machen, daß die Morphologie keine mehr oder weniger zufällige Anhäufung von einzelsprachlichen Fakten darstellt, sondern einen grammatischen Bereich konstituiert, der ebenso von universellen Prinzipien determiniert ist wie Phonologie, Syntax usw.

Siehe Wurzel (1984, 10)

Das Objekt der Untersuchung bei der natürlichen Morphologie sind Sprachen und nicht die Grammatik. In dieser Hinsicht liegen viele Details ihrer Untersuchungen und Behauptungen der Morphologie in der Generativgrammatik nah. Viele ihrer Resultate sind für die generativen wichtig und nützlich. Der Kernpunkt der Theorie ist die Behauptung, daß ein morphologischer Prozeß bzw. eine morphologische Struktur natürlich ist, wenn:

1. sie weit verbreitet ist
2. sie relativ früh erworben wird
3. sie gegenüber Sprachwandel relativ resistent ist
4. sie von Sprachstörungen in Mitleidenschaft gezogen ist
5. sie leicht dekodierbar ist

Beim Begriff “natürlich” handelt es sich um ein komparatives, asymmetrisches Prädikat: “Phänomen X ist relativ natürlicher als Phänomen Y”.

Markiertheit und Natürlichkeit sind umgekehrt proportional: unmarkiert = natürlich, markiert = unnatürlich.

Ein morphologisches Phänomen ist umso weniger markiert, je natürlicher es ist, und umso mehr markiert, je weniger natürlich es ist. Alle Abweichungen werden als “unnatürlich” betrachtet.

Wenn ein Phänomen noch unnatürlicher ist als ein bereits unnatürliches Phänomen, dann nennt man es übermarkiert. Mayerthaler unterscheidet zwischen drei Typen von für die Morphologie relevanter Markiertheit:

1. semantische Kategorienmarkiertheit (sem-Werte)
2. Symbolisierungsmarkiertheit (sym-Werte) und
3. der abgeleiteten Markiertheit für symbolisierte Kategorien (m-Werte)

Jede Markiertheitsfestlegung beginnt mit der Bestimmung von sem-Werten, dann werden die sym-Werte ermittelt. Auf der Basis beider operiert der morphologische Markiertheitskalkül, der Paaren des Typs (Kategorie, Symbolisierung) die m-Werte, d.h. die endgültigen Markiertheitswerte, zuweist. Siehe Wurzel (1984, 21)

Wie sehen die morphologischen Operationen in kategorialer Hinsicht aus?

1. Morphologische Operationen, welche die lexikalische Kategorie der Basis nicht verändern, heißen kategorie- konstant.
2. Morphologische Operationen, welche die lexikalische Kategorie der Basis verändern, heißen kategorieverändernd.

Flexionsmorphologische Operationen sind grundsätzlich kategoriekonstant.

Nach der Natürlichkeitstheorie ist die Gleichsetzung von Produktivität und Anzahl aus verschiedenen, sich wechselseitig stützenden und ergänzenden Gründen unbrauchbar.

1. Sprache ist nicht statisch, sondern dynamisch. Entsprechend gibt es empirisch nie eine statische zweiteilung in "major vs. minor rules".
2. Anzahl = Produktivität ist explanativ wertlos, da an ~ psychischer Realität vorbeiführend.
3. Anzahl = Produktivität berücksichtigt nicht, daß morphologische Regeln systematischen Restriktionen gehorchen. Es ist dermaßen möglich, eine Regel R_i als

produktiv und eine Regel R_j als weniger produktiv oder unproduktiv auszuzeichnen, weil sich R_i mehr Formen als R_j

zuordnen lassen.

4. Die Gleichsetzung, produktivität = Anzahl nicht falsche Prognosen bezüglich des Spracherwerbs und bezüglich des Sprachwandels; sie führt am Verständnis beider Bereiche systematisch vorbei.

Siehe Mayerthaler (1981, 1987), Panagl (1977), Dressler 1981) und Wurzel (1984).

2. Wortstruktur im Kurdischen

Die Wortstruktur hat dieselbe allgemeine formale Eigenschaft wie die syntaktische Struktur, und daher wird mit dem selben Regelsystem generiert. Deswegen könnte man;

1. wie bei der Syntax eine kontextfreie Grammatik für die Wortstruktur anwenden.
2. die x-Theorie der Phrasenstruktur auf die Wortstruktur übertragen.

Wie bei den kontextfreien Konstituenten weisen die Wortstrukturregeln der grammatischen Struktur jedem Wort ein Merkmal zu, weil:

1. jedes Wort seine eigene interne Konstituentenstruktur besitzt,
2. ein kontextfreies System fähig ist, alle Wörter einer Sprache zu generieren, und
3. eine Menge von Morphemklassen, (z.B. Affixe) eine idiosynkratische distributionale Eigenschaft zeigen.

Als Beispiel verbindet sich das Suffix -etî nur mit Nomen oder Adjektiven und sie bilden ein Nomen:

- (1)
- | | | |
|------------------|---|------------------|
| [[aza] -y-etî] | , | [[bra] -y-etî] |
| N A A N | | N N N N |
| (Tapferkeit) | | (Brüderlichkeit) |

das Suffix -er bildet mit transitiven Verben ein Nomen:

(2)

[[nus] -er]
N V V N
(Schriftsteller)

Ein kontextfreies System ergibt eine Kategorie vom Typ Affix mit einer Kategorie vom Typ Wort, generiert durch eine Regel in eine abstrakte Wortstruktur. Durch lexikalische Eintragung substituieren einzelne lexikalische Items (Affixe oder nicht Affixe) die präterminale Kategorie von solchen abstrakten Wortstrukturen und schließt sie ab:

(3) a. A ----> N A
b. N ----> A N

Jede von ihnen generiert eine einfache Struktur wie:

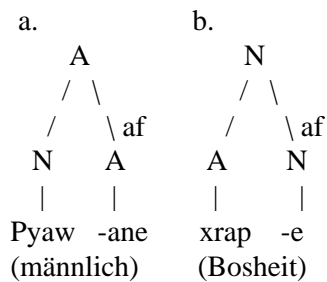
(4) a. A N
/ \ / \
/ \ \ af / \ \ af
N A A N
| | | |
Δ Δ Δ Δ

Als Beispiel enthält das kurdische Lexikon die Eintragung:

(5) Pyaw: Nomen
xrap: Adj.
af
-ane: (i) A
(ii)[Noun ____]
af
-e: (i) N
(ii)[Adj. ____]

Durch die lexikalische Eintragung liefert die Struktur (4) die Wörter in (6):

(6)



Ein kontextfreies System bildet jedem Affix eine separate Regel in der Sprache:

(7)

- N —> A -i
- N —> N -etî
- N —> V -er

2.1. Eine kontextfreie Grammatik für Wörter:

Viele Untersuchungen auf dem Gebiet der Wortbildung in der generativen Grammatik nehmen an, daß die Wortbildungsregeln und die Basisregeln der Grammatik formal ähnlich sind. Andere nehmen an, daß die Form der Wortbildungsregeln mit der Form der Basisregeln nicht übereinstimmt. Diese Position vertritt z.B. Allen (1978) und schreibt: (... It should be obvious that the possibility of accounting for morphological structures with rules which look like syntactic basestructure rules arises only because the word and the sentence, along with many other real world phenomena, share the property of hierarchical organization).

Allen versucht zu argumentieren, daß die Übertragung der Basisregeln des gängigen Typs in die Wortbildung irreführend ist, und als Beispiel untersucht sie verschiedene Typen von abgeleiteten Adjektiven und kommt zu der Schlußfolgerung,

daß im Englischen folgende Basisregeln nötig wären, falls die affixale Ableitung der Adjektive mit Phrasenstrukturregeln beschrieben würde:

- (8)
- A \longrightarrow N, ed
 - A \longrightarrow N, less
 - A \longrightarrow V, ive
 - A \longrightarrow N, ic
 - A \longrightarrow N, al
 - A \longrightarrow N, ous
 - A \longrightarrow V, ory

(Allen 1978: 9)

Selkirk (1982) weist die von Allen vorgeschlagene Lösung zurück, weil eine Menge von Morphemklassen, bzw. die Affixe, eine idiosynkratische distributionale Eigenschaft zeigen, da in Allens Modell bereits einzelne Suffixe eingeführt sind, die nur mit (Teil-) Derivationen vergleichbar sind, in welchen lexikalisches Material teilweise insertiert ist. Das bedeutet eine unwirksame Lösung, weil jedes Affix durch eine separate Regel ausgedrückt werden muß.

Selkirk schlägt ein alternatives Kontextfreisystem für die Wortstruktur vor, welche analog zur syntaktischen Basis-komponente steht. Die morphologische Komponente wird als eine Reihe von Kontextfrei-Umschreibungsregeln betrachtet, die wie Phrasenstrukturregeln kein Element von Terminalketten einleitet. Das erweiterte Lexikon enthält nicht nur die Wörter, sondern auch die gebundenen Morpheme. Selkirks Kontextfreisystem sieht folgendermaßen aus:

- | | |
|---|--|
| <p>(9i)</p> <ul style="list-style-type: none"> a. P \longrightarrow Q Af (Suffigierung) b. P \longrightarrow Af Q (Präfigierung) c. P \longrightarrow Q R (Komposition) | <p>(9ii)</p> <ul style="list-style-type: none"> a. P \longrightarrow Δ b. Q \longrightarrow Δ c. R \longrightarrow Δ |
|---|--|

wobei P,Q,R für individuelle Categoriesymbole stehen, und Δ ist das "dummy symbol" von Chomsky (1965).

In der Selkirkschen Theorie sind die idiosynkratischen Eigenschaften von Affixen als ein Teil ihrer lexikalischen Eintragung verzeichnet. Zu den Eigenschaften eines Affixes gehören:

1. Seine Kategorie enthält die Spezifizierung seines Typs <Af Level> und seine syntaktischen und diakritischen Kategorie-merkmale
2. seinen Subkategorisierungsrahmen
3. seine Bedeutung (charakterisiert seine Funktion)
4. seine phonologische Repräsentation.

2.2. *Affixe als lexikalische Items:*

Affixe sind lexikalische Items, die zu anderen Kategorien zugewiesen werden. Sie werden wie die freien lexikalischen Einheiten der Sprache mit einem vollspezifizierten Lexikon-eintrag im Lexikon verzeichnet. Die idiosynkratische Information, die mit dem Affix verbunden ist, ist ein Teil seiner lexikalischen Eintragung. Eine affixale Eintragung umfaßt die phonologische Charakterisierung (PC) des Affixes, die Charakterisierung seiner Kategorie (KC) und seine semantische Charakterisierung (SC).

Siehe Selkirk (1982, 59), Jackendoff (1975, 643), Olsen 1986, 75).

Einzelne Affixe zeigen zwei syntaktische Eigenschaften:

Die_ erste enthält die Namen (Merkmal Bündel) und den Typ (X-level) von der Schwesterkategorie des Affixes, z.B. ist das Morphem -er ein Suffix, das sich nur mit einer verbalen Basis verbindet und als nus-er (Schriftsteller) oder bin-er (Seher) determiniert wird.

Seine zweite syntaktische Eigenschaft ist der Name der Kategorie, die das Affix und seine Schwester dominiert, z.B. die Kategorie, die -er dominiert, ist immer ein Nomen.

2.2.1. Subkategorisierungsmerkmale:

Die erste Eigenschaft heißt Subkategorisierungsmerkmal und zeichnet *-er* als ein Suffix aus, das mit seiner verbalen Basis verbunden wird und wird folgendermaßen ausgedrückt:

[V ____], das bedeutet, damit das Suffix in einer wohlgeformten Wortstruktur erscheinen kann, muß sein Schwesterknoten ein Verb sein. "Subkategorisieren" bezieht sich auf eine Spezifikation einer Kategorie, zu der das Affix der Schwesterknoten in der morphologischen Struktur sein kann. Bei Affigierung subkategorisiert nur das Affix (Suffix und Präfix) die Kategorie des freien Morphems, aber nicht umgekehrt, und nur die Basis der Affigierung kann frei im Satz vorkommen.

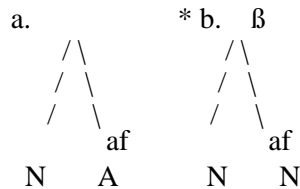
Die Subkategorisierungsmerkmale sind so eingeschränkt, daß sie nur Informationen über die Schwesterkategorie enthält, aber nicht über ihre Mutter, ihre Tochter, ihre Nichte, ihre Kinder und ihre Enkelkinder ...usw.

Aus dem Lexikoneintrag des Affixes erfahren wir seine kategoriale Charakterisierung oder besser gesagt seine Mutterkategorie.

Williams (1981a) meint, daß dem Affix, wie anderen Morphemen der Sprache, auch ein syntaktisches Kategoriemerkmal zugewiesen werden soll. Daher könnte ein Affix mit adjektiver Eigenschaft die Merkmalkomplexe [+Nomen, + Verb] tragen.

Einem Affix eine syntaktische Kategorie zuweisen heißt, daß es als Folge die syntaktische Kategorie des dominierenden Wortes bestimmen könnte. Ein Affix wie *-ane* substituiert (10a) aber nicht (10b):

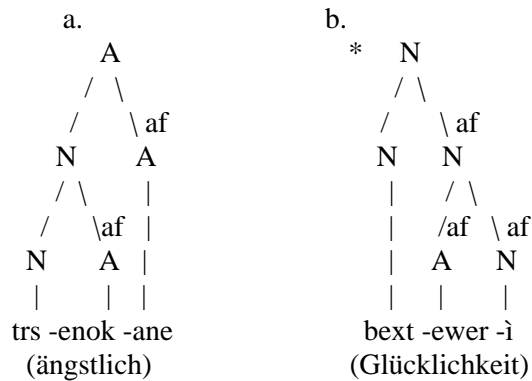
(10)



af

Es ist wichtig zu bemerken, daß ein Affix (X^{af}) keine rekursive Kategorie ist wie X und insbesondere nie die Kategorie X dominiert. Außerdem verbinden sich die Affixe nur mit X, aber nie mit weiteren Affixen. Vgl. hierzu die rekursive Struktur in (11a) mit der nicht wohlgeformten Struktur in (11b):

(11)



Hier muß betont werden, daß die WFR die Subkategorisierungsmerkmale einer lexikalischen Eintragung auf drei Arten beeinflussen kann, entweder durch inhärente Merkmale, durch Tilgung, oder durch Hinzufügung.

2.2.2. Heads:

In der Syntax ist der Kopf einer Phrase das Element, das die selbe Distribution hat wie die Phrase selbst und das zu der selben Kategorie gehört. In der Morphologie ist es auch ähnlich. Der Head einer Wortstruktur ist ein Element, das die selbe Kategorie und eine andere Eigenschaft hat wie das Wort selbst. (Lieber 1981, 5)

Laut Williams muß jede Wortstruktur (sei es Komposita oder affigierte Struktur) einen Kopf besitzen. Das bedeutet, daß bei jeder affigierten Struktur eine von ihren Töchtern, entweder das Affix oder seine Schwester, die selben syntaktischen Kategoriemerkmale wie die dominierende Mutter- kategorie

besitzen muß. Beispielsweise könnte (12) die mögliche Regel eines solchen Systems sein:

(12)

entweder	a. X	————>	Y	X	af
					af
oder	b. X	————>	Y	X	

Solche Annahmen zeigen, daß die Affixe Kopf sein können. Das heißt, wenn die Mutterkategorie nicht der Schwesterkategorie des Affixes ähnlich ist, dann muß das Affix der Kopf der Wortstruktur sein, weil das Affix die selben Kategoriemerkmale wie die dominierende Kategorie besitzt.. Das ist der Fall beim Suffix -er , das in einer Wortstruktur wie bîner (Seher) erscheint:

(13)

[[bîn]	af	[-er]	af]	(Seher)
N	V		V N		N	N	

Wenn wir es hinnehmen, daß das Suffix -er der Head ist, dann erhalten wir folgende Informationen aus dem Lexikoneintrag von -er: Das Suffix -er erhält den af Kategoriestatus N , da es zur Kategorie Affix (af) gehört und die nominalen Merkmale (N) besitzt. Es hat die Subkategorisierungsmerkmale [V _____], weil es aus einer verbalen Basis Nomina ableitet. Daher können wir Williams's Vorschlag adoptieren und behaupten, daß die Affixe Head sein können und die Kategoriemerkmale der Wortstruktur ändern.

2.3. Headfeststellung im Kurdischen:

Wortstrukturen bestehen ebenso wie Phrasenstrukturen aus Attributen / Komplementen und einem Head. Während der Head der syntaktischen Phrase relational bestimmbar ist als die Kategorie, die den gleichen Merkmalkomplex wie der

dominierende Knoten trägt, nur eine Stufe tiefer in der X-Hierarchie steht, also:

$$(14) \quad \begin{array}{ccc} n & & n-1 \\ X & \longrightarrow & \dots X \end{array}$$

ist andererseits der Head einer Wortstruktur nicht relational, sondern positional festgelegt und steht auf der gleichen Ebene:

$$(15) \quad \begin{array}{ccc} \emptyset & & \emptyset \\ X & \longrightarrow & \dots X \end{array}$$

Die Frage ist: Von welcher Kategorie ist die Resultatkategorie einer Wortbildung bestimmt?

Die Kopf-Position ist je nach den Sprachen verschieden, z.B. befindet sich im Deutschen und Englischen der Kopf der Komposita rechts und im Romanischen und im Hebräischen links.

Manche Sprachen besitzen eine Doppelposition wie das Italienische und das Somalische.

Nach Selkirk (1982, 19) und Williams (1981b, 248) muß der Head einer Wortstruktur positional definiert werden, und zwar als die am weitesten rechts stehende Kategorie, die den gleichen Merkmalkomplex wie der dominierende Knoten trägt. Eine lexikalische Kategorie kann nur durch eine gleichrangige oder durch eine niedrigere Kategorie ersetzt werden, d.h. sie führt rechts vom Pfeil niemals eine höhere Kategorie ein.

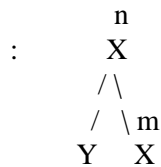
$$(16) \quad \begin{array}{ccc} n & & m \\ \text{WSR: } X & \longrightarrow & YP \ X \end{array}$$

wobei: $o \geq n \geq m, p$

Laut Williams (1981) wird folgende Kopffeststellung gebraucht:

(17)

In der wort-internen Konfiguration ist X der
Kopf von X , genau dann, wenn X unmittelbar von
 X dominiert wird:



(Williams 1981b, 248)

Regel (17) bringt die Generalisierung über die Wortstrukturen zum Ausdruck, daß im unmarkierten Fall die Headkonstituente rechts steht. Die Headkonstituente bei Suffixbildungen

ist also das Suffix (= X). Suffixe haben m.a.W. auf Grund dieser Wortstrukturregel die Eigenschaft, daß sie die Kategorie sowie die weiteren morphosyntaktischen Eigenschaften der komplexen Wortbildung bestimmen.

Mit der Festlegung der Kopf-Position einer Konstruktion wird die Kategorie der Gesamtbildung determiniert, indem die Merkmale des Kopfes in den ihn unmittelbar dominierenden Knoten projiziert werden.

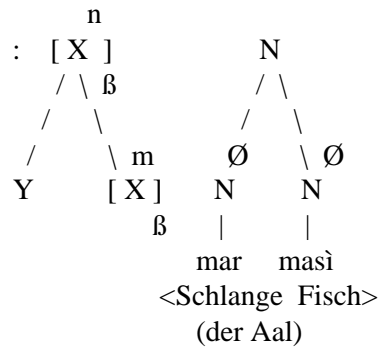
Laut Lieber (1981) sollen für die Merkmals-Perkolations folgende Konventionen gelten:

(18)

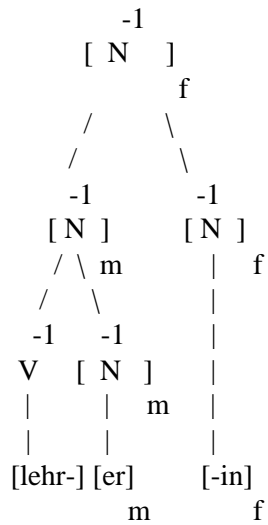
Merkmals-Perkolations I (für Komposita):

X enthält die gleiche Merkmalsmenge β wie X

in , wenn X^m der Kopf von Xⁿ ist:



Merkmal-Perkolation II (für Affigierung):
Alle Merkmale eines Affixes perkolieren sich in den es unmittelbar dominierenden Knoten:



Merkmal-Perkolation III (für Komposita und Affigierung):

*Alle inhärenten Merkmale eines Morphems
perkolieren sich in den es unmittelbar
dominierenden nicht verzweigenden Knoten:*

[N]
m

[pyaw]
m
(Mann)

(Lieber 1981, 59-60)

Damit das auf diese Weise repräsentierte Suffix zur Bildung neuer Wörter herangezogen werden kann, muß die lexikalische Komponente der Grammatik eine Wortstrukturregel bereitstellen, die Wortstrukturen generiert, in denen die

af
Kategorie Xⁿ vorkommt.

Das Regelschema $X \xrightarrow{n} \dots X^{n-1}$, von dem wir bisher ausgegangen sind, sichert, daß der Head einer Wortstruktur rechts steht und von keinem Modifizierer gefolgt wird. Dieses Schema geht ganz offensichtlich von der Besonderheit des Englischen aus. Wir können im übrigen annehmen, daß dieses Schema selbst eine sprachspezifische Realisierung eines universellen Schemas ist. Gehen wir davon aus, daß es den Sprachen universell frei steht, ihre Phrasen entweder links- oder rechtsverzweigend aufzubauen, so müssen wir mit den folgenden Schemata rechnen:

(19)

- (i) $X \xrightarrow{n} \dots X^{n-1}$
(ii) $X \xrightarrow{n} X \dots$

Das Regelschema (19) verlangt nämlich, daß ein Knoten X mit dem Balkenwert n einen Knoten mit dem Balkenwert n-1 und von der gleichen Kategorie auf der Hauptprojektionslinie dominieren muß, egal ob er rechts oder links Position

besitzt. So dominiert $\overset{n}{N}$ einen $\overset{n-1}{N}$, $\overset{n}{V}$ einen $\overset{n-1}{V}$ Knoten usw. Das Prinzip des links-rechts- peripheren Kopfes bringt die Generalisierung zum Ausdruck, daß es die Affixe sind, welche die Kategorie des Derivats bestimmen.

Dieser Sachverhalt wird mit Hilfe des X-bar Schemas dadurch erfaßt, daß den Affixen eine syntaktische Kategorie zugeordnet ist, die den Kopf der Konstruktion bildet.

Wir werden daher die Wortstrukturregeln für das Kurdische vorläufig folgendermaßen repräsentieren:

(20)

$$\begin{array}{l}
 \text{(i)} \quad \overset{\emptyset}{X} \longrightarrow \overset{\emptyset}{Y} \quad \overset{\emptyset}{X} \\
 \text{(ii)} \quad \overset{\emptyset}{X} \longrightarrow \overset{\emptyset}{X} \quad \overset{\emptyset}{Y} \sim
 \end{array}$$

Wir gehen in unserer Betrachtung der Affigierung davon aus, daß Präfixe und Suffixe zur gleichen Kategorie gehören,

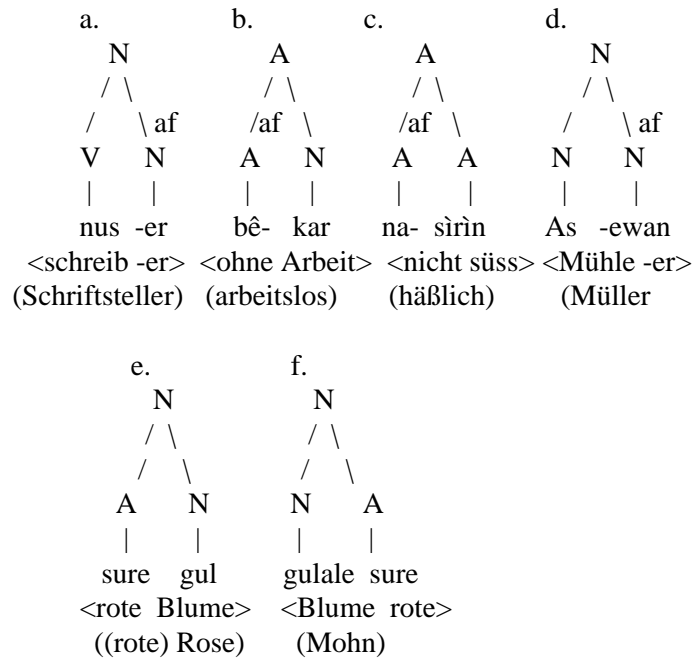
af

nämlich X. Zugehörigkeit zur gleichen Kategorie erklärt ihre Ähnlichkeit in vielen Hinsichten.

Grewendorf (1987, 283), Olsen (1986, 99)

Gemäß diesem Schema erhalten wir folgende Indizierungen der Knoten:

(21)



Jede Verzweigungsstufe besteht aus zwei Konstituenten, von den zwei Konstituenten bildet immer eine den strukturellen Kern oder Head der Wortstruktur, in dem Sinne, daß sie die morphosyntaktischen Eigenschaften (Kategorie, Genus, Flexion, usw.) des komplexen Wortes bestimmt. Durch Perkolation werden die Merkmale der Headkonstituente auf den dominierenden Knoten übertragen.

(Siehe die Konventionen in "18", Seite 71-72 dieser Arbeit) Die Head-Elemente in obigen Beispielen sind in (a,b,c,d) Suffixe und Präfixe, in (e,f) Wörter. Suffixe und Präfixe als gebundene Elemente haben vieles gemeinsam, aber es gibt viele Eigenschaften, die sie voneinander trennen. Anhand solcher Beispiele versuchen wir die Head-Elemente im Kurdischen herauszufinden und die wichtigsten Argumente und

Gegenargumente, die von (Scalise 1988) diskutiert wurden, auf das Kurdische zu übertragen. Wir nehmen mit (Williams 1981) folgende Behauptungen an und versuchen anhand der Kurdischen Beispiele folgendes zu analysieren:

1. Derivations-Suffixe sind Heads.
2. Präfixe können nicht Head sein.
3. Inflexionsmorpheme können auch der Head sein.
4. Bei Kompositionen ist der Head rechtsperipher.
5. Im Allgemeinen können wir anhand von Daten feststellen, daß es eine (Righthand Head Rule) (RHR) gibt.

2.3.1. *Derivationsuffixe sind immer Heads:*

Man argumentiert bei einer solchen Behauptung damit, daß die Suffixe die lexikalische Kategorie der Basis ändern wie (22) zeigt:

(22)	[[aza] + y-etî]	(Mutigkeit)
	A N	
	[[azad] + î]	(Freiheit)
	A N	
	[[trs] + nok]	(feige)
	N A	
	[[nus] + er]	(Schriftsteller)
	V N	

Wir können aus den Beispielen (22) eine allgemeine Regel formulieren:

(23)	[[] + Suf]	
	X Y	

Das bedeutet, daß das Suffix ein Head ist, weil es die lexikalische Kategorie der Basis (X —> Y) ändert und die syntaktischen Merkmale des Wortes beeinflußt.

Aber innerhalb der kurdischen Derivation gibt es auch andere Prozesse:

- (24)
- (i) [[Sax] + ewan] (Bergsteiger)
 N N
 (Berg)
- (ii) [[bax] + çe] (Gärtchen)
 N N
 (Garten)

Wir können (24) wie folgt formulieren:

- (25)
- [[] + Suf]
 x x

Das ist jedoch ein Verstoß gegen Regel (23) und damit gegen Williams Behauptung, "Derivations-Suffixe seien Heads", weil (25) zeigt:

1. das Suffix die lexikalische Kategorie der Basis nicht geändert hat.
2. ein Head zu sein mit der Änderung der lexikalischen Kategorien verbunden wurde.

Aber aus den Beispielen von (24) können wir zwei wichtige Bemerkungen feststellen:

1. in (24i) hat das Suffix die lexikalische Kategorie der Basis nicht geändert, aber es hat ihre syntaktischen Merkmale geändert, also:

- (26)
- (i) [[] + Suf]
 X X
 F FB

2. in (24ii) hat das Suffix weder die lexikalische Kategorie der Basis noch ihre syntaktischen Merkmale geändert, also:

$$(26) \quad (ii) \begin{bmatrix}] + \text{Suf} \\ \text{X} & \text{X} \\ \text{F} & \text{F} \end{bmatrix}$$

Beides könnte als Argumente gegen Williams Behauptung betrachtet werden, wenn man annimmt:

1. die Basis konnte der Head sein und nicht das Suffix.
2. wenn die erste Annahme richtig ist, dann steht der Head nicht rechts, sondern links.

Wir überprüfen die letzten zwei Annahmen:

2.3.1.1. Gleiche Kategorie aber verschiedene Merkmale:

Wir betrachten die Beispiele in (24) genauer, um zu sehen, ob die Basis wirklich der Head ist:

Bei Scalise (1983, 1986) wurde festgestellt, daß die inhärenten Merkmale der Basis durch DR's (Derivations-Regel) geändert werden. Das bedeutet, daß das Suffix die interne Informationsliste der Basis ändert. In unseren Beispielen hat das Suffix -ewan manche inhärenten Merkmale der Basis geändert:

$$(27) \quad \begin{array}{ll} [[\text{Sax}] & < - \text{menschlich} > \\ \quad \text{N} & \\ (\text{Berg}) & \\ [[\text{Sax}] + \text{ewan}] & < + \text{menschlich} > \\ \quad \text{N} \quad \text{N} & \\ (\text{Bergsteiger}) & \end{array}$$

Also ist das Suffix -ewan ein Suffix, das nicht die Basis-Kategorie, sondern nur einige ihrer Merkmale ändern kann.

Scalise (1983, 1986) hat schon zwischen zwei WFR Typen unterschieden: ein Typ, der die lexikalische Kategorie und die syntaktischen Merkmale der Basis ändert, und ein anderer Typ,

der die syntaktischen Merkmale ändern kann aber, die lexikalische Kategorie nicht. Wenn diese Behauptung richtig ist und zu (24i) passt, wie können wir dann den Prozeß rechtfertigen und beweisen, daß es das Suffix ist, das dem Output der Basis eine neue lexikalische Kategorie zugewiesen hat?

Scalise (1988) antwortet darauf und begründet es damit, daß es durch einen Kopie-Prozeß geschieht, wobei das Suffix die lexikalische Kategorie der Basis nicht ändert, sondern sie kopiert und dem Output zuweist.

Da gemäß der “Unitary Output Hypothese”, die besagt: “the output of a rule of suffixation is always the same independently from the base”, können wir behaupten, daß der Prozeß in (24i) die Kategorie der Basis geändert hat, obwohl es nicht spürbar ist, weil die Kategorie der Basis und der Output ähnlich sind.

2.3.1.2. Gleiche Kategorie und gleiche Merkmale:

Der zweite Fall ist der Fall von Suffixen, die weder die lexikalische Kategorie, noch die syntaktischen Merkmale der Basis ändern können, wie im Fall unseres Beispiels in (24ii):

(24)	(ii) [[bax] + çe]	(Gärtchen)
	N	N
also	[[]]
	X	X
	F	F

Solche Suffixe, die “evaluative Suffixe” genannt werden, existieren nicht gleichmäßig in allen Sprachen, z.B besitzt das Französische solche Suffixe nicht mehr. Aber es gibt Sprachen wie Italienisch und Spanisch, die eine große Menge von evaluativen Suffixen besitzen. Im Kurdischen gibt es auch zahlreiche evaluative bzw. diminutiv Suffixe, z.B.:

(28)

-çe, -ulke, -oçke, -ole, -ke, -île, -el usw.

[[berx] + ole] (Lämmchen)

N N

(das Lamm)

[[xanu] + oçke] (Häuschen)

N N

(das Haus)

[[gam] + ulke] (Schüsselchen)

N N

(ein Art von Schüsseln)

Bei den in (28) gezeigten Beispielen wurden weder ihre lexikalische Kategorie, noch ihre syntaktischen Merkmale durch Affigierung von diminutiv Suffixen geändert. Wir können folgende Regel für evaluative Suffixe formulieren:

(29)

$$\begin{array}{ccc} [[& &] + \text{EV. SUF. }] \\ & \text{X} & \text{X} \\ & \text{F} & \text{F} \end{array}$$

Die evaluativen Suffixe im Kurdischen haben folgende Eigenschaften:

1. Sie benehmen sich wie echte Derivationsuffixe und verletzen Aronoffs "Unitary Base Hypothese" nicht, sie können nicht an jede Kategorie flektiert werden.

2. Sie ändern die Bedeutung der Basis:

(30)

Angust —> Angust-île
(Finger) (Ring)

3. Wie echte Derivationsuffixe stehen sie vor dem Inflexionsmorphem.

4. Sie ändern nie die lexikalische Kategorie der Basis.

5. Sie ändern nie die syntaktischen Merkmale der Basis.

Weil die evaluativen Suffixe:

1. die Kategorie der Basis nicht ändern können und
2. keine Aspekte der lexikalischen Repräsentation der Basis ändern können, können sie nicht Head sein.

2.3.2. *Präfixe können nicht Head sein:*

Wir haben bereits am Anfang gesagt, daß die Präfixe nicht Head sein können, weil sie die lexikalische Kategorie der Basis nicht ändern können. Sehen wir folgende Beispiele an:

(31)

[na + [sîrîn]]	(häßlich)
A A	
(süss)	
[ne + [xos]]	(krank)
A A	
(angenehm, gut)	
[ne/na + [sareza]]	(Fremdling)
A A	
(der Kenner) [da + [grtn]]	(hinuntertragen)
V V	
(fangen) [tê + [xstn]]	(hineingeben)
V V	
(fallen)	

Wir können aus den Beispielen folgende Regel formulieren:

(32)

[Prä. + []]
X X

Das trifft zu, wenn man von Daten in (31) absieht. Daher können wir vermuten, daß Präfixe die Head-Position nicht besetzen können, sondern nur die erste Position der

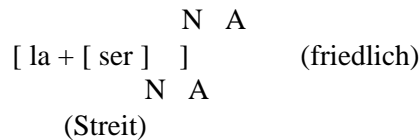
Wortstruktur. Ihre Kategorie ist aus diesem Grund nicht bestimmbar.

Aus dieser These folgt, daß der syntaktische Wert eines Präfixes ersichtlich werden müßte, wenn das Präfix in der Head-Position der Wortstruktur auftreten könnte. Wir sind der Meinung, daß genau diese Sachlage in manchen Bereichen des kurdischen Präfigierungssystems vorherrscht. Um den Fakten gerecht zu werden, nehmen wir für kurdische Präfixe eine markierte Regel an, die den Head der präfigierten Nomina, Adjektive und mancher verbalen Präfixstruktur links generiert.

Neben Regel (32) besitzt die kurdische Grammatik auch Regel (33) und erzeugt Wortstrukturen folgender Art:

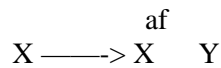
(33)

[Prä. + []]	
X Y	
[ne + [zan]]	(unwissende)
V A	
vom Verb [zanîn]	(wissen)
[ne + [bez]]	(unbesiegbar)
V A	
vom Verb [bezîn]	(besiegen)
[bê + [kar]]	(arbeitslos)
N A	
(Arbeit)	
[bê + [pare]]	(jemd, der kein Geld hat)
N A	
(Geld)	
[be + [hêz]]	(kräftig)
N A	
(Kraft)	
[be + [emek]]	(treu)
N A	
(Treue)	
[bê + [emek]]	(treulos)

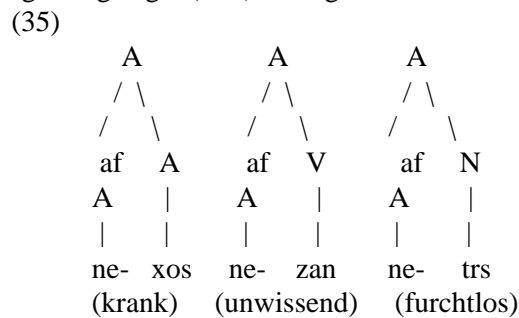


Wir verdeutlichen den markierten Fall produktiver Präfigierung im Kurdischen am Beispiel des dafür typischen Präfixes ne-. Zu diesem Zweck benötigt unsere Grammatik die Wortstrukturregel (19ii) als Präfigierungsregel, welche eine geeignete Regel wie (20ii) voraussetzt:

(20)
(ii)



Die Präfigierungsregel (20ii) erzeugt die Wortstrukturen in (35):



In diesen Strukturen wurden die syntaktischen Merkmale der Linkskonstituente auf den dominierenden Knoten übertragen.

af

ne- gehört zur Kategorie Affix (A). Die Subkategorisierungen von ne- zeichnen es als Präfix aus und es verbindet sich mit adjektivischer, verbaler und nominaler Basis, wie in:

(36)

[_____ A]
[_____ V]
[_____ N]

Wie in (33-36) eingehend erläutert wurde, stellt diese Präfigierungsregel für den adjektivischen Bereich des Kurdischen insofern einen markanten Fall dar, als:

1. die Head-Position einiger adjektiver Wortstrukturen links generiert und von einem Präfix mit adjektivischen Merkmalen auf

(A) eingenommen wird. In allen anderen regelmäßigen präfigierten Fällen im Kurdischen bildet die rechte Konstituente den Head der Wortstruktur.

2. Mit Ausnahme von dem Präfix *be-* sind alle anderen Negationspräfixe, und sie weisen der Basis die Bedeutung Negation oder negative Wertung zu.

3. Alle diese Präfixe ändern die lexikalische Kategorie und die syntaktischen Merkmale ihrer Basis. Aus diesen Gründen können wir eine Hypothese formulieren:

(37)

Im Kurdischen sind die Negationspräfixe und das Präfix (*be-*) Heads, weil sie die lexikalische Kategorie und die syntaktischen Merkmale der Basis ändern.

Also steht in der Konfiguration [Neg./*be* + X] der Kopf der Derivation immer links:

(38)

$$[\text{Af} + [\quad]]$$

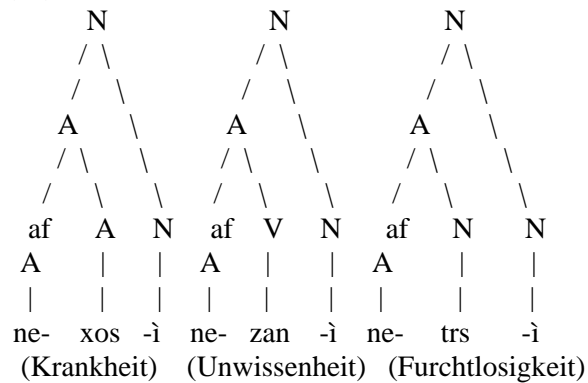
$$\quad \quad \quad \text{X} \quad \text{Y}$$

Hier kann X ein Adjektiv, ein Verb oder ein Nomen sein.

Es ist die Frage, ob wir diese Erscheinung als Regel oder als eine Ausnahme betrachten müssen. Man könnte Williams zustimmen, daß diese Präfixe eine Ausnahme sind, weil ihre Anzahl sehr gering ist. Aber andererseits macht das heutige Kurdisch produktiven Gebrauch von diesen Adjektivpräfixen als Wortbildungsmittel zur Ableitung nicht nur neuer Adjektiva, sondern auch als Basis neuer Nomina durch die Verbindung mit

Suffixen, z.B. mit dem Suffix -î:

(39)



Meiner Meinung nach müssen wir das nun als eine Regel betrachten und daher anhand dieser Daten anerkennen, daß im Kurdischen:

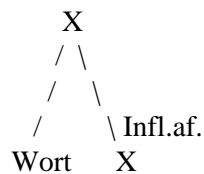
1. Manche Präfixe auch Head sein können.
2. Die (RHR) "Right-hand Head Rule" nicht ganz anwendbar ist.

2.3.3. Inflexionsmorpheme können auch Head sein:

Williams's Behauptung, daß manche Inflexionsmorpheme (wie Tens und Kasusmorpheme) auch Head sein können, bedeutet:

1. Inflexionsmorpheme stehen immer rechts, (nach seiner RHR-Hypothese).
2. Sie ändern die syntaktische Kategorie der Basis.

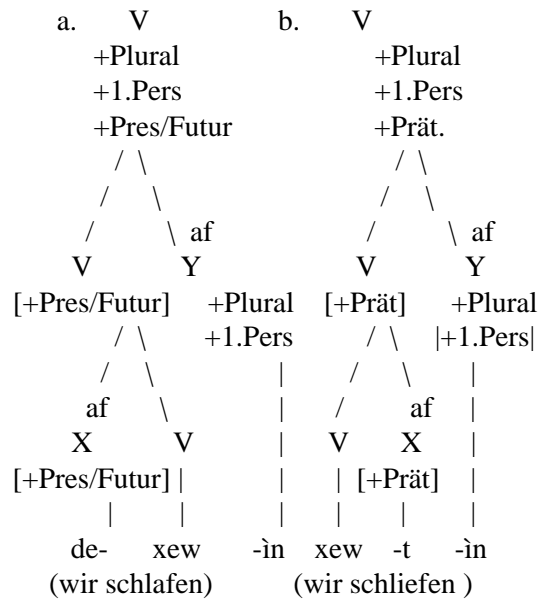
(40)



Wie Selkirk (1982, 75) mit Recht behauptet, gibt es Sprachen, die mehr als ein Inflexionsmorphem für das Tens besitzen, und nicht alle Inflexionsmorpheme stehen immer rechts. Als

Beispiel besitzt das Kurdische ein Tempusmorphem für die Gegenwart/Zukunft und ein anderes für die Vergangenheit:

(41)



In (41a) steht das Tempusmorphem (X) vor dem Verbstamm, also links, während es in (41b) nach dem Verbstamm steht, also rechts, aber nicht am weitesten rechts, sondern in der Mitte, und zwar zwischen dem Verbstamm und dem Person/Nummer-

Morphem (Y).

Welcher Knoten ist denn der Head, (X) oder (Y) oder beide oder gar keine von ihnen?

Wenn wir Williams's Behauptung akzeptieren, daß die Inflexionsmorpheme (wie Tens) Head sind, dann gibt es anhand der kurdischen Beispiele zwei Möglichkeiten:

1. entweder gibt es in der Inflexionsmorphologie nur einen Kopf, und der steht einmal links wie in (41a), aber das wäre ein Verstoß gegen die “RHR Theorie” von Williams selbst, und ein anderes Mal rechts wie in (41b).

2. oder wir müssen annehmen, daß es mehrere Köpfe gibt. Nun ist klar, daß beide Möglichkeiten unannehmbar sind.

Weil die Beziehung zwischen dem Mutterknoten und der nicht Head-Tochter nicht ganz klar ist und deswegen manchmal schwer festzustellen ist welche Kategorie der Kopf ist, schlägt Selkirk folgende Perkolation vor:

(42)

Perkolation

1. If a head has a feature specification [F_i],

= u its mother node must be specified [F_i],

and vice versa.

2. If a nonhead has a feature specification [βF_i],

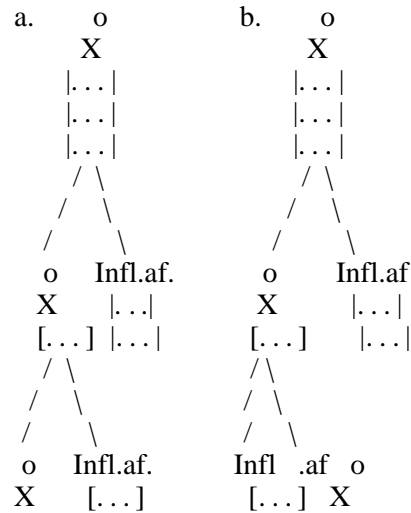
and the head has the feature specification [uF_j],

then the mother node must have the feature specification [βF_j].

(Selkirk 1982, 76)

Vom Standpunkt der Vererbung aus gesehen, erscheint zwar die Annahme plausibel, daß die Merkmale des Inflexionsaffixes an das Wort weitergegeben werden, wie z.B. beim Tempus oder Numerus. Andererseits wird durch (42) klar, daß jedoch der Stamm es ist, der die syntaktische Kategorie des Wortes bestimmt, weil auf keinen Fall die syntaktische Kategorie des Wortes vom Inflexionsmorphem geändert wird.

Die Perkolation in (42) ergibt Strukturen wie (43a) oder (43b):
(43)



Weil das Inflexionsmorphem die Kategorie der Gesamtbildung nicht verändert, weder die Subkategorisierungsmerkmale noch den semantischen Inhalt des Wortes, kann es nicht Head sein.

2.3.4. Bei Kompositionen ist der Head rechtsperipher:

Wir haben über den Kopf in der syntaktischen Struktur

gesagt daß der Konstituent X der Kopf des Konstituenten X ist, wenn zwei Bedingungen erfüllt sind:

1. er muß die selbe syntaktische Kategorie tragen wie X .

2. er muß eine Stufe tiefer in der \bar{X} -Hierarchie stehen.

Als Beispiel ist in einer Konfiguration wie [V VP] die

Tochter V der Head, aber nicht VP, weil das Element V die beiden Bedingungen erfüllt:

(44)

In die syntaktische Konfiguration:



Während X die selben Kategoriemerkmale ausdrückt, ist Xⁿ⁻¹ der Head von X. (Selkirk 1982, 19-20)

Selkirk behauptet, daß diese Definition für die Komposition nicht gilt, und sie begründet es damit:

1. the members of compounds are the same level as the Parent node.
2. both members of a compound may be of the same categorie as the Parent as [N N]

N N

Das bedeutet, daß es die Grammatik ist, die spezifiziert welcher Tochterknoten der Head ist.

Nach Williams's Definition muß in der Wortstruktur der Head Positional festgestellt werden und nicht durch die Beziehung zwischen den Knoten, ihrer Hierarchie und ihrer Kategorie-merkmale. Seine Behauptung, daß bei der Komposition der Kopf immer rechts steht, kann nicht für alle Sprachen verallgemeinert werden. Als Beispiel befindet sich in den romanischen Sprachen sowie im Vietnamesischen der Kopf links.

Dagegen finden wir im Kurdischen nicht nur linksperipheren Kopf, sondern auch kopflose Kompositionen, wie die folgenden Beispiele es zeigen:

(45)

i. Linksperipherie

1. Nomen

a. *NA*

[Texte + res]
N A N

(die Tafel)

(Brett schwarz)

(Blackboard)

[Kêl e spî]
N A N

(der weiße Grabstein)

(Grabstein weiß)

<ein Städtchen
in Nieder-Kurdistan>

[Mêrg e sur]
N A N

(die rote Wiese)

(Wiese rot)

<ein Städtchen
in Nieder- Kurdistan>

b. *NV*

[Dar tas-]
N Vs N

(der Tischler)

(Holz schneid-)

[Zurna zen-]
N Vs N

(der Bläser)

(ein Blasinstrument blas-)

2. Adjektiv

a. *AN*

[xos bawer]
A N A

(gutgläubig)

(gut Glaube)

[kurt e bala]
A N A

(kleine Statur)

(kurz Statur)

[tarik e sew]	(finstere Nacht)
A N A	
(finster Nacht)	
b. A V	
[res pos-]	(Jemand, der total schwarz angezogen ist)
A Vs A	
(schwarz anzieh-)	
[kem du-]	(schweigsam)
Adv. Vs A	
(wenig sprech-)	
[rast go-]	(wahrheitsgetreu)
A Vs A	
(wahr sag-)	

ii. kopflose Komposita:

1. Nomen

a. V V

[hat u ço]	(auf und ab)
V V N	
(komm- geh-)	

b. N + *unikale Morpheme*

[Qerz u qole]	(Schulden)
N ? N	
(Schulden)	

2. Adjektiv

a. NN

[gerdn blur]	(eine Frau, deren Hals so (Hals Kristall)schön ist wie Kristall)
N N A	

b. Numerus + N

[du dl]	(verzweifelt)
Num. N A	
(zwei Herz)	

c. A + unikale Morpheme

[gurg u gol] (aktiv)
 A ? A

(aktiv)

[germ u gur] (warm)
 A ? A

(warm)

(Marf 1977, 84-89)

Wir können die Beispiele (45i,ii) in eine kontextfreie Regel umschreiben:

(46i)

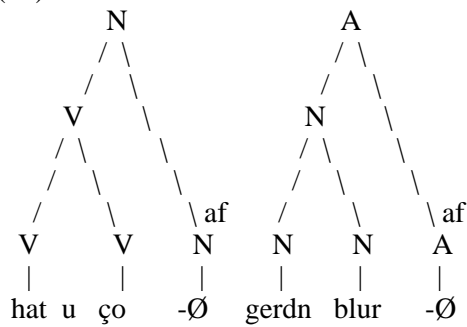
N	→	N	A
			V
			N
A	→	A	
			V

(46ii)

N	→	V	V
			?
A	→		N [N]
A	→		Numerus [N]
A	→		A [?]

Was kopflose Komposita betrifft, können wir sagen, daß sie durch ein Nullmorphem umkategorisiert werden, z.B:

(47)



Bei manchen Sprachen ist Inflexion ein wichtiges Kriterium um die Kopfposition herauszufinden, weil im allgemeinen behauptet wird, daß sich bei der Komposition die Inflexionsmorpheme immer mit dem Head verbinden. Aber das gilt für das Kurdische nicht, weil bei der Komposition die Inflexionsmorpheme immer am weitesten rechts stehen, egal wo sich der Head befindet.

Also gilt für das Kurdische folgende Regel:

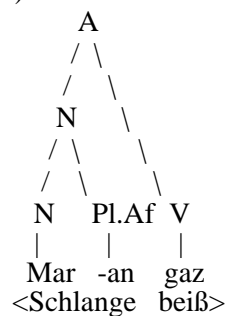
(48)

head to the right: infl. to the right

head to the left : infl. to the right

Natürlich gibt es Ausnahmen mit Bildungsmustern, die mit dieser Deutung des Kriteriums nicht vereinbar sind, wie in (49), welches ein Pluralmorphem zwischen zwei Kompositionselementen besitzt:

(49)



<Schlange beiß>
(von Schlangen gebissen) = (erfahrene Menschen)

2.3.5. Im allgemeinen gibt es nur eine “Right-hand Head Rule”:

Williams behauptet, daß in der Morphologie der Head immer rechts steht. Seine “Right-hand Head Rule” (RHR) lautet:

(50)

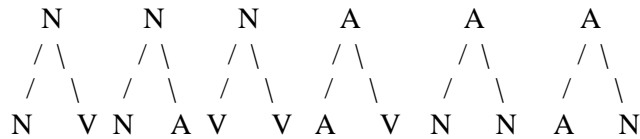
In morphology we define the head of a morphologically complex word to be the right-hand member of that word.

(Williams 1981a, 248)

Das bedeutet, daß der rechte Zweig in lexikalischen Phrasen für den Head reserviert ist. Das heißt: “das Etikett auf dem rechten Zweig einer lexikalischen Phrasenstruktur muß mit dem Etikett des unmittelbar dominierenden Knotens bezüglich der Kategorie übereinstimmen”.

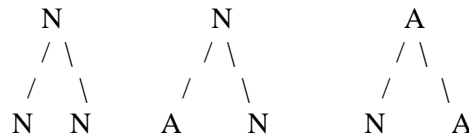
Somit sind alle lexikalischen Phrasen in (51) ausgeschlossen:

(51)



während folgende sanktioniert werden:

(52)



Allerdings ist diese Argumentation nicht haltbar, wenn man die Beispiele (45i,ii) mit (51) vergleicht.

Wie wir bereits gezeigt haben kann die (RHR) nicht die Kopf position im Kurdischen charakterisieren, weil das Kurdische:

1. einige Präfixe besitzt, die die Wortkategorie bestimmen, und weil
2. die Inflexionsmorpheme, die rechts stehen, nicht Head sein können, daher ist die Basis der Kopf, und sie steht links.

3. besitzt das Kurdische viele Kompositionen, die linksperipher sind oder sogar einige, die kopflos sind.

3. Wortbildung im Kurdischen:

3.1. Inflexion und Derivation als Affigierungsprozess:

Traditionell gibt es zwei Typen von morphologischen Phänomenen: Derivation und Inflexion. (Aronoff 1976, 2)

Derivation ist die Bildung von "neuen" Wörtern auf der Grundlage von "alten" Wörtern durch Affixe oder durch andere Wörter (im Fall von Komposita), z.B.:

(1)

guan —> Guan-î
(schön) (Schönheit)

Pyaw —> pyaw-ane
(Mann) (männlich)

Sa+Heng —> Saheng
(König Biene) (Bienenkönigin)

Inflexion ist die Bildung "grammatischer Formen" eines zugrundeliegenden Wortes oder Wortstammes in Abhängigkeit von Numerus, Person, Kasus, Tempus, Genus und anderen grammatischen Kategorien des Grundwortes, z.B.:

(2)

Kur —> Kur-an
(Knabe) (Knaben)

çun —> de-ç-êt
(gehen) (er,sie,es geht)

Lieber (1980,70) betrachtet die Inflexions- und Derivationsprozesse als das gleiche : "Inflexion and derivation are not in principle different sorts of word formation; exactly the same

device which are needed to form complex derived words are also needed to form complex inflected forms”.

3.2. Morphologie als eine autonome Komponente:

Eine wichtige Frage in Bezug auf verschiedene grammatische Komponenten lautet: Wo endet eine Komponente und wo beginnt eine andere? Es wurde immer die Frage gestellt, ob die Morphologie überhaupt als eine selbständige Komponente existiert oder ob sie zu einer anderen Domäne wie etwa zur Phonologie oder zur Syntax gehört.

Die meisten allgemeinen Formen grammatischer Theorien begrenzen die Wechselwirkung zwischen Syntax und lexikalischer Morphologie. Diese Theorien unterscheiden sich dadurch, ob sie die Mechanismen für zusammengesetzte inflektierte Formen ins Lexikon zusammen mit Derivationswortbildungsregeln setzen oder in einer syntaktischen oder phonologischen Komponente.

In einem früheren Modell der generativen Grammatik hat die Morphologie als selbständige Komponente nicht existiert. Die Variation der Allomorphie wurde als ein Ergebnis der Operation der phonologischen Regeln betrachtet. Andere Aspekte der Wortbildung wie Komposition, Derivation und Inflexion wurden als syntaktische Regeln behandelt.

Mit der Erscheinung von “Remarks on nominalization” von Chomsky (1970) hat eine neue Ära begonnen. Die wichtigsten Eigenschaften dieser Theorie für die Morphologie sind, daß die Derivationsmorphologie eine separate Theorie braucht, die sie von der syntaktischen Transformation unterscheidet. Trotzdem es wurde häufig die Existenz der Morphologie als eine autonome Komponente von vielen Linguisten in Frage gestellt. Deswegen mag die Antwort auf die Frage “Where’s Morphology?” von Anderson (1982) schwierig und unterschiedlich sein.

Diejenigen, die der Meinung sind, daß es eine separate

Morphologiekomponente gibt, können sich nicht einigen.

Für Halle (1973), Kiparsky (1982a), Selkirk (1982) und Lieber (1980) ist Morphologie ein Teil des Lexikons.

Einige andere, wie etwa Sproat (1985a) und Pesetsky (1985), haben die Existenz einer separaten Morphologiekomponente in Frage gestellt. Sie betrachten Morphologie als eine phonologische Subkomponente im Sinne von Chomskys phonologischer Form (PF) und betrachten ihre Funktion als eine idiosynkratische Liste. Sie sind der Meinung, daß viele syntaktische Aspekte der Morphologie nicht als separate morphologische Komponente, sondern als morphologische Erscheinung der Syntax betrachtet werden müssen.

Anderson (1982) betrachtet Morphologie als eine Spaltung zwischen Lexikon (im Fall von Derivation) und Phonologie (im Fall von Inflexion), natürlich mit Intervention von syntaktischen Komponenten zwischen den beiden. Er behauptet, daß die Inflexionsmorphologie die paradigmatischen Beispiele der Syntax darstellt, die mit der Morphologie relevant sind. Di Sciullo und Williams behaupten, daß eine separate morphologische Komponente existiert, die sich vom Lexikon unterscheidet. Das Lexikon ist jedoch nicht mehr als eine idiosynkratische Liste, was aber für die linguistische Theorie nicht interessant ist.

In Baker und Marantz' Theorie werden die meisten regulierten Aspekte der Morphologie als eine Konsequenz des syntaktischen Prinzips betrachtet und bewertet. Baker betrachtet jeden morphologischen Prozeß, der die grammatischen Funktionen beeinflußt als ein Ergebnis des syntaktischen Prozesses. Er ist der Meinung, daß der Wortbildungsprozess in der Syntax stattfindet.

Einige Linguisten haben Derivation und Inflexion von einander getrennt und sie in verschiedenen grammatische Komponenten angelegt. Sie sind der Meinung, daß sehr wenige Aspekte zur Morphologie gehören, alle anderen regulären Wortstrukturen

sind ein Resultat des phonologischen und syntaktischen Prinzips.

Robert Beard (1988) hat in seiner "Separation Hypothesis" für eine autonome Morphologie plädiert, ebenso Jarrold Sadock (1988) in seiner "Autolexikal Syntax". Während Beard der Meinung ist, daß die morphologische Form von der morphologischen Funktion getrennt werden muß, argumentiert Sadock für eine autonome Morphologie mit einer deutlichen Theorie für die Wechselbeziehung zwischen Morphologie und Syntax.

3.2.1. Schwach lexikalische Hypothese (WLH):

Vertreter der (WLH), z.B. Chomsky (1970) und Anderson (1982), legen eine deutliche formale Basis für die Unterscheidung zwischen der inflexionalen und der derivationalen Morphologie zu Grunde. Gemäß dieser Hypothese operiert die Inflexion innerhalb der syntaktischen Komponente.

3.2.2. Streng lexikalische Hypothese (SLH):

Vertreter der (SLH) haben für beide Seiten dieses Sachverhalts Partei ergriffen, z.B. sind Selkirk (1982), Kiparsky (1982) und Mohanan (1986) unter den Befürwortern der (SLH), die behaupten, daß die zwei Formen der Morphologie formal unterschieden werden müssen. „Kiparsky (1982) und Mohanan (1986) argumentieren, daß diese Unterscheidung im Lexikon gemacht werden muß, um die Unterschiede zu erklären, in der Art, wie die zwei Typen der Wortbildung und die phonologischen Prozesse sich gegenseitig beeinflussen, (wobei sich die phonologischen Prozesse mit den Stadien der morphologischen Komposition vermischen). Nach ihrer Theorie trennt das Lexikon morphologische Prozesse dadurch, daß sie verschiedenen Ebenen (oder Subkomponenten) zugewiesen werden und die Ebene, auf der die reguläre Inflexion eingeführt

wird, ist allen derivationalen und kompositionalen Ebenen untergeordnet.

Selkirk (1982) schlägt eine ähnliche Unterteilung vor, mit kontextfreien WFRs und morphologischen Kategorie- und Subkategoriespezifizierungen.

Alternativ argumentiert Williams (1981), daß es keine formalen Eigenschaften gibt, die inflexionale Suffixe von derivationalen Suffixen auf der Ebene der morphologischen Analyse unterscheiden. Der Hauptunterschied zwischen zwei Arten von Suffixen ist, daß die Merkmale des einen von syntaktischen Mechanismen spezifiziert werden, die des anderen jedoch nicht. Als Beispiel folgt die übliche distributionale Beschränkung, daß die Inflexionen an der Außenseite jeder Derivation sein müssen, Williams Ansicht der Bedingung, daß inflexionale Merkmale in der Syntax sichtbar sein müssen; dies ist jedoch nur möglich, wenn diese Merkmale zu den höchsten Kategorie- knoten perkolieren können. Da die Anwesenheit eines derivationalen Suffixes hinter einem inflexionalen Suffix die Perkolation blockieren würde, (obwohl die inflexionalen Merkmale für die Syntax unsichtbar wiedergegeben würden), ist die verbotene Anordnung blockiert.

Auf der Grundlage der Erkenntnisse dieser Prozeßstudien scheint es, daß man diese zwei Möglichkeiten der Affigierung im Lexikon nicht unterscheiden muß. Die festgestellten Unterschiede im Prozeß können leicht dadurch erklärt werden, indem man behauptet, daß nur inflexionale Morpheme in der syntaktischen Komponente selektiert werden (oder spezifiziert werden), sodaß die zwei morphologischen Kategorien formal voneinander nicht unterschieden werden.

Siehe: Di Sciullo und Williams (1987).

Für Lieber gibt es im Prinzip keinen Unterschied zwischen Inflexion und Derivation, weil:

1. Inflexionsmorpheme sowie Derivationsmorpheme die selben

Allomorphiesorten zulassen.

2. Stämme, die sich mit Affixen verbinden zwischen Inflexions- und Derivationsprozessen nicht unterscheiden.

3.2.3. *Mirror Principle:*

In seinem *Mirror Principle* versucht Baker (1985) zu erklären, wie Morphologie und Syntax miteinander verbunden sind. Er versucht zu beweisen, daß die beiden in Fällen wie Passiv, Kausativ, Agreement und Reflexiv zwei Aspekte eines einzigen Prozesses sind. Sein *Mirror Principle* lautet:

(3)

Mirror Principle:

Morphological derivations must directly reflect syntactic derivation (and vice versa).

Das bedeutet, daß die Ordnung der morphologischen Operationen, die durch Affigierung durchgeführt wird, immer den syntaktischen Operationen ähnlich ist.

Baker versucht zu überzeugen, daß der Inflexionsprozeß zur syntaktischen Kompetenz gehört, weil seine Regeln die grammatische Funktion ändern.

Um beweisen zu können, daß die syntaktische Ableitung und die morphologische Ableitung identisch sind, versucht er die Natur der Morphologie und die Natur der Syntax zu erklären.

(I.) Die morphologische Seite:

Morphologie beschäftigt sich mit der Struktur der Wörter. Dabei drückt Morphologie die Beziehungen zwischen den Wörtern einer Sprache aus und beschreibt, wie die Wörter sich aus kleineren Einheiten konstruieren.

Baker geht von folgenden Annahmen aus:

1. Lieber (1980) behauptet, daß es keinen rein morphologischen Unterschied zwischen Derivation und Inflexion gäbe. Das motivierte manche Linguisten im Rahmen lexikalischer Phonologie und Morphologie zu behaupten, daß beide im

Lexikon stehen.

Anderson (1982) dagegen fand eine Reihe von Differenzierungen wie Produktivität, Kategorie-Änderung, ... usw. und behauptete, daß die Inflexionsmorphologie relevant zur Syntax ist und erstellt die Inflexion und die Derivation in verschiedenen Komponenten der Grammatik.

Baker adoptiert diese Charakterisierung und ist der Meinung, daß der Unterschied nicht rein morphologisch ist.

2. Morphologie ist von Natur aus geordnet und zyklisch. Das heißt, daß die morphologischen Prozesse in einer Reihenfolge geordnet sind und von innen nach außen stattfinden:

(4)

- a. [[[[derive] ation] al] ly]
- b. * [derive + ation + al + ly]
- c. * [[derive [[ation] al]] ly]
[... [[Verb] Affix A] Affix B]...

Das bedeutet, daß Affix A vor Affix B hinzugefügt wird. Die (II.) syntaktische Seite:

Syntax beschäftigt sich mit der Struktur des Satzes. Sie drückt die Beziehung zwischen den Sätzen einer Sprache aus und beschreibt, wie die Sätze sich aus kleineren Einheiten (lexical Items) konstruieren.

Er geht von folgenden Annahmen aus: 1. Die Syntax enthält eine tiefe Beschreibungsebene, die durch semantische und thematische Beziehungen repräsentiert wird:

(5)

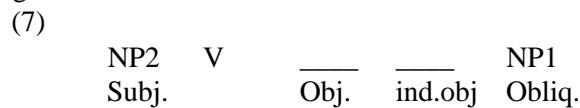
- a. The cats chase the mouse every day.
- b. The mouse is chased by the cats every day.

In beiden Sätzen ist "the mouse" das semantische Objekt.

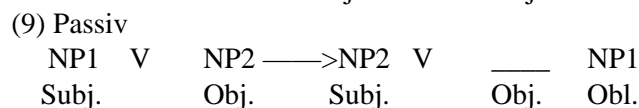
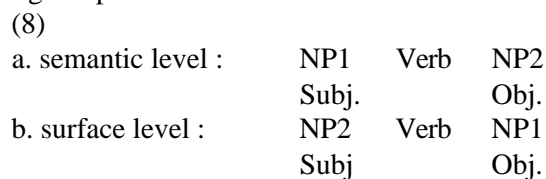
(6)

NP1	V	NP2		
Subj		Obj	<u>ind.obj</u>	<u>Obliq.</u>

2. Die Syntax enthält eine oberflächliche Ebene. "The mouse" spielt zwei verschiedene Rollen in der oberflächlichen Beziehung zwischen "the mouse" und dem Verb: zwei verschiedene syntaktische Konstituenten und zwei verschiedene Verb-Argumente:



3. Es existiert kein ungewöhnliches Mapping, das die Repräsentation der semantischen Ebene mit der korrespondierten Repräsentation der oberflächlichen Ebene verbindet. Diese Behauptung sagt aus, daß die Sätze mehr als eine einzige Repräsentationsebene besitzen:



4. Eine andere relevante syntaktische Beziehung ist das Agreement; die Beziehung zwischen Verb und NP ist nämlich zum Teil durch die grammatischen Merkmale (Nummer, Person, Genus ... usw.) der NP bestimmt. Z.B. fordert in (5a) das Subjekt "the cats" als ein Plural NP vom Verb eine partikuläre Form: also "chase", nicht "chases", während in (8b) das oberflächliche Subjekt "the mouse", das eine singuläre Form hat, ein Verb in singularer Form verlangt: also "is" und nicht "are".

Baker ist der Meinung, daß diese syntaktischen Regeln aus syntaktischen und affigierenden Operationen konstituiert sind.

Ausdruck gebracht wird.

In (10c) wird aus dem kausativen Verb eine Passivform durch das Suffix *-ra* abgeleitet, wobei das Suffix [+Tense- Merkmal] trägt und durch das Morphem *-a* zum Ausdruck gebracht wird. Um einen Konflikt zu vermeiden, schaltet *-ra* das Tense-Morphem des Transitives dadurch aus, daß:

1. das Tense-Morphem *-d* getilgt wird
2. und *a* → *ä* umgewandelt und dadurch seine Tense-Rolle beendet wird.

Wie wir gerade gesehen haben, geschieht das stufenweise und zyklisch. In (10b) ist das transitive Suffix vor dem AGR dem Verb hinzugefügt, in (10c) ist das transitive Suffix vor dem passiven Suffix an das Verb gefügt und das Präsensmorphem *de-* in (10d) als allerletztes. Also:

(10)

- b. V + kausa.suf + AGR.suf + Obj.suf
 Suf 1 Suf.2 Suf.3
- c. V + kausa.suf + pass.suf + Obj.suf
 Suf.1 Suf.2 Suf.3
- d. T. + V + kausa.suf + pass.suf. + Obj.suf
 Suf.4 Suf.1 Suf.2 Suf.3

Ein Beweis dafür ist:

1. nur die kausative Verben können passiviert werden. Also kann nur ein transitives Verb der Input für einen Passiv- Output sein.

2. das Tense-Morphem der Passiv-Form hat das alte Tense-Morphem der Transitiv-Form ausgeschaltet, und das Präsens-Morphem hat das Tense-Morphem der Passiv-Form ausgeschaltet. Das ist ein Beweis für die Korrektheit von Bakers Theorie.

Aber wir müssen hier betonen, daß die beiden Prozesse,

nämlich sowohl die Transitivity als auch die Passivierung lexikalisch sind, weil passivierte und transitivierte Verben im Kurdischen lexikalisierte Formen sind. Daher können wir vermuten, daß die syntaktische Struktur die morphologische Operation in ihrer Ordnung spiegelt.

Anderson (1982) erläutert, daß die syntaktischen Prinzipien Auskunft und Informationen über die morphologischen Strukturen der Verben benötigen. Die Daten im Kurdischen und deren deskriptive Analyse entsprechen den Annahmen und der Argumentation von Anderson. Die interne Struktur der morphologischen Wörter wird systematisch für die syntaktischen Zwecke ausgenutzt. Dies ist eigentlich ein spezieller Fall der agglutierenden Sprachen mit morphosyntaktischer Struktur.

2. Baker stellt eine universelle Einschränkung des AGR-Prozesses dar:

(11)

- i. AGR mit den semantischen GFs : AGR steht näher zum Verb
- ii. AGR mit den oberflächlichen GFs : GF-Morpheme stehen näher zum Verb

Das bedeutet, wenn ein AGR-Morphem X näher zum Verbstamm steht wie das GF-Morphem Y, dann muß X vor Y dem Verb hinzugefügt sein. Das heißt, daß die Agreement-Beziehung zwischen V und seiner NP vor der GF-Änderung festgesetzt sein muß.

Wenn aber X wie Y fern vom Verbstamm stehen, muß die GF geändert worden sein, bevor die Agreement-Beziehung festgesetzt wurde.

Daher hat das Verb im Kurdischen eine morphologische Struktur wie (12):

(12)

[[[Verbstamm] Tense] AGR]

Solange das Verb keine morphologische Struktur besitzt, das heißt, solange es mit keinem Präfix verbunden ist, wird das AGR an das direkte Objekt angehängt, wie die Beispiele (10) es zeigen.

Ihre morphosyntaktische Struktur lautet:

1. für das Präteritum : [V + Tense + AGR + Obj. kl.]
 gr -t m -n
 (ich fing sie)

Wenn aber das Verb mit einem Präfix verbunden ist, wird das AGR an dieses Präfix angehängt.

(15)
 hel -m gr -t -n
 Präf. AGR V Prät.suf Obj.kl.
 (ich nahm sie)

2. für Präsens & Futur: [Tense + Obj. kl. + V + AGR]

(16)
 de- -yan trs -än -m
 Präs.präf. Ob.kl. V tr.suf AGR
 (ich versetze sie in Angst)

3.2.4. Die Verbbewegung:

Bei Chomsky (1955) wurde behauptet, daß Tense und Agreement- Morpheme, die in einer abstrakten Ebene auftauchen, als separate syntaktische Wesen analysiert werden müssen.

Pollock (1989) hat in diesem Sinne die Negation und den Verbalkomplex im Französischen und im Englischen analysiert. Seine Analyse und die Analyse von Chomsky (1988b) werden als eine Renaissance des Flexionsphänomens betrachtet.

Pollock zeigt, daß in einigen Sprachen eine klare Beziehung zwischen funktionalen Köpfen und grammatischen

Merkmalskomplexen besteht, und versucht, drei Hauptvariationen zu erklären und zu begründen:

1. Im Englischen und im Französischen existieren eine AGRP, die ein Komplement zur T(ense) oder NEG bildet. Sie ist im modernen Englisch unvollständig und bildet daher keine inhärente Barriere, im Französischen dagegen schon.
2. IPs, die traditionell "Sätze" heißen, können als TP analysiert werden, und sie sehen wie eine inhärente Barriere aus. Das kann als eine Konsequenz der Kasuszuweisung und Regierungseigenschaft des NP-Subjektes analysiert werden.
3. In beiden Sprachen existiert eine NEGP, die eine inhärente Barriere bildet.

Um die oben genannten Punkte erklären zu können, wirft Pollock einige Fragen auf und versucht sie ausführlich zu beantworten:

1. Warum ist die Verbbewegung nach INFL im modernen Englisch lexikalisch eingeschränkt?
2. Warum kann im Französischen die Affixbewegung in eine [+finite]-Phrase nicht stattfinden?
3. Warum erlaubt die Universalgrammatik der Affixbewegung eine niedrigere Regel?
4. Warum blockiert das Negationspartikel not die Affixbewegung, während andere Negationsadverbe sie nicht blockieren?
5. Warum ist die Verbbewegung obligatorisch, wenn sie zulässig ist?

Er versucht, mit empirischen Argumenten zu beweisen, daß die Inflexion nicht aus einem einzigen Konstituenten mit zwei verschiedenen Merkmalen [\pm Tense, \pm Agreement] besteht, sondern aus syntaktischen Köpfen der Maximalprojektionen AGRP und IP oder TP.

Für die Verbindung des Flexionsmorphems INFL mit seinem Träger V bestehen zwei Möglichkeiten:

1. entweder durch normale Kopfbewegung von V nach INFL,

oder 2. durch Klitisierung von INFL an V, das heißt, durch den Prozeß der Affix-Senkung.

Pollock macht die Bewegung und die Senkung von zwei Faktoren abhängig:

1. von der parametrischen Eigenschaft von AGR oder TNS
2. von der Existenz des AGR-Knotens

Die Anordnung der Elemente in [+finit]- und [-finit]-Phrasen befolgt zwei total unterschiedliche Prinzipien. Während im Französischen die Verbbewegung in [-finit]-Infl optional ist und die Affixbewegung nicht verhindert wird, ist die Verbbewegung in [+finit]-Infl obligatorisch, weil [+finit] ein Operator ist, der auf der Ebene der S-Struktur eine Variable zu binden hat, aber die Affixbewegung wird verhindert.

Im Englischen ist die Verbbewegung nur für Aux vorbehalten, weil AGR(O) ein Theta-opak ist, aber die Affixbewegung wird verhindert. Was die Negation betrifft, haben das Französische und das Englische eine Maximalprojektion NEGP. *ne* ist der Kopf von NEGP und klitisiert an die TP-Position. *pas* spezifiziert die TP. Das Verb kann über die Negation hinbewegt werden, weil NEGP eine inhärente Barriere ist und der Kopf keine Minimalitätsbarriere errichtet.

Also kann die Negation überquert werden, weil NEGP von [V + AGR + TNS] L-markiert wird.

(17)

Jean n'aime pas Marie

die NEGP im Englischen hat einen Null-Kopf, und *not* steht in seiner Spezifizierungsposition wie *pas* im Französischen. Aber:

(18)

* John likes not Mary

ist ungrammatisch, weil die Verbbewegung zu einer pränegativen Position im Englischen zuerst zur Infl bewegt werden muß, und das ist nur *be* und *have* vorbehalten. Die

Theta-Opazität von AGR blockiert die Bewegung.

Aber:

(19)

John has not written books

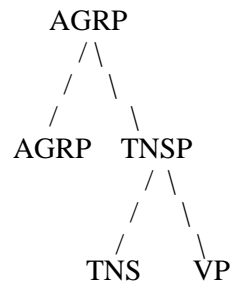
ist grammatisch, weil Auxiliare keine Theta-Zuweiser sind. Was die Affixbewegung betrifft, kann not in [+ finit]-Infl die Bewegung blockieren, aber in [- finit] nicht.

In Pollacks Analyse spielt die AGR-Position eine zentrale, wenn auch unterschiedliche Rolle, weil sie für "kurze bewegung", die im französischen Infinitiv frei ist, und im Englischen nur be und have vorbehalten ist, erforderlich ist.

Pollocks Analyse geht von einer Trennung der TNS- und AGR-Projektion aus, wobei der Kopf der TNSP ein Flexionsmerkmal oder das Infinitiv-Affix enthält. Die Verbbewegung von $V \longrightarrow TNS \longrightarrow AGR$ wird durch Lasniks Filter motiviert.

Die hierarchische Beziehung zwischen TNSP und AGRP folgt im Kurdischen, als eine SOV Sprache, der Tendenz, daß AGR und TNS-Kategorien in der morphologischen Struktur des Verbs eine Serialisierung aufweisen, die dem Mirror-Prinzip von Baker (1985) zufolge AGRP als die dominierende Kategorie ausweist. Betrachtet man die morphologische Oberflächen- struktur im Kurdischen, so könnte man zu dem Schluß kommen, daß die AGRP tatsächlich eine Kategorie darstellt, die TNSP dominiert:

(20)



In dieser Hinsicht und in Übereinstimmung mit Lasniks Filter gehen wir davon aus, daß auch im Kurdischen eine Verbknüpfung von Verbstamm und Flexionselementen

phonologischen Komponente, genährt von der Syntax, interpretiert.

Im PSG-Modell von Selkirk, Williams und Lieber sind die Inflexionsmorpheme wie alle anderen Morpheme Objekte, die im Lexikon eingetragen sind und sich mit Stämmen durch Regeln verbinden. Anderson lehnt dieses Modell ab, für ihn bestehen die Inflexionsmorpheme aus Prozessen, jedoch nicht aus Objekten. Seine morpholexikalischen Regeln sehen wie die Affigierungsregel aus (ähnlich wie WFR bei Aronoff). Sie sind in Wirklichkeit wie phonologische Regeln, sind innerhalb dieser geordnet und gehören der PF-Komponente.

Bei Anderson ist die Derivationsmorphologie im Gegensatz zur Inflexionsmorphologie ein Affigierungsprozeß und findet im Lexikon statt. Das bedeutet, daß Anderson eine gespaltene Morphologietheorie vertritt. Er lehnt die streng lexikalische Hypothese ab und betrachtet die Inflexion als einen morphologischen Aspekt, der notwendigerweise syntaktische Natur hat. Daher ist Inflexion für ihn relevant für Syntax. Das bedeutet, daß die syntaktischen Regeln die morphologischen Merkmale zuteilen, wie die Agreement- oder Government-Merkmale.

Das Inflexionsregelsystem findet in der PF-Komponente nach der Syntax statt. Diese Position ist ähnlich wie die lexikalische Phonologie, die den phonologischen Regeln erlaubt sich innerhalb der morphologischen Regeln durchzusetzen.

Anderson ist der Meinung, daß alle morphophonemischen Prozesse, die die Inflexion betreffen, nach der Syntax stattfinden müssen, während in der lexikalischen Phonologie der Inflexionsprozeß im Lexikon behandelt wird.

3.2.6. Atom-Hypothese:

Di Sciullo und Williams als echte Vertreter der lexikalischen Hypothese sind eindeutig für die Unterscheidung zwischen Syntax und Morphologie. Ihre Behauptung ist, daß Syntax und

Morphologie zwei völlig unterschiedliche Bereiche der Sprache sind, deswegen ist es widersprüchlich, wenn behauptet wird, daß die syntaktischen Regeln die morphologischen Strukturen beeinflussen.

Ihrer Meinung nach ist der Begriff "Wort" für sich ein Hindernis auf dem Weg der Erklärung der Natur der Morphologie. Sie setzen drei verschiedene Auffassungen für das "Wort" fest:

1. Das "Wort" ist ein morphologisches Objekt und besteht aus morphologischen "Atoms", das heißt, daß die Morphologie eine Verkettung von morphologischen Prozessen wie Affigierung und Komposition ist.

2. Die zweite Tendenz des "Wortes" ist das syntaktische Atom, als ein unteilbares Element der Syntax. Die syntaktischen Wörter sind kleine Einheiten, die syntaktischen Regeln unterworfen sind, aber die syntaktischen Regeln können nicht auf ihre Subkomponenten eingehen, nur Morphologie kann sich auf die Wortteile beziehen, und das geschieht nur im Sinne von morphologischen Objekten.

Weil Morphologie und Syntax zwei separate Disziplinen bilden geschieht keine Verwechslung zwischen dem morphologischen Objekt und dem syntaktischen Atom, trotz ihres gemeinsamen Vokabulars aus der syntaktischen Kategorie wie (Nomen, Verb, Adjektiv, ...usw.).

3. Die dritte Wortkonzeption ist das "listed object", das von Di Sciullo und Williams "listem" genannt wird. Listeme sind linguistische Ausdrücke, die von den Sprechern im Gedächtnis gespeichert werden.

Für Di Sciullo/Williams (1987) ist die Inflexion im Lexikon beinhaltet. Sie charakterisieren die Grammatik als eine Theorie des Satzes, welche die Theorie des Wortes enthält. Sie betrachten Morphologie und Syntax als zwei Komponenten einer allgemeinen Theorie, die voneinander getrennt und unterschiedlich sind. Die beiden Komponenten unterscheiden

sich in ihrem Vokabular und in ihren Formationsregeln. Sie haben die Atom-Hypothese als eine Eigenschaft der morphologischen Objekte vorgeschlagen, die besagt:

1. entweder sind die Wörter für die syntaktischen Operationen und Beschreibungen undurchsichtig,
2. oder die syntaktischen Regeln können nicht die Struktur

o

der X - Kategorien analysieren.

Das bedeutet, daß diese Wörter an der Phrasalsyntax und an der Phrasalsemantik "atomisch" sind.

Di Sciullo/Williams widersprechen Bakers Behauptung, daß die Prozesse wie "Kausativ, Passiv, Agreement und Reflexiv" zu den syntaktischen Regeln gehören, sie betrachten diese Regeln als lexikalisch, und daher müssen die Inflexionsregeln zum Lexikon gehören, weil ihr Bereich einzelne Wörter sind, die die neuen Wörter mit neuen Merkmalen bilden. Auf diese Weise greifen diese Autoren auf jene Regeln zurück, die die Argumentstruktur der Verben ändern. Die Wortbildungsregeln können neue Wörter mit neuer Argumentstruktur bilden, die sich von ihrer ursprünglichen Struktur unterscheiden. Als Beispiel: Eine Operation wie "Externalisierung" gibt dem Wort ein externes Thema und leitet ein past-participle Adjektiv wie (22) ein:

(22)

see (A , Th) ———> see-n (A , Th)

Das bedeutet, daß das Thema des derivierten Verbs ein Argument als Subjekt besitzt und sein Agentargument internalisiert wird. Es ist anzumerken, daß solche Regeln nicht syntaktisch sind, weil der Bereich ihrer Anwendung nicht aus Phrasen, sondern aus der Argumentstruktur des Wortes besteht. In Bakers Theorie ist jede Regel, die die grammatische Funktion ändert, eine syntaktische Regel. Zum Beispiel wird

der Kausativ als eine syntaktische Regel betrachtet, weil er das Subjekt zum Objekt umwandelt.

Williams dementiert solche Behauptungen und stellt eine interessante Frage: Wie breit ist der Bereich der syntaktischen Regeln? Ist Nominalisierung auch eine syntaktische Regel?

Er antwortet: Ein Nominalsuffix wie -ion ändert die Argumentstruktur des Verbs, und zwar dadurch, daß das externe Argument internalisiert wird, und fügt dem Verb ein neues internes Argument hinzu. Williams behauptet mit Recht, daß in dieser Hinsicht die Nominalisierung mit dem Kausativ identisch ist. Und wie wir wissen, kann die Nominalisierung nicht als eine syntaktische Operation betrachtet werden, weil sie eine streng morphologische Operation ist.

Laut Williams kann die morphologische Operation die syntaktische Distribution des Wortes auf zwei verschiedene Arten beeinflussen:

1. sie kann die Merkmale des Wortes beeinflussen oder sie kann
2. die Argumentstruktur des Wortes beeinflussen.

Meiner Meinung nach gibt es keinen Grund, die Mechanismen der inflexionalen und derivationalen Morphologie im Lexikon zu unterscheiden, wenn der einzige Unterschied sich daraus ableitet, wie sich die lexikalische Repräsentation zu anderen Komponenten verhält.

Natürlich bedeutet das nicht, daß überhaupt kein Unterschied zwischen den beiden Typen besteht. Die Unterscheidung zwischen den beiden ist manchmal leicht, manchmal schwer, aber zweifellos wichtig. (Aronoff 1976, 2) Wir wollen hier die wichtigsten Argumente mit Beispielen aus der kurdischen Morphologie darstellen:

3.3. Der Unterschied zwischen Inflexion und Derivation:

3.3.1. Die Änderung der syntaktischen Kategorie:

Anders als Flexionsmorpheme können Derivationsmorpheme

letzter Stelle, eventuelle Derivationsmorpheme davor. Für eine Sprache wie das Kurdische kann man es so formulieren:

(24)

Wort - Derivationsmorphem - Flexionsmorphem

1 2 3

Nus-er-an

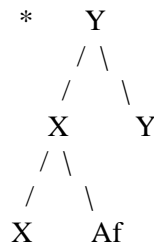
(Die Schriftsteller)

* Wort - Flexionsmorphem - Derivationsmorphem

* Nus-an-er

Das heißt, es gibt überhaupt keine Strukturen der folgenden Art, wobei Af für ein beliebiges Flexionsaffix steht und X bzw. Y für die Kategorien des morphologischen X-Schemas:

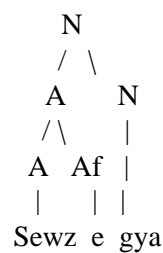
(25)

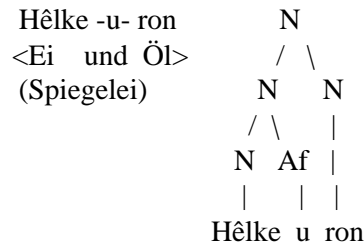


Die einzigen Strukturen, die im Kurdischen auf eine solche Möglichkeit hindeuten, sind die sog. Fugenmorpheme an den Nahtstellen zwischen den Konstituenten einer Bildung, z.B.:

(26)

Sewz -e- gya
<grün Gras>
(Wiese)





Ob es sich bei den Fugenelementen aber um Flexionsmorpheme handelt, ist sehr fraglich.

3.3.3. Ihre Sensitivität zu verschiedenen Eigenschaften ihrer Basis:

Derivationsregel und Inflexionsregel sind sensitiv zu verschiedenen Eigenschaften ihrer Basis. Folgende Tabelle zeigt, zu welchen Informationen DR's und IR's sensitiv sein können:

	<u>DR's</u>	<u>IR's</u>
1. syntaktische Kategorie	+	+
2. Konjugation / Deklination	+	+
3. Subkategorisierungseigenschaft	+	+
4. Selektionsmerkmale	+	-
5. andere Merkmale wie:		
i. + count	-	+
ii. + animate	+	-
iii. + abstrakt	+	-
iv. + common	+	-

Punkt 1. zeigt, daß DR's sowie IR's zur syntaktischen Kategorie ihrer Basis sensitiv sind. Jedes Affix gehört zu einer bestimmten Kategorie, z.B. unterscheidet sich die Verbalflexionsendungen von Adjektiven oder Nomenendungen. Aber wie wir bereits in den Beispielen (23 a,b) gesehen haben, können nur die DR's die syntaktische Kategorie ihrer Basis ändern, daher betrachtet man

sie als Köpfe, aber IR's verursachen keine Änderung.

Punkt 2. zeigt die Tatsache, daß IR's typisch sensitiv zur Konjugationsklasse (für das Verb) und Deklinationsklasse (für das Adjektiv) sind. DR's sind zu denselben Informationen sensitiv, aber auf eine feinere Art und Weise. DR's können die Nomen-Deklinationsklasse und Verb- Konjugationsklasse ändern, wie folgende Beispiele zeigen:

(27)			
[Kç] (fem.)	—>	[[Kç] + anı]	(mask.)
(Mädchen)		(ein Knabe, der sich wie ein Mädchen benimmt)	
[gryan]	—>	[[gry] + andn]	
intr.V.		tr.V.	
(weinen)		(Jemanden zum Weinen bringen)	

Punkt 3. IR's sind von der Subkategorisierungseigenschaft des Elementes abhängig, z.B. ist die Konjugation eines transitiven Verbs anders als die Konjugation eines intransitiven:

(28)			
		<u>sing.</u>	<u>pl.</u>
tr.V.	(prät.) : X — /	-m	-man
		-t	-tan
		-Ø	-yan
intr.V.	(prät.) : X — /	-m	-in
		-it	-n
		-Ø	-n

DR's sind auch so sensitiv, wenn es sich um Subkategorisierungseigenschaften handelt, z.B. verknüpft sich -er nur mit transitiven Verben:

sensitiv sein, aber IR's sind nicht sensitiv, beispielsweise verbindet sich das Suffix -menì nur mit Verben, die ein Objekt mit [-belebt]-Merkmale erlauben:

(31)
 [[xwast]-e-menì] , [[xward]-e-menì] , [[sut]-e-menì]
 V N V N V N
 (verlangbare Sache) (Nahrungsmittel) (Brennstoff)

Außerdem können DR's die Selektionseigenschaft des Elementes ändern, IR's jedoch nicht, z.B.:

(32)
 Serdar Mìwanekanì be Sarda gêra.
 <Serdar Gäste die durch Stadt führte >
 (Serdar hat die Gäste durch die Stadt geführt)

Das Beispiel (32) zeigt , daß ein Verb wie gerandn (führen) ein [+animate] Subjekt und ein [-animate] Objekt verlangt, aber in einem Satz wie (33):

(33)
 Serdar çirokekey wer-gêra.
 <Serdar Erzählung die übersetzte>
 (Serdar hat die Erzählung übersetzt)
 oder Serdar Trumbêlekey wer-gêra.
 <Serdar Auto das kippte um>
 (Serdar hatte einen Unfall mit dem Auto)

ist durch das Präfix wer- eine Änderung in der Selektionseigenschaft des Verbes verursacht worden.

(34)
 gêran ___ NP , ___ NP ——>
 (führen) [+animate] [+animate]
 wer-gêran ___ NP , ___ NP
 (übersetzen) [+animate] [-animate]
 (umkippen)

Punkt 5. Beide, also DR's sowie IR's sind sensitiv zu verschiedenen semantischen Eigenschaften des Elementes. 5i. IR's sind sensitiv zu [+count], als Beispiel:

(35)		
Aw	——>	* Aw+an
(Wasser)		
Toz	——>	* Toz+an
(Staub)		
Sir	——>	* Sir+an (Milch)

Es existieren also Dinge, die einfach nicht gezählt werden können und daher nicht pluralisiert werden können. Aber DR's unterscheiden nicht zwischen [-count] und [+count], z.B.:

(36)		
Sir	——>	Sir-e-meni
(Milch)		(Milchprodukt)
Xwardn	——>	Xward-e-meni
(Essen)		(Nahrungsmittel)
çap	——>	çap-e-meni
(Drucker)		(Drucksache)

DR's können [\pm count]-Merkmale des Elementes ändern, während IR's sie nicht ändern können:

(37)		
[-count]	——>	[+count]
Aw	——>	Aw-ayì
(Wasser)		(Siedlung, Dorf)
Sir	——>	Sir-der
(Milch)		(Säugetier)
[+count]	——>	[-count]
Mndal	——>	Mndal-ì
(Kind)		(Kindheit)
Pyaw	——>	Pyaw-etì
(Mann)		(menschliche Handlung)

5ii. IR's unterscheiden nicht zwischen [+animate] und [animate]. Folgende Beispiele zeigen, daß der Plural ohne solche Einschränkungen gebildet werden kann:

(38)

Pyaw	——>	Pyaw-an
(Mann)		(Männer)
Sar	——>	Sar-an
(Stadt)		(Städte)
Dar	——>	Dar-an
(Baum)		(Bäume)

Aber DR's sind sensitiv zu [+animate]:

(39)

Zn	——>	zn-ane	
(Frau)		(weiblich)	
Sax	——>	* sax-ane	sax-awì
(Berg)			(gebirgig)

IR's können die Merkmale [+animate] nicht ändern, im Gegensatz dazu können DR's jedoch die Merkmale [+animate] ändern:

(40)

[-animate]	——>	[+animate]
Rozname	——>	Rozname-ger
(Zeitung)		(Journalist)
Teneke	——>	Teneke-çì
(Blech)		(Blecher)
Bal	——>	Bal-nde
(Flügel)		(Vögel)
[+animate]	——>	[-animate]
Seg	——>	Seg-êtì
(Hund)		(Schlauheit)
Ker	——>	Ker-ane
(Esel)		(Lehrgeld)

5iii. DR's sind sensitiv zu [+ abstrakt], z.B.:

(41)		
text	——>	Text-anì
(flach)		(die Ebene)
berz	——>	Berz-ayì
(hoch)		(Hoheitsgebiet)
Hiwa	——>	* Hiwa-ayì
(Hoffnung)		
Sadì	——>	* Sadì-ayì
(Freude)		

IR's unterscheiden nicht zwischen [+abstrakt] und [-abstrakt], dasselbe Flexionsmorphem verbindet sich auch mit dem [+abstrakt] so wie mit dem [-abstrakt] Nomen, z.B.:

(42)		
Sax	——>	Sax-ekan
(Berg)		(die Berge)
Dar	——>	Dar-ekan
(Baum)		(die Bäume)
Hiwa	——>	Hiwa-kan
(Hoffnung)		(die Hoffnung)
Arezu	——>	Arezu-ekan
(Lust)		(die Lüste)

Aber DR's können die [+abstrakt]-Merkmale in beide Richtungen ändern, z.B.:

(43)		
[-abstrakt]	——>	[+abstrakt]
Awìn	——>	awìn-dar
(Liebe)		(verliebt)
Qerz	——>	qerz-dar
(Schuld)		(schuldig)
[+abstrakt]	——>	[-abstrakt]

Mrow	——>	Mrow-ayeti
(Mensch)		(Menschheit)
Law	——>	Law-êti
(Jüngling)		(Jugend)

5iv. DR's unterscheiden zwischen [+common] und [-common],
z.B.:

(44)		
Marks	——>	Marks-ì
(Marx)		(Marxist)
Netewe	——>	Netewe-yì
(Nation)		(Nationalist)
Sar	——>	Sar-ì
(Stadt)		(Städter)
Ladê	——>	Ladê-yì
(Dorf)		(Dörfler)

aber nicht:

(45)			
Dar	——>	* Dar-ì	Dar-ìn
(Baum)			(aus Holz)
Berd	——>	* Berd-ì	Berd-ìn
(Stein)			(aus Stein)

Diese Beispiele zeigen gleichzeitig, daß DR's [-common]-
Merkmale ändern können, jedoch nicht [+common]-Merkmale.

3.3.4. Die konzeptuelle und die grammatische Bedeutung:

DR's ändern die konzeptuelle Bedeutung der Basis, während
IR's nur die grammatische Bedeutung ändern. Wie wir wissen,
hat die WFR einen formellen und einen semantischen Teil. Der
semantische Teil wird im konzeptionellen Term ungefähr wie
folgt ausgedrückt:

(46)

(i) X + çî “Jemand, der eine Tätigkeit ausübt,
die mit “X” zu tun hat”

çay-çî

(Tee macher), (der Kellner im Teehaus)

Teneke-çî

(Blecher)

?ereban-çî

(Kutscher)

(ii) X + ane “Jemand, der wie “X” handelt”

Zîr-ane

(mit Klugheit handeln)

Ker-ane

(mit Dummheit handeln)

Die Bedeutung der derivierten Form ist dann konzeptionell, wenn die Regel produktiv ist. Aber IR's ändern die Bedeutung nicht auf solche Art und Weise, sondern nur ein bestimmter Aspekt der grammatischen Bedeutung wird geändert, wie folgende Beispiele es erläutern:

(47)

(i) N + an bedeutet “mehr als ein N”

Kur-an

(Knaben)

Zn-an

(Frauen)

(ii) de + V bedeutet “V + Präsens & Futur”

xewtn de-xew-êt

(schlafen) (er schläft)

3.3.5. Die Regeln wiederholen sich nicht:

Im Kurdischen kann sich weder bei IR's noch bei DR's eine

Regel in einem Wort wiederholen, aber mehrmalige Wiederholung von verschiedenen Regeln ist erlaubt.

Für den Output der DR's stehen zwei Möglichkeiten zur Verfügung: entweder sich einer lexikalischen Insertion zu unterziehen, "natürlich nach IR's Durchführung", oder eine DR's Regel durchzuführen.

Ein Wort wie "*lênehawane*" (ungeschicklich) erläutert solche Anwendung der DR's:

(48)			
die Basis:	hatn		(kommen)
Regel 1:	ha-	-t	-Ø (er,sie,es kam)
	V.stam,	T.Prät.	Enklitik für 3.p.sg.
Regel 2:	ha-	-t	-u (angekommen)
			Partz.suf
Regel 3:	lê-	ha- -t	-u (Geschick)
	Präf.		
Regel 4:	lê-	ha- -t	-u -ane (geschicklich)
			Deriv.suf.
Regel 5:	lê- ne-	ha- -t	-u -ane (ungeschicklich)
			Neg.Inf.

Aber in einem Satz wie (49):

(49)	
	Ktêbekantanman hênayewe.
	<Bücher euer wir zurück gebracht
	(wir brachten eure Bücher zurück)

scheint bei "*Ktebekantanman*" ein Flexionsmorphem, nämlich das Pluralmorphem *-an*, sich dreimal hintereinander wiederholt zu haben, wie (45) es zeigt:

(50)		
	Ktêb	(Buch)
	Ktêb-eke	(das Buch)
	(+best.Art)	

1. Ktêb-ek-an (die Bücher)
(Pl.suf.)
2. Ktêb-ek-an-tan (eure Bücher)
(Enklitik 2.P.pl.)
3. Ktêb-ek-an-tan-man (wir....eure Bücher....)
(Klitik 1.P.pl.)

Also:

das 1.-an ist ein gewöhnliches Pluralsuffix
das 2.-an steht nicht allein, sondern mit -t-,
welches das Possesivpronomen der 2.Person singular
ausdrückt, und zusammen bilden sie die Possessivform
der 2.Person plural.
das 3.-an bildet gemeinsam mit dem Subjektpronomen
-m (1.Pers.sing) die Subjektform der 1.Person plural.

Natürlich ist das nicht der Fall. Es stimmt schon, daß -tan und -
man die Pluralform ausdrücken, aber sie sind eigentlich
untrennbare lexikalisierte Elemente. Also ist ihre richtige Form
nicht wie (51), sondern wie (52):

- (51)
* Ktêb-ek-an-t-an-m-an
(52)
Ktêb-ek-an-tan-man

Man vermeidet die Wiederholung der DR's, weil Ausdrücke
wie (53) nicht sehr akzeptabel sind:

- (53)
? Ktêb-ekan-tan-tan (eure eigenen Bücher)

Statt dessen fügt man ein Reflexivpronomen dazu wie (54):

- (54)
Ktêbekanì xotantan (eure eigenen Bücher)

Natürlich findet hier in (54) keine Wiederholung statt, weil das
Reflexivpronomen -xotan auch ein lexikalisiertes untrennbares

Element bildet. Also wird (54) nicht wie (55), sondern wie (56) gebildet:

(55)

* Ktêb-ek-an-î xo-tan-tan

(56)

Ktêb-ek-an-î xotan-tan

3.3.6. *DR's sind nicht so sehr produktiv wie IR's*

DR's sind nicht ganz so produktiv, während IR's sehr produktiv sind. Es besteht die Möglichkeit, daß man fast alle Nomen durch das Flexionsmorphem -an pluralisiert und alle Verben konjugiert, z.B. kann jeder Verbstamm mit dem Morphem de-[+Präsens] verbunden werden; deswegen können wir behaupten, daß Flexion ein paradigmatisches Phänomen ist und stärker den Charakter des Regelmäßigen trägt.

Es gibt jedoch bei Flexionsmorphemen auch gewisse Beschränkungen, z.B. bei den Substantiven wie Sîr (Milch), Aw (Wasser), die nicht mit Pluralmorphemen vorkommen. Aber bei Derivationen ist das anders, weil Derivation von vielen Faktoren abhängig ist. Es gibt bestimmte Suffixe und Präfixe für eine bestimmte Basis, und nur mit diesen kann deriviert werden.

3.4. *Affigierung:*

3.4.1. *Inflexionsmorphologie im Kurdischen:*

Die Inhalte von Inflexionsmorphemen sind von Sprache zu Sprache ebenso verschieden wie die zugehörigen Ausdrucksmittel. Es gibt aber eine Reihe von Kategorien, die in der Flexion häufig eine Rolle spielen und als typisch gelten können. (Bergholz 1979, 144)

Weil sowohl die Inflexionsmorphologie als auch die Derivationsmorphologie eine Angelegenheit der morphologischen Komponente ist, können wir sie beide auch durch eine kontextfreie Wortstrukturregel charakterisieren.

Parallel zum Selkirks System können wir eine lexikalische Strukturregel wie in (57) für das Kurdische feststellen:

(57)

$X \longrightarrow \dots (Af) Xs (Af) \dots$

Die Punkte hier deuten die Komplemente von X an. X ist als Variable zu lesen und repräsentiert die lexikalischen Kategorien N, V und A.

Die Affixkategorien werden durch einzelne diakritische Merkmale spezifiziert:

(58)

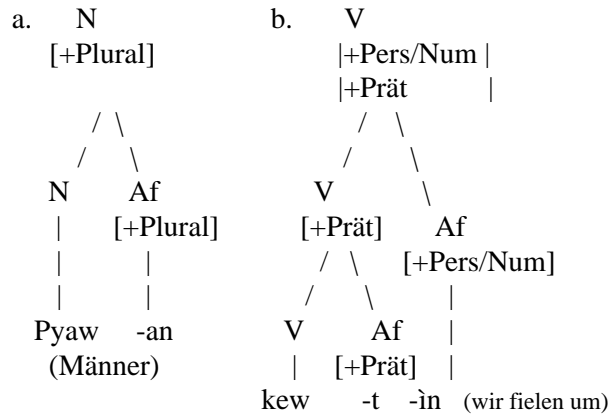
- a. $N \dashrightarrow [N + (Af) + (Af)]$
 N N
 [+ bestimmt] [+ Plural]
 [+ Kasus]
 [+ Genus]
- b. $A \dashrightarrow [A + (Af) + (Af)]$
 A A
 [+bestimmt] [+Plural]
- c. $V \dashrightarrow [V + Af + Af]$
 V V
 [+Prät] [+Pers/Num]
- d. $V \dashrightarrow [Af + V + Af]$
 V V
 [+Präs/Futur] [+Pers/Num]

Nur die lexikalische Eintragung von einzelnen Affixen, die durch solche Merkmale markiert und durch die Regeln generiert sind, kann zur Wortstrukturposition perkoliert werden.

3.4.1.1. Perkolation:

Die Strukturen in (59 a,b) illustrieren eine reguläre inflektierende Nominalform im Plural und eine reguläre inflektierende Verbalform im Präteritum:

(59)



Durch Perkolation werden alle diakritischen und inhärenten Merkmale der Tochterknoten auf die unmittelbar dominierenden Knoten übertragen.

Um dieses Phänomen zu erklären, brauchen wir folgende zwei Konventionen von (Lieber 1981, 59-60) und (Selkirk 1982, 76) (Siehe S.71-72 und S.88 dieser Arbeit):

Merkmals-Perkolation II:

Alle Merkmale eines Affixes perkolieren sich in den es unmittelbar dominierenden Knoten. (Lieber 1981)

Perkolation

1. If a head has a feature specification [F],
i
= u , it's mother node must be specified [F],
i

and vice versa.

2. If a nonhead has a feature specification [βF],
i
and the head has the feature specification [uF],
j
then the mother node must have the feature specification [βF].
j

(Selkirk 1982)

Das garantiert:

1. Der Mutterknoten trägt alle Merkmale seiner Töchter, aber die Töchter können nicht alle Merkmale ihrer Mutter tragen.

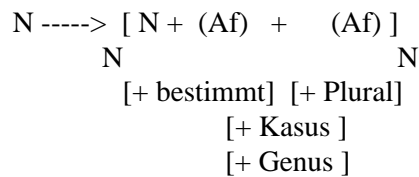
2. Die Merkmale perkolieren nur von tieferen Knoten auf die unmittelbar dominierenden, dabei spielt die Richtung keine Rolle.

3. Die Merkmale dürfen einander nicht widersprechen.

Mit der Modifizierung der Anhebungsregel (58) können wir etwa folgende Strukturen für die Inflexion im Kurdischen konstruieren:

3.4.1.2. *Das Nomen:*

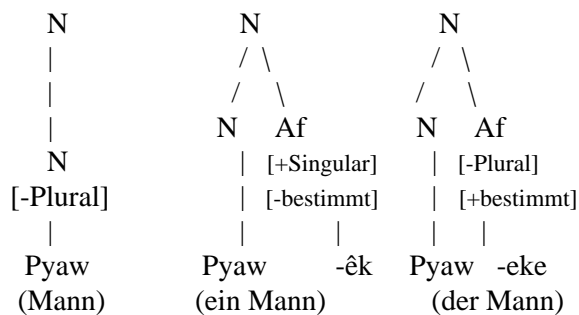
(60) a.



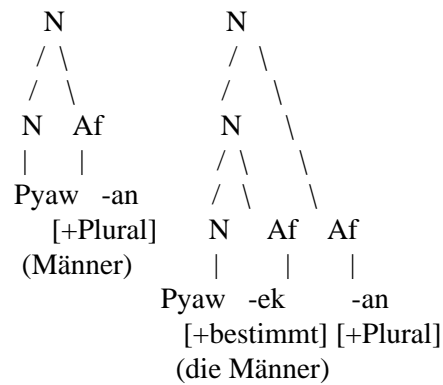
Diese Struktur impliziert folgende Beispiele je nach der Affixklasse der Bestandteile:

(61)

a. für Singular:

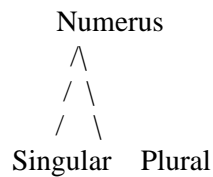


b. für Plural:



Das bedeutet, daß der Numerus im Kurdischen ein z
 ‡weigliedriges Paradigma hat:

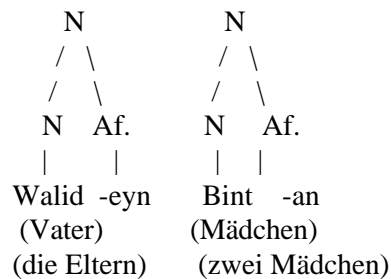
(62)



Der Singular ist unmarkiert, solange er nicht von dem Unbestimmtheitsmorphem -êk oder Bestimmtheitsmorphem -eke begleitet ist. Der Plural hingegen ist immer markiert und trägt das Merkmal -an.

Es gibt Sprachen, die neben Singular und Plural noch eine Dualform kennen, wie das Arabische, z.B.:

(63)



Das Kurdische besitzt keine Dualform.

Mit Hilfe der angegebenen Subkategorisierungsregel in (58) soll die Reihenfolgebeziehung der Morpheme kodiert werden. Es muß eine Verkettung der Morphemordnung herrschen, die jede Unregelmäßigkeit ausschließt:

(64)

- $$N \text{ ----> } [N + (Af 1) + (Af 2)]$$
- N N
- a. N
|
Pyaw (Mann)
- b. N + Af 1
Pyaw -êk (ein Mann)
Pyaw -eke (der Mann)
- c. N + Af 1 + Af 2
Pyaw -eke -an (die Männer)
- d. *N + Af 2 + Af 1
[+Plural] [+bestimmt]
* Pyaw -an -eke

(64d) ist ausgeschlossen, weil das Reihenfolgeprinzip der Morpheme verletzt wird, d.h. ein Affix mit [+bestimmt]-Merkmal darf nicht ein Nomen mit [+Plural]-Merkmal determinieren. Hingegen kann ein Affix mit [-bestimmt]-Merkmal ein Nomen mit [+Plural]-Merkmal determinieren, weil dem pluralisierten Nomen eine kollektive Bedeutung zugefügt wird:

(65)

- $$N + Af 2 + Af 1$$
- [+Plural] [-bestimmt]
- Pyaw -an -êk (jene Männer)

Aber (66) ist ausgeschlossen, weil das Affix -êk nicht nur ein [-bestimmt]-Merkmal trägt, sondern noch mehr ein [+Singular]-Merkmal; daher kann ein [+Plural] Affix nicht ein [+Singular]-

Nomen determinieren, weil [+Singular] und [+Plural] einander widersprechen und ein sich widersprechendes Merkmal perkolieren:

(66)

* N +	Af 1 +	Af 2
	[+Singular]	[+Plural]
	[-bestimmt]	
* Pyaw	-êk	-an

Wir können die Morphemordnung folgendermaßen formulieren:

(67)

N +	[+Plural] +	[-bestimmt]
* N +	[+Singular] +	[+Plural]
		[-bestimmt]
N +	[+bestimmt] +	[+Plural]
* N +	[+Plural] +	[+bestimmt]

Wir müssen hier betonen, daß das Nomen durch ein Zahlwort oder ein unbestimmtes Zahladjektiv pluralisiert werden kann, in diesem Fall wird das Pluralmorphem getilgt, z.B:

(68)

Mndal	——>	Mndal-an
(Kind)		(Kinder)

aber	no Mndal	——>	* no Mndal-an
	* (neun Kind)		(neun Kinder)
	çend Mndal-êk	——>	* çend Mndal-an
	* (einige Kind)		(einige Kinder)

3.4.1.3. Das Adjektiv:

Die Kategorie Numerus kommt ebenfalls bei den Adjektiven vor, die entweder allein stehen und als Substantiv gebraucht werden, oder die neben einem Nomen stehen. Somit sind alle Fälle, die wir oben diskutiert haben, auch für solche Substantive

gültig:

(58)

b. A ———> [A + (Af) + (Af)]
 A A
 [+bestimmt] [+Plural]

(69)

a. A
 |
 geng (jung)

b. A + Af1
 geng -êk (ein Junge)
 geng -eke (der Junge)

c. A + Af1 + Af2
 geng -eke -an (die Jungen)

d. * A + Af2 + Af1
 [+Plural] [+bestimmt]

* geng -an -eke.
 * A + Af1 + Af2
 [+Singular] [+Plural]
 [-bestimmt]

* geng -êk -an

3.4.1.4. Das Verbum:

Traditionell wird das kurdische Verbum nach der Infinitivform klassifiziert und daher aufgrund des letzten Konsonanten oder des letzten Vokales vor dem Infinitivmorphem /-n/ aufgeteilt.

Es wird auch behauptet, daß das kurdische Verbum einen Verbstamm, der [+Präteritum] ist, und eine Wurzel besitzt, die die Basis für die Bildung der Präsens/Futurform ist.

(Siehe alle kurdischen Grammatikbücher, darunter "kurdische Grammatik", Akademie der Wissenschaft 1976).

Sehen wir uns folgende Beispiele aus dem kurdischen Verbpardigma an:

(70)

a. intransitive Verben

Präteritum:

Präsens/Futur:

I.

Singular:

- | | |
|---------------------------|--------------------------|
| 1. sut -a -m(ich brannte) | de- sutä -m (ich brenne) |
| 2. sut -a -ît | de- sutä -ît |
| 3. sut -a -Ø | de- sut(ä)-êt |

Plural:

- | | |
|---------------|--------------|
| 1. sut -a -în | de- sutä -în |
| 2. sut -a -n | de- sutä -n |
| 3. sut -a -n | de- sutä -n |

II.

Singular:

- | | |
|---|------------------------------|
| 1. bez -î -m (ich verlor)
(bin besiegt worden) | de- bez -m (ich
verliere) |
| 2. bez -î -ît | de- bez -ît |
| 3. bez -î -Ø | de- bez -êt |

Plural

- | | |
|---------------|-------------|
| 1. bez -î -în | de- bez -în |
| 2. bez -î -n | de- bez -n |
| 3. bez -î -n | de- bez -n |

III.

Singular:

- | | |
|------------------------|---------------------|
| 1. çu -u -m (ich ging) | de- ç -m (ich gehe) |
| 2. çu -u -ît | de- ç -ît |
| 3. çu -u -Ø | de- ç -êt |

Plural:

- | | |
|--------------|-----------|
| 1. çu -u -în | de- ç -în |
| 2. çu -u -n | de- ç -n |
| 3. çu -u -n | de- ç -n |

IV.

Singular:

- | | |
|-------------------------|------------------------|
| 1. mr -d -m (ich starb) | de- mr -m (ich sterbe) |
|-------------------------|------------------------|

2. mr -d -ît	de- mr -ît
3. mr -d -Ø	de- mr -êt
Plural:	
1. mr -d -în	de- mr -în
2. mr -d -n	de- mr -n
3. mr -d -n	de- mr -n
V.	
Singular:	
1. ha -t -m (ich kam)	d- ä -m (ich komme)
2. ha -t -ît	d- ä -ît
3. ha -t -Ø	d- ä -t
Plural:	
1. ha -t -în	d- ä -în
2. ha -t -n	d- ä -n
3. ha -t -n	d- ä -n

b. transitive Verben

I. Singular:	
1. pêç -a -m (ich wickelte)	de- pêç -m (ich wickle)
2. pêç -a -t	de- pêç -ît
3. pêç -a -î de- pêç -êt	
Plural:	
1. pêç -a -man	de- pêç -în
2. pêç -a -tan	de- pêç -n
3. pêç -a -yan	de- pêç -n
II.	
Singular:	
1. nus -î -m (ich schrieb)	de- nus -m (ich schreibe)
2. nus -î -t	de- nus -ît
3. nus -î -î	de- nus -êt
Plural:	
1. nus -î -man	de- nus -în
2. nus -î -tan	de- nus -n
3. nus -î -yan	de- nus -n

III. Singular:

1. s -u -m (ich rieb)	de- su -m (ich reibe)
2. s -u -t	de- su -ît
3. s -u -î	de- su -êt

Plural:

1. s -u -man	de- su -în
2. s -u -tan	de- su -n
3. s -u -yan	de- su -n

IV.

Singular:

1. br -d -m (ich nahm)	de- be -m (ich nehme)
2. br -d -t	de- be -ît
3. br -d -î	de- b(e) -at

Plural:

1. br -d -man	de- be -în
2. br -d -tan	de- be -n
3. br -d -yan	de- be -n

V.

Singular:

1. xs -t -m (ich ließ<es> fallen)	de- xe -m (ich lasse <es> fallen)
2. xs -t -t	de- xe -ît
3. xs -t -î	de- x(e) -at

Plural:

1. xs -t -man	de- xe -în
2. xs -t -tan	de- xe -n
3. xs -t -yan	de- xe -n

Aus den Beispielen in (70a,b) kommen wir zu folgendem Ergebnis:

3.4.1.4.1. Präsens/Futurbildung im Kurdischen:

1. Die Form des Präsens wird beim transitiven und intransitiven Verbum gebildet, indem an den Stamm des Verbs das

Präsenspräfix de- und eine Personalendung angefügt werden.

Wir haben diese Regel in (58e) wie folgt formuliert:

(58)

$$e. \quad V \longrightarrow \begin{matrix} [Af + V + Af] \\ V \qquad \qquad \qquad V \\ [+Präs/Futur] \quad [+Pers/Num] \end{matrix}$$

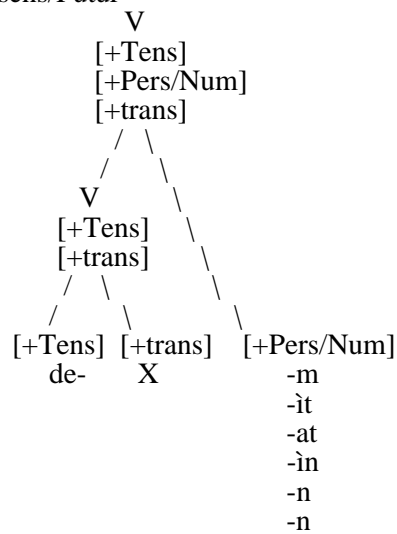
2. Das Präsenspräfix ist gleichzeitig das Futurpräfix, weil in S.K. eine Futurform nicht mehr existiert, stattdessen wird das Präsens verwendet.

3. Die Personalendung ist gleichzeitig eine Numerus-Endung.

4. In Bezug auf Personal/Numerendung unterscheidet die Präsens/Futurform nicht zwischen den transitiven und intransitiven Verben.

Wir können die Präsens/Futurbildung wie folgt darstellen:

(71) Präsens/Futur



wobei: X = Verbstamm

3.4.1.4.2. Präteritumbildung im Kurdischen:

1. Die Form des Präteritums wird bei transitiven und intransitiven Verben gebildet, indem zwischen Stamm und Personalendung ein Präteritummorphem eingefügt wird.

Wir haben diese Regel in (58d) wie folgt formuliert:

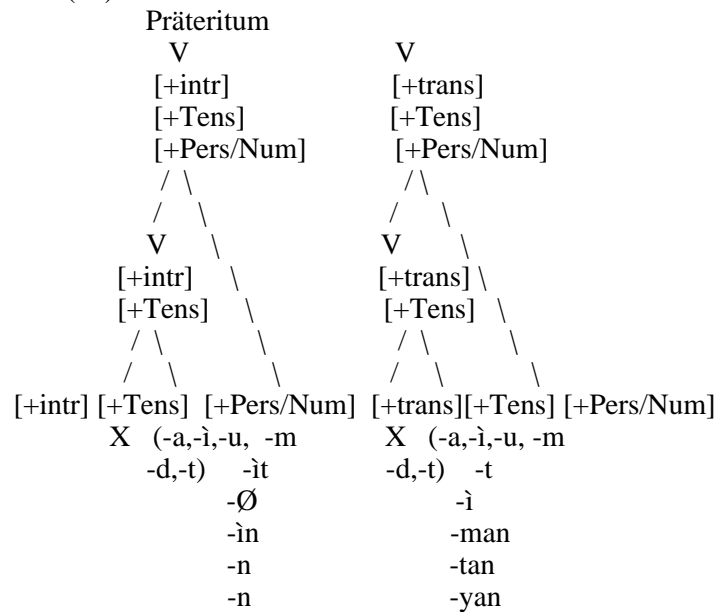
$$(58) \quad d. \quad V \longrightarrow \underset{V}{[V + Af + Af]} \underset{V}{[+Prät] [+Pers/Num]}$$

2. Wir stellen fest, daß je nach Verbstamm fünf verschiedene Präteritummorpheme vorhanden sind, nämlich drei Vokale (-a, -i, -u) und zwei Konsonanten (-d, -t).

3. In Bezug auf Personal/Numerendung unterscheidet die Präteritumform zwischen den transitiven und intransitiven Verben.

Wir können die Präteritumbildung wie folgt darstellen:

(72)



wobei: X = Verbstamm

3.4.1.4.3. Morphosyntaktische Merkmale:

Andersons spezifische Analyse ist die Verwendung der

morphosyntaktischen Merkmale. Die spezifischen Merkmale [+me] und [+you] markieren die Formen für 1.Pers. und 2.Pers., während das Merkmal für die 3.Pers. [-me, -you] ist. Für das indoeuropäische System spezifiziert eine Redundanzregel, daß das Merkmal [+me] [-you] bedeutet und das Merkmal [+you] [-me] bedeutet. Wenn deshalb eines dieser Merkmale einen Minus-Wert hat, dann sind die anderen spezifiziert

(73)

a.		b.	
	+ me		- me
	- pl.		- you
	+ indic.		+ pl.
	+ pres.		+ indic.
			+ imperf.

Das Lexikon stellt den Verbstamm bereit, und die morpholexikalischen Regeln stellen die Affixe zur Verfügung. Aber wir benötigen eine Grammatik, die die Affixe in eine richtige Ordnung bringt und jede Wortform zur richtigen morphosyntaktischen Charakterisierung lenkt. Die Regeln können so interpretiert werden, daß die gesamten morphosyntaktischen Merkmale als ein Teil der morphophonologischen Operation realisiert sind.

Die Tense- und die Objekt- Subjekt-Morpheme im Kurdischen verbinden sich in einer Reihenfolge mit dem Verb. Zuerst kommt das Tensemorphem, dann das Subjektklitik und dann das Objektklitik, wenn das Verb ein transitives ist. Im Präsens findet die Operation durch eine Präfigierung des Präfixes de- an der linken Seite der morphophonologischen Form, die durch ein (X) repräsentiert wird, statt. Parallel zu Andersons Theorie können wir die kurdischen Paradigmen wie folgt darstellen:

(74)

(i)

[+ imperfect]

/X/ → /X + (-a,-i,-u,
-d,-t)

[+ presence]

/X/ → /de + X/

(ii)

+ imperf.

+ me

- pl.

(iii) /X/ → /X + in

+ imperf.

+ me

+ pl.

/X/ → /X + in /

wobei jede /X/ ab Beispiel (ii) /X + Tense / ist.

Die Lücken im Konjugationssystem sind systematisch: sie entstehen immer, wenn das Subjekt von derselben Person ist wie das Objekt. In diesem Fall werden sie durch eine reflexive Form gefüllt.

Es gibt immer Übereinstimmung zwischen Form und Funktion, z.B. das Suffix für das 3.P.Sg.-Objekt ist immer ein Null-Morphem, aber für das 3.P.Sg.-Subjekt ist das Morphem *-ì*. Während das Suffix für das 3.P.Pl.-Objekt das Morphem *-n* ist, ist es für das 3.P.Pl.-Subjekt das Morphem *-yan*. Wir können das ganze in einer Tabelle wie folgt darstellen:

(75)

	<u>Präteritum</u>	<u>Präsens</u>
1.P.Sg.-Subj.	-m	-m
1.P.Pl.-Subj.	-man	-ìn
1.P.Sg.-Obj.	-m	-m
1.P.Pl.-Obj.	-ìn	-man

2.P.Sg.-Subj.	-t	-it
2.P.Pl.-Subj.	-tan	-n
2.P.Sg.-Obj.	-it	-t
2.P.Pl.-Obj.	-n	-tan
3.P.Sg.-Subj.	-i	-et
3.P.Pl.-Subj.	-yan	-n
3.P.Sg.-Obj.	-Ø	-i
3.P.Pl.-Obj.	-n	-yan

Wenn man diese Tabelle genau betrachtet, dann erkennt man eine Symmetrie zwischen Subjekt & Objekt und Präteritum & Präsens wie folgt:

Im Präteritum folgt das Subjektklitik dem Tensemorphem, z.B.:

(76)

Sg.:	br	+	d	+	t	+	m	(du nahmst mich mit)
	V.		T.		S.		O.	
Pl.:	br	+	d	+	tan	+	m	(Sie nahmen mich mit)
	V.		T.		S.		O.	

Aber im Präsens folgt das Objektklitik dem Tensemorphem, z.B.:

(77)

Sg.:	de	+	t	+	be	+	m	(ich nehme dich mit)
	T.		O.		V.		S.	
Pl.:	da	+	tan	+	be	+	m	(ich nehme Sie, euch mit)
	T.		O.		V.		S.	

Das heißt, daß für 2.P.Sg. immer (Tense + t) gilt und für 2.P.Pl. immer (Tense + tan), gleichgültig, ob der Satz sich im Präteritum oder im Präsens befindet. Um diese Bedingung erfüllen zu können, tauschen die Klitiks bei der 1.P. und 2.P. ihre Rolle vom Subjekt zum Objekt und umgekehrt. Wie wir sehen, folgt das Klitik dem Tensemorphem im Präteritum als

Subjekt, aber im Präsens als Objekt. Die Klitiks -it und -n aber nehmen immer die Endposition, sowohl als Subjekt als auch als Objekt, ein:

(78)

	Sg.:	br	+	d	+	m	+	it	(ich nahm dich mit)
	V.	T.	S.	O.					
Prät.		Pl.:	br	+	d	+	m	+	n (ich nahm iSie mit)
		V.	T.	S.	O.				
		Sg.:	de	+	m	+	be	+	it (du nimmst mich mit)
		T.	O.	V.	S.				
Präs.		Pl.:	de	+	m	+	be	+	n (Sie nehmen mich mit)
		T.	O.	V.	S.				

Wie wir bereit in der Seite (111) betont haben, jedes Affix besitzt eine feste Stelle innerhalb der syntaktischen Struktur. Die Reihenfolge der Affigierung und die phonologische Regeln, die mit diesen morphologischen Domäne assoziiert sind, können auf die Komponentenzugehörigkeit der Affixe hinweisen. Aber aus irgendeinem mir unerklärlichen Grund stören zwei Ausnahmen dieses Regelschema, und zwar nur bei 3.P.Sg.:

1. Erwartungsgemäß folgt nicht das Subjektklitik dem Tensemorphem, sondern das Objektklitik, das Subjektklitik steht also an der Endposition:

(79)

*	br	+	d	+	i	+	m		
	V.	T.	S.	O.					
	br	+	d	+	m	+	i	(er nahm mich mit)	
	V.	T.	O.	S.					

Die Analyse von Hamasaeed (1988, 320), der behauptet: “ der Stellenaustausch zwischen der Klitik und Enklitik ist im Grunde auf die phonologische Komponente zurückzuführen” entspricht auf keinen Fall der Wahrheit.

Diese Ausnahme bei der 3.P.Sg. verursacht eine annehmbare Regelüberschreitung auch im Plural:

(80)

*	br	+	d	+	yan	+	m	
	V.		T.		S.		O.	
	br	+	d	+	m	+	yan	(sie nahmen mich mit)
	V.		T.		O.		S.	

2. Wie wir erwähnt haben, steht das Subjektklitik für 3.P.Sg. im Präsens, nach einem Vokal das Morphem *-at* und nach einem Konsonanten das Morphem *-êt*:

(81)

de	+	m	+	b(e)	+	at	(er nimmt mich mit)
T.		O.		V.		S.	
de	+	m	+	gr	+	êt	(er fängt mich)
T.		O.		V.		S.	

Wie erwartet, ist das Objektklitik im Präteritum aber weder das Morphem *-at* noch das Morphem *-êt*, sondern ein Null-Morphem:

(82)

br	+	d	+	m	+	∅	(ich nahm ihn, es mit)
V.		T.		S.		O.	

Unser Paradigma zeigt eine Abwechslung und eine abweichende Form in einer streng agglutierenden Organisation, und es zeigt eine komplizierte Abhängigkeit innerhalb der verschiedenen morphosyntaktischen Kategorien.

Innerhalb des morphosyntaktischen Merkmal-Levels besteht offenbar ein Problem in der Unterscheidung zwischen Subjekt-Agreement und Objekt-Agreement. Deswegen benötigen wir Merkmale wie [+Subj] und [+Obj] in der morphosyntaktischen Darstellung.

Anderson vermeidet diese Auffassung, weil er der Meinung ist,

daß die Government-Binding der Syntax näher steht, wobei die grammatischen Relationen wie “Subjekt” und “Objekt” nicht primär sondern abgeleitet sind. Das Subjekt wird als NP, Tochter von S bezeichnet, und das direkte Objekt als NP, Tochter von VP oder V. Deswegen setzt Anderson diese strukturelle Definition in seiner morphosyntaktischen Merkmalsdarstellung ein, durch das bezeichnete Schema “layering”. Das bedeutet, daß ein Set von Merkmalen neben einem anderen Set von Merkmalen erscheinen kann.

Die Darstellung von unserem Beispiel (brdmi) (er nahm mich mit) sieht wie folgt aus:

(83)

me	+ me
- you	- you
- pl.	- pl.

3.4.1.4.4. Der Unterschied zwischen Präsens/Futurbildung und Präteritumbildung:

1. das Präsens/Futurmorphem ist das Präfix de-, während das Präteritummorphem aus fünf verschiedene Suffixen besteht, je nach dem Verbstamm, nämlich (-a, -î, -u, -d, -t).

2. Die Personal/Numerus Endungen sind unterschiedlich, sie ändern sich wie folgt:

a. bei intransitiven Verben:

	Präsens/Futur		Präteritum
	/C ___ êt	————>	
das Suffix für 3.Pers.Sing	/V ___ at		-Ø

b. bei transitiven Verben:

	Präsens/Futur		Präteritum
das Suffix für 2.Pers.Sing.	-ît	————>	-t
	/C ___ êt	————>	
das Suffix für 3.Pers.Sing.	/V ___ at		-î

Die Pluralendungen -in, -n, -n —> -man, -tan, -yan

Hier muß betont werden, daß die Person/Numerusendungen selbst keine diakritischen Merkmale tragen. Das garantiert, daß sie immer am äußersten rechten Ende stehen.

Durch ihre Subkategorisierungsmerkmale bestimmen sie die Reihenfolge innerhalb des inflektierenden Wortes. Sie subkategorisieren andere diakritische Merkmalsträger wie Tense und Stamm.

Als Beispiel subkategorisiert die Personal/Numerusendung Stamm + Tens im Präteritum, aber Tens + Stamm im Präsens.

Die Syntax verlangt eine Art von Argumentmechanismus, damit das Subjekt und das Verb die gleiche Person und Numerusmerkmale bekommen und übereinstimmen. Ein solcher Mechanismus schließt die Sätze aus, die keine oder unpassende P/N Merkmale tragen.

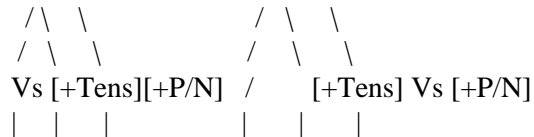
Das bedeutet, daß wenn die P/N- Merkmale fehlen oder vom Subjekt abweichen, das Argumentprinzip verletzt wird und der Satz unakzeptabel wird.

3. Sind die Verbstämme in Präteritum und Präsens/Futur tatsächlich so unterschiedlich, wie traditionell immer behauptet wird?

Worauf stützen sich solche Behauptungen ? Wie können wir sie dementieren?

In Wirklichkeit verändern die meisten Verben ihren Stamm nicht, aber einige Verben zeigen eine Unregelmäßigkeit und verändern ihren Stamm im Präsens im Verhältnis zum Präteritum. Und das ist der Anlaß dafür, daß so oft behauptet wird, daß zwei verschiedene Stämme existieren, nämlich ein Verbstamm für Präteritumbildung, der Infinitivwurzel genannt wird, und ein Verbstamm für Präsens/Futurbildung, der Verbwurzel genannt wird. Wir betrachten einige Beispiele:

(84)



- | | | | |
|--------|---|--|--|
| I.a. | br -d -i
(er nahm)
kr -d -i
(er machte) | | de- b(e) -at
(er nimmt)
de- k(e) -at
(er macht) |
| b. | mr -d -Ø
(er starb)
nar -d -i
(er schickte) | | de- mr -êt
(er stirbt)
de- nâr -êt
(er schickt) |
| II.a. | nus -t -m
(ich schlief)
xs -t -i
(er ließ <es> fallen)
ha -t -Ø
(er kam) | | de- nu -m
(ich schlafe)
de- x(e) -at
(er läßt <es> fallen)
d- ä -t
(er kommt) |
| b. | bes -t -m
(ich verband <es>)
ges -t -m
(ich biß <es>) | | de- bes-t -m
(ich verbinde <es>)
de- gez -m
(ich beiße <es>) |
| III.a. | çu -u -m
(ich ging)
bu -u -Ø
(er war) | | de- ç -m
(ich gehe)
de- b -êt
(er wird, er ist) |
| b. | gu -u -m
(ich kaute)
su -u -m
(ich rieb) | | de- gu -m
(ich kaue)
de- su -m
(ich reibe) |

Die morpholexikalischen Klassen in (84) erläutern einen Teil der Stammallomorphie innerhalb des kurdischen Verbparadigmas.

Diese Erscheinungen haben bei manchen einen idiosynkratischen und bei anderen einen rein semantischen Grund oder sind durch andere morphologische Regeln blockiert. Betrachten wir nochmals die Beispiele aus (84):

In (84 I.a.) br -d -î de- b(e) -at
(er nahm) (er nimmt)

kr -d -î de- k(e) -at
(er machte) (er macht)

in (84 I.b.) mr -d -∅ de- mr -êt
(er starb) (er stirbt)

nar -d -î de- nâr -êt
(er schickte) (er schickt)

Die Stämme aus (84 I.a.) haben sich eindeutig verändert, der Konsonant /r/ ist nämlich aus der Präsensform einfach verschwunden, statt dessen taucht ein Vokal /e/ auf; ebenfalls verschwindet der Vokal wiederum nach der Verknüpfung von Personal/Numerusendung für 3.Pers.Sing. -at, weil die Endung mit einem Vokal /a/ anfängt und der Vokal /e/ sich vor dem Vokal /a/ nicht halten kann.

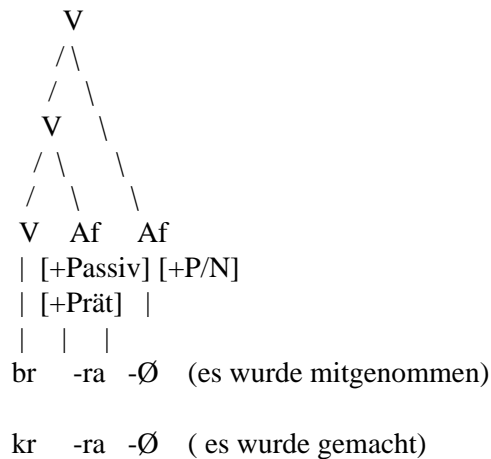
Aber warum verlieren die Stämme aus (84 I.b.) ihren Konsonanten /r/ nicht, obwohl sie denen aus (84 I.a.) ähnlich sind?

Wie wir bald sehen, sind dies morphologische Erscheinungen, die semantisch bedingt sind.

Das Passiv wird durch Einfügung vom Morphem -ra zwischen Verbstamm und Personal/Numerusendung gebildet:

[kr-d] anwenden, dann sehen die Verben folgendermaßen aus:

(88)



Um zu verhindern, daß zwei Konsonanten /r/ hintereinander in ihrer phonetischen Repräsentation auftreten, weil sie ziemlich schwer auszudrücken sind, gibt es zwei Möglichkeiten:

1. entweder durch Einschub eines /d/-Konsonanten, damit die Folge /r+r/ unterbrechen wird:

(89)

$\emptyset \longrightarrow d / r \text{ ______ } r$ oder

2. durch Tilgung eines Konsonanten, damit keine /r+r/-Folge mehr entsteht:

(90)

$r \longrightarrow \emptyset / C r \text{ ______ } r$

Diese beiden Regeln lassen keine /r+r/-Folgen in der phonetischen Darstellungsebene zu, aber nur die zweite Regel wird hier häufig angewendet. Nun muß einer der /r/-

Konsonanten verschwinden und wird tatsächlich getilgt:

(91)
 br -ra -Ø -----> br -Øa -Ø
 oder kr -ra -Ø -----> kØ -ra -Ø

Jetzt versuchen wir die Regel (85) für die Verben in (84 I.a) anzuwenden:

(92)
 de- br -rä -ê^t (es wird mitgenommen)
 de- kr -rä -ê^t (es wird gemacht)

Wenn hier ein Konsonant /r/ getilgt wird und die zwei Vokale /ä/ und /ê/ automatisch verschmelzen, weil die beiden die gleiche phonetische Repräsentation haben, dann bleibt nur (93):

(93)

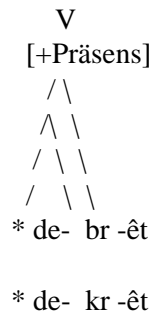
```

      V
     [+Passiv]
      / \
     /  \
    /  \  \
   /  \  \ \
  de- br -êt
  de- kr -êt
  
```

Wenn wir jetzt versuchen, eine Präsens/Futurform aus den Verben [br] und [kr] ohne Stammveränderung zu bilden, wie es in Beispiel (84 I.a) der Fall war, dann sehen wir, weshalb eine Stammveränderung logisch ist.

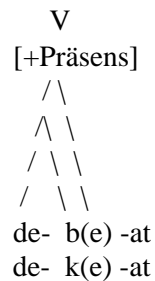
Die Person-/ Numerusendung für 3.Pers.Sing. nach Konsonanten ist das Suffix -ê^t, dagegen steht -at nach Vokalen. Wenn sich der Stamm nicht verändert, sieht die Struktur wie folgt aus:

(94)



Wie wir gerade sehen, scheint morphologisch und phonologisch betrachtet kein Unterschied zwischen den Beispielen (93) und (94) zu bestehen, obwohl sie semantisch gesehen sehr verschieden sind. Um eine Verwirrung vermeiden zu können, wird der Stamm verändert, sonst kann man nicht erkennen, ob mit dem Verb ein Passiv oder eine Präsensform für 3.Pers.Sing. gemeint ist. Also verändert sich der Stamm von br/kr —> be/ke:

(95)



Das heißt, daß die Präsensform vom Stamm [br -] (nehm-) oder [kr -](mach-) durch die Passivform im Präsens blockiert ist. Aber warum taucht der Vokal /e/ neben dem Stamm auf? Das Auftauchen des Vokales /e/ ist semantisch bedingt und ist durch die Konjugation vom Verb [bu-] (war) blockiert, weil

ohne der Vokal /e/ die Formen folgendermaßen aussehen:

(96)

* de- b -m (ich nehme) de- b -în
* de- b -ît de- b -n
* de- b -êt de- b -n

(96) ist ungrammatisch, weil es die Präsensform des Verbs [bu-] (war) darstellt und nicht vom Verb [br-] (nehmen) stammt, deshalb taucht der Vokal auf, um eine Verwirrung zu verhindern, also:

(97)

de- be -m (ich nehme) de- be -în
de- be -ît de- be -n
de- b(e)-at de- be -n

Die Beispiele in (84 I.b.) unterstützen unsere Behauptung, weil sie keine Verwirrung verursachen und deswegen keine Stammveränderung notwendig ist.

Um die Regeln (84), (85) anwenden zu können, müssen wir zuerst den intransitiven Verbstamm [mr -] transitivieren, weil wir nur aus dem transitiven eine Passivform ableiten können. Das geschieht durch Anhängen des Suffixes *-andn* an den Verbstamm:

(98)

V
[+trans]
/\
/\
V Af
| [+trans]
| |
mr -andn
[+Kausativ]
(töten)

Für uns ist die Regel (85b) wichtig und interessant, deswegen wenden wir nur diese hier an:

(99)

de-	mränd	-rä	-ê	(er wird getötet)
de-	när	-rä	-ê	(es wird geschickt)

Wenn wir jetzt wie in Regel (93) die zwei phonetisch gleichen Vokale /ä/ und /ê/ verschmelzen, sieht das Ergebnis etwas anders aus wie in (93):

(100)

	de-	mrän	-rä	-ê	----->	de-	mrän	-Ø	-rê
oder	de-	när	-rä	-ê	----->	de-	när	-Ø	-rät

Jetzt benötigen wir keine Veränderung mehr, weil im ersten Beispiel der Konsonant /r/ alleine steht; im zweiten Beispiel stehen die beiden Konsonanten /r/ zwischen zwei Vokalen und in zwei getrennten Silben, nämlich in einer VCCV-Folge. Hier ist die Situation im zweiten Beispiel ziemlich kritisch, denn wenn wir nun versuchen, wie in (91) einen Konsonanten /r/ zu tilgen, dann geschieht dasselbe, was in (98) geschah, und es führt zu einer Verwirrung. Aber dies ist nicht nötig, sonst müßte der Verbstamm [nar -d] sich auch in der Präsensform verändern. Wir betrachten jetzt die Beispiele aus (84 II.a,b) und fragen uns, warum die Verbstämme aus (84 II.a) ihren Stamm in der Präsens/Futurform verändern, aber die ähnlichen Stämme in (84 II.b) nicht?

(84 II.a)

nus	-t	-m	de-	nu	-m
(ich schlief)			(ich schlafe)		
xs	-t	-î	de-	x(e)	-at
(er ließ <es> fallen)			(er läßt <es> fallen)		
ha	-t	-Ø	d(e)-	(h)ä	-(ê)t
(er kam)			(er kommt)		

aber:

(84 II.b)

bes -t -m	de- bes-t -m
(ich verband <es>)	(ich verbinde <es>)
ges -t -m	de- gez -m
(ich biß <es>)	(ich beiße <es>)

Betrachten wir zuerst das Verb [nus -t] (schlaf-) und vergleichen wir es mit dem Verb [nus -i] (schrieb-):

(101)

nus -t -m	(ich schlief)
nus -i -m	(ich schrieb)

Nehmen wir an, daß keines von beiden sich in der Präsens-/Futurform verändern muss:

(102)

a. * de- nus -m	(ich schlafe)
b. de- nus -m	(ich schreibe)

Das bedeutet, daß wir in (102) zwei verschiedene Verben, aber phonetisch gesehen zwei total ähnliche Formen haben, und das erklärt uns den Grund der Veränderung, denn ohne Veränderung würde es zu einer Verwirrung kommen. Deswegen muß irgend etwas geschehen, um eine solche Verwirrung vermeiden zu können. Die einzige Lösung ist ein Veränderungsprozeß, und dieser vollzieht sich innerhalb des ersten Stammes: [nus -t] verliert den Stammkonsonanten /s/, und dadurch wird deutlich, daß wir (schlafen) meinen und nicht (schreiben), deswegen ist (84 II a.) akzeptabel, aber (102 a) nicht:

(84 II.a)

nus -t -m	de- nu -m
-----------	-----------

(102 a)

nus -t -m	* de- nus -m
-----------	--------------

Wenn wir nun das Verb [xs -t] (fäll-) betrachten, sehen wir, daß dieses Verb ebenfalls seinen Stamm in der Präsens/Futur- form von [xs -] —> [xe -] verändert hat. Wenn der Verbstamm sich nicht verändert, dann sieht es folgendermaßen aus:

(103)

xs -t -m	* de- xs -m
xs -t -t	* de- xs -ît
xs -t -î	* de- xs -êt

In allen drei Präsensformen muß sich der stimmlose Konsonant /s/ nach einem stimmlosen Konsonanten /x/ und vor einem Vokal zu einem stimmhaften Konsonanten umwandeln:

(104)

s ----> z / C _____ V
 [+stimmlos]

dann sieht die Präsensform wie folgt aus:

(105)

* de- xz -m
* de- xz -ît
* de- xz -êt

In (105) hat das Verb [xs -t](fäll-) die gleiche phonetische Repräsentation wie das Verb [xz -î] (rutsch -), obwohl sie semantisch und morphologisch total verschieden sind. Wenn der Verbstamm hier im Präsens unverändert bleibt, dann können wir die Bedeutung des Verbs nicht erkennen, ob der Sprecher (rutschen) oder (fallen) meint, deswegen ist die Veränderung notwendig, und nur dadurch kann eine semantische Verwirrung vermieden werden.

Beim Verb (ha -t) (kam -) hat die Veränderung einen rein phonetischen Grund. Das Verbparadigma lautet ursprünglich wie folgt:

(106)

ha -t -m	de- hä -m
ha -t -it	de- hä -it
ha -t -Ø	de- hä -at

Es geschehen folgende Veränderungen:

1. der Vokal /a/ des Verbstammes (ha -t), wie es auch bei einigen anderen Verben üblich ist, verändert sich in der Präsensform nach der Annexion des Präfix de- zu /ä/, siehe:

(107)

nar -d -m	de- nār -m
(ich schickte <es>)	(ich schicke <es>)
han -i -m	de- hān -m
(ich brachte <es>)	(ich bringe <es>)

2. Wenn der Konsonant /h/ nach dem Präfix /de/ und vor einem Vokal /ä/ bzw. /ê/ steht, könnte er fakultativ getilgt werden, ähnlich wie beim Verb [hanin] (bringen): Nur ist es hier beim Verb [ha -t] (kam -) inzwischen obligatorisch geworden, obwohl mir der reale Grund dafür unbekannt ist:

(108)

de- hān -m ———>	de- ān -m
de- hä -m ———>	de- ä -m

3. der Vokal /e/, der ohne Schutz vor dem Vokal /ä/ steht, kann sich nicht mehr halten und wird getilgt:

(109)

de- ān -m ———> d - ān -m (ich bringe <es>)

oder de- ä -m ———> d - ä -m (ich komme)

Hier findet die Tilgung nicht nur innerhalb des Stammes statt, sondern obligatorisch innerhalb des Präsensmorphems und auch innerhalb, der Personal/Numerusendung

(110)

d		-		ä	-		t	(er kommt)
(e)	(h)	(ê)						
Ø	Ø	Ø						

Im Bereich der Stammveränderung ist der Fall (84 II.b.) sehr interessant, betrachten wir nochmals die Beispiele:

(84)

II. b. bes -t -m	de- bes-t -m
(ich verband <es>)	(ich verbinde <es>)
ges -t -m	de- gez -m
(ich biß <es>)	(ich beiße <es>)

Das erste Verb hat sich durch die Tilgung von irgendeinem Stammteil nicht verändert, sondern durch das plötzliche Auftauchen eines Konsonanten /t/ beim Stamm in der Präsensform. Warum taucht der Konsonant /t/ auf?

Wenn der Konsonant nicht auftaucht, dann steht der stimmlose Stammkonsonant /s/ ohne Schutz und muß in so einer Position nach dem Vokal zu einem stimmhaften Konsonanten umgewandelt werden:

(111)

bes -t -m de- bes -m —> * de-bez -m

Wenn wir jetzt die angebliche Präsensform des Verbs in (111) akzeptieren, dann ist uns nicht klar, ob mit dem Verb (ich verliere/ich werde besiegt) oder (ich verbinde) gemeint ist, weil das Verb in dieser Form zweideutig ist:

(112)

bez -î -m	de- bez -m
(ich verlor)	(ich verliere)
bes -t -m * de- bes -m —> * de- bez -m	
(ich verband <es>)	

Aber für das zweite Verb [ges -t -m] (ich biß) besteht eine solche Gefahr nicht, deswegen braucht es keinen Schutz und verändert sich auf eine andere Weise, und zwar wandelt der stimmlose Konsonant /s/ sich um in einen stimmhaften /z/:

(113)
 de- ges -m ———> de- gez -m

Betrachten wir jetzt den Fall (84 III):

a.	çu -u -m (ich ging)	de- ç -m (ich gehe)
	bu -u -Ø (er war)	de- b , -êt (er wird, er ist)
b.	gu -u -m (ich kaute)	de- gu -m (ich kaue)
	su -u -m (ich rieb)	de- su -m (ich reibe)

Warum haben die Verben in (84 III. b.) ihre Stämme nicht verändert? Warum haben sie der Vokal /u/, der im Präteritum als Tempusmorphem gilt, behalten? Ist das nicht ein Verstoß gegen unser Perkulationsprinzip? Warum haben die Beispiele in (84 III. a.) ihr Tempusmorphem nicht behalten?

Der Unterschied zwischen (84 III.a.) und (84 III.b.) besteht darin, daß die Verben in a. intransitiv sind, aber die Verben in b. transitiv sind. Wenn die Beispiele a. ihre Stämme nicht verändern, sieht ihre Präsensform wie folgt aus:

(114)

a.	çu -u -m (ich ging)	b.	* de- çu -m (ich gehe)
	bu -u -m (ich war)		* de- bu -m (ich bin/werde)

Die Formen in (114 b) sind Konjunktivformen, aber keine Präsensformen, weil der Konjunktiv im Kurdischen wie folgt gebildet wird:

3.4.1.4.5. Konjunktivbildung im Kurdischen:

1. Das Verb enthält beide Tempusmorpheme, nämlich das Präsens und das Präteritummorphem, und durch den Konflikt zwischen den beiden wird die Konjunktivform erzeugt.

2. Die Person/Numerusendung unterscheidet zwischen transitiven und intransitiven Verben dadurch, daß sie bei intransitiven Verben äußerst rechts steht, während sie bei transitiven Verben direkt hinter dem Präfix /de-/ steht, also vor dem Stamm:

(115)

a. de- çu -u -m	(ich wäre gegangen)
de- bu -u -m	(ich wäre gewesen)
b. de- -m gu -u -Ø	(ich hätte es gekaut)
de- -m su -u -Ø	(ich hätte es gerieben)

Wir können (115) wie folgt formulieren:

(114)

a.	b.
çu -u -m	* de- çu -m
(ich ging)	(ich gehe)
bu -u -m	* de- bu -m
(ich war)	(ich bin/werde)

Alle Verben wie [çu -u] (ging), [bu -u] (war), [su -u] (rieb), [gu -u] (kaute), [gru -u] (häutete), [fermu -u] (sagte), [dru -u] (nähte) haben zwei Vokale /u/ in ihrer Präteritumform, einen Vokal /u/ als Bestandteil ihres Stammes, und einen Vokal /u/ als Präteritummorphem.

Der /u/-Vokal, den die Verben aus (84 III. b.) in ihrer Präsensform behalten haben, ist ein Teil des Stammes und ist

kein Präteritummorphem, deswegen widerspricht unser Perkolationsprinzip nicht. Nur die Verben aus (84 III. a.) haben in ihrer Präsensform ihren Stamm verändert und den Stammvokal /u/ verloren, um eine Verwirrung zu vermeiden. Denn wie wir bereits in (114 b) gezeigt haben, kann das zur Verwechslung zwischen Präsens- und Konjunktivformen führen.

Ein anderer Beweis für unsere bisherigen Behauptungen, daß diese Erscheinungen eine reine Stammallomorphie sind, ist die Tatsache, daß die Stammveränderungen nur bei der Präsensform stattfinden und die veränderte Form nie als Basis für andere Konjugationsformen oder für Derivation benützt wird.

3.4.1.4.6. Passivbildung:

3.4.1.4.6.1. Chomsky 1981:

Mit der Erscheinung von "Remarks on nominalization" von Chomsky (1970) hat eine neue Ära begonnen. Die Phänomene, die früher in der Standardtheorie transformationell behandelt wurden, werden jetzt durch eine lexikalische Redundanzregel analysiert.

Was die Passiv Umwandlung betrifft, bedeutete dies, daß~ die Aktivsätze und ihre korrespondierten Passivsätze nicht mehr als ein syntaktischer Prozeß, sondern als ein morphologischer Prozeß betrachtet und analysiert werden. Einer der wichtigsten Aspekte der Passivbildung für die Transformationalisten war die Wanderung des Objektes zur Subjektposition. Chomsky (1981) hat in seiner "Government- Binding"-Theorie die englischen Passivsätze durch Theta- und Kasus-Theorie analysiert und das als einen Anlaß für die Objektbewegung begründet.

Seiner Theorie nach hat die Argumentstruktur (Theta-Rolle) des transitiven Verbes zwei Positionen: Agent und Thema. Die Thema-Rolle ist ein internes Argument, das durch das Verb dem

direkten Objekt zugewiesen wird. Die Agent-Rolle ist ein externes Argument, das durch VP dem Subjekt zugewiesen wird. Das Verb lizenziert die Zuweisung von strukturellen Kasen, nämlich den Nominativkasus durch Infl zum Subjekt, und den Akkusativkasus durch das Verb zum Objekt.

Laut Chomsky verursacht die Hinzufügung des Passivmorphems zum transitiven Verb zwei Veränderungen:

1. die Absorbierung der externen Theta-Rolle
2. die Absorbierung des Akkusativkasus

Das bedeutet, daß das Verb nicht mehr die Theta-Rolle und den Akkusativkasus zuweisen kann, deswegen muß sich das Komplement NP zur Subjektposition bewegen, weil es nur in dieser Position den Kasus erhalten kann.

3.4.1.4.6.2. Marantz' Mapping-Prinzip:

Marantz adoptiert dieses syntaktische Modell mit einigen Veränderungen. In Marantz' Theorie gibt es neben dem Lexikon, mit lexikalischer Eintragung von Stämmen, Affixen und Informationen über deren Argumentstruktur, Transitiven und die Zuweisung der semantischen Rolle usw. noch drei Hauptebenen:

1. die logisch-semantische Struktur
2. die syntaktische Struktur
3. die Oberflächenstruktur

Jede dieser Strukturen ist selbständig aufgebaut, aber sie sind miteinander verbunden, um durch Mapping-Prinzip dem Satz seinen strukturellen Aspekt zu garantieren, vor allem die grammatikalischen Relationen, die automatisch von einer Ebene zur anderen erhalten bleiben.

In dieser Theorie stellt die Grammatik die Liste der Strukturen auf allen drei Ebenen bereit und das Mapping-Prinzip bestimmt, welche Strukturen einander entsprechen. Die erste Ebene ist gewissermaßen der Theta-Struktur in GB ähnlich, und die dritte Ebene ist der phonologischen Form ähnlich.

Ein wichtiges Merkmal der logisch-semantischen Struktur ist, daß jedes Element mit einer Argumentstruktur eine separate Darstellung hat und in der syntaktischen Struktur und zuletzt in der Oberflächenstruktur durch ein Morphem repräsentiert wird. Bei Marantz wie bei der GB-Theorie sind die logisch-semantische Struktur sowie die syntaktische Struktur universell, und sie gelten für alle Sprachen. Die Sprachen unterscheiden sich in ihrer Art und Weise, wie sie in ihrer abstrakten syntaktischen Ebene die grammatikalischen Relationen verwirklichen, durch ihre Wortordnung, ihre Kasusmarkierung und ihr Agreement ... usw.

Die wichtigste Mapping in Marantz' Theorie ist die Mapping zwischen logisch-semantischer Struktur und syntaktischer Struktur. Das wurde "Mapping-Principle" genannt, ein ziemlich einfach aussehendes Prinzip, das behauptet, wenn die logisch-semantischen Konstituenten die logisch-semantische Relation übermitteln, dann übermitteln auch die korrespondierenden syntaktischen Konstituenten die syntaktischen Relationen.

Laut Marantz ist die Passivbildung ein morphologischer Prozeß, der durch Affigierung geschieht. Ein Affigierungs-prozeß kann die Argumente des Verbes nicht ändern, aber er kann ein neues Argument hinzufügen oder seine Richtung ändern. Affigierung kann die Anzahl der Argumente nicht reduzieren, aber sie kann die Erscheinung eines Argumentes verhindern.

Bei Passivbildung wandelt sich das logische Objekt zum syntaktischen Subjekt um, während das logische Subjekt, wenn es überhaupt erscheint, in Begleitung mit der Präposition (by) ausgedrückt wird.

Das Passiv-Partizip ist wie ein unakkusatives Verb. Unakkusative Verben sind dadurch markiert, daß sie:

1. Kein Objekt hinnehmen ([- transitiv])
 2. dem externen Argument keine semantische Rolle zuweisen ([- log. Subjekt])
- Deswegen können wir behaupten, daß im Kurdischen auch das Passivsuffix -ra diese Aufgabe hat und der

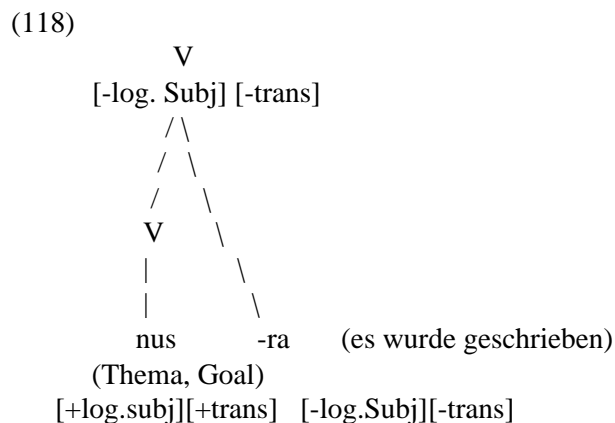
aktive Verbstamm eine Umwandlung veranlaßt. Laut Mapping-Prinzip kann das logische Objekt nur als syntaktisches Subjekt erscheinen, weil das logische Subjekt nicht mehr als syntaktisches Argument erscheinen kann.

Parallel zu Lieber (1980) hat das Passivaffix -ra im Kurdischen als ein lexikalisches Element die lexikalische Eigenschaft wie folgt:

(117)

$$-ra :] V \text{ _____ } , [- \text{log. Subj.}] [- \text{transitiv}]$$

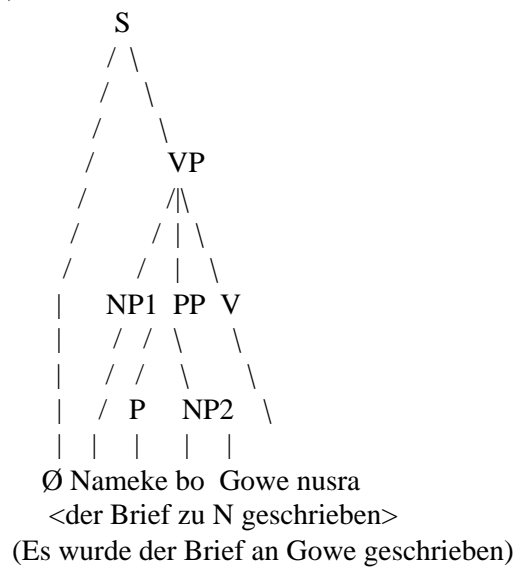
Das bedeutet, daß das Suffix ein Verb mit [+ log. Subj] [+ trans] Merkmalen subkategorisiert. Hier muß betont werden, daß das Passiv-Partizip die Merkmale des Suffixes trägt, aber nicht die des Verbes. Das Suffix ist der Head, und durch Liebers Konvention werden seine Merkmale zum höheren Knoten perkoliert:



In der logischen Struktur erscheint das Verb mit seinem Thema, das ein direktes Argument ist. Nach der Verbindung des Verbes mit dem Suffix -ra , erhält das abgeleitete Verb das [-log.Subj] Merkmal, deswegen kann es nicht mehr mit dem logischen Subjekt erscheinen. In der logischen Struktur sieht die Passiv

Form wie folgt aus:

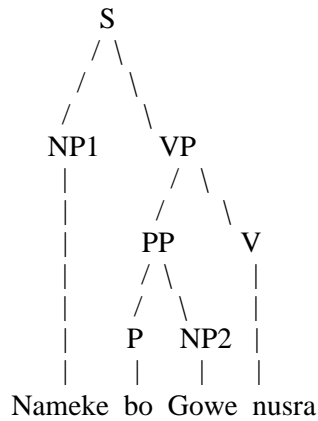
(119)



Hier ist NP1 das logische Objekt des Verbes. Laut Mapping-Prinzip muß in der syntaktischen Struktur NP1 entweder dem Verb oder der VP die syntaktische Relation übermitteln. Wir wissen, daß das Passiv-Partizip (*nusra*) ein intransitives Verb ist, seine syntaktische Struktur kann kein logisches Objekt erhalten. Weil das Verb außerdem [-log.Subj] Merkmal hat, existiert kein syntaktisches Subjekt, das das logische Subjekt korrespondiert. Daher steht in der syntaktischen Struktur die Subjektposition leer und muß durch ein Element besetzt werden.

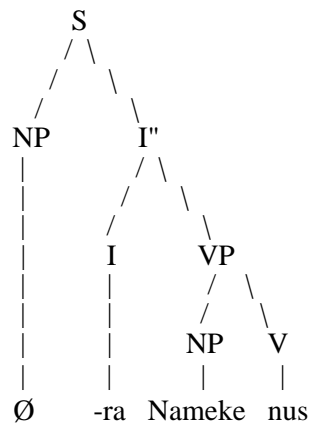
Es besteht keine andere Alternative, außer daß das logische Objekt die leere Stelle des syntaktischen Subjekts füllt und dadurch dem Verb oder der VP die syntaktische Relation übermittelt.

Demzufolge ist die einzige mögliche Struktur wie folgt:
(120)



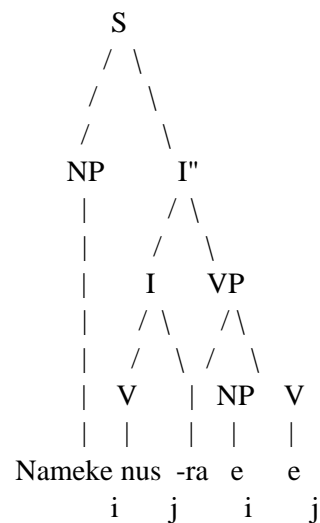
In Chomskys Barrier-Modell (1986a) wird das Verb, um Tens und Agreement zu erhalten, zum Infl-Knoten bewegt. Im Passiv erhält der Knoten außer den normalen Infl-Elementen auch das Passivmorphem. Das Morphem verbindet sich mit dem Verb, und gleichzeitig übernimmt es die 0-Rolle des Subjekts, die normalerweise durch das Verb zugewiesen wird. Die Struktur sieht wie folgt aus:

(121)



Durch Verb und NP Bewegung sieht die Struktur wie folgt aus:

(122)

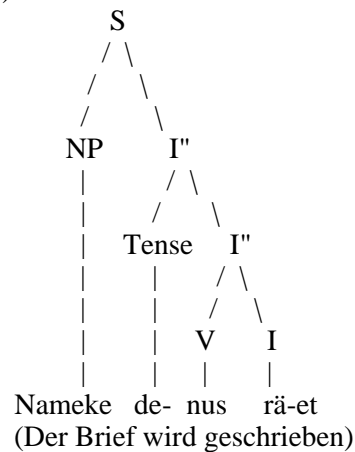


Laut GB muß das Verbkomplement deswegen zur Subjektposition bewegt werden, weil das Passiv-Partizip keinen Kasus zuweisen kann und das Verbkomplement nur in der Subjekt- position seinen Kasus erhalten kann.

Diese Annahme ist für die Passivbildung im Kurdischen deswegen interessant, weil das Morphem nicht nur ein Passivmorphem ist, sondern gleichzeitig ein Tensemorphem, oder es übernimmt die Tense-Rolle auch, zumindest im Präteritum.

Wir haben gesehen, daß sein Präteritum-Aspekt vom Präsensmorphem de- durch Umlaut ausgeschaltet wird:

(123)



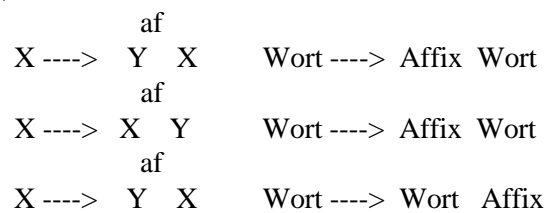
Siehe Hammond/Noonan (1988), Spencer (1991)

3.5. Derivationsmorphologie im Kurdischen:

Wir haben im vergangenen Kapitel behauptet, daß Wörter eine interne Struktur haben, und daher werden sie durch Phrasenstrukturregeln erzeugt oder analysiert. Wir haben die X-Theorie als eine passende Theorie zum Analysieren der, Wortstrukturen im Kurdischen erwähnt, und wir haben gesagt, daß die X-Theorie behauptet, daß:

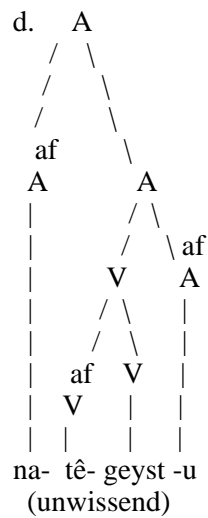
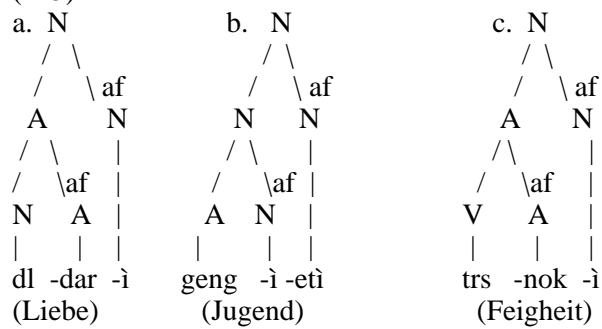
1. jede Wortstruktur einen Head besitzen muß und die Affixe diese Rolle spielen.
2. die Hypothese, die solche Phänomene in der Grammatik darstellt, Wortstrukturregel heißt. Wir diskutieren nun die Form und die Funktion der PS-Regeln im Kurdischen, dabei nehmen wir das System von (Selkirk 1982, 64) in Betracht, wie es in (Kap. 1, S.48), (Kap. 2, S.60) dieser Arbeit erwähnt wurde:

(124)



Dabei stehen X und Y für die syntaktischen Kategorien wie Nomen, Verb und Adjektiv. Die Regeln sind rekursiv und besagen, daß die Verkettung eines Wortes mit einem Affix wieder ein Wort ergibt. Das heißt, daß sich für jedes <Wort>, das rechts vom Pfeil steht eine Verkettung von <Wort + Affix> oder <Affix + Wort> ergeben kann:

(125)



Anhand des Regelschemas (124) existieren folgende Derivationstypen im Kurdischen:

(126)

I. Affixe, die Nomina ableiten :

a. Suffixe:

$\begin{array}{c} \text{af} \\ [N + N] \\ N \quad N \end{array}$	$\begin{array}{c} \text{af} \\ [A + N] \\ N \quad N \end{array}$	$\begin{array}{c} \text{af} \\ [V + N] \\ N \quad N \end{array}$
$\begin{array}{c} [\text{Bra} + \text{yetì}] \\ N \\ (\text{Brüderlichkeit}) \end{array}$	$\begin{array}{c} [\text{gewre} + \text{yì}] \\ N \\ (\text{Größe}) \end{array}$	$\begin{array}{c} [\text{fros} + \text{yar}] \\ N \\ (\text{Verkäufer/in}) \end{array}$
$\begin{array}{c} [\text{Asn} + \text{ger}] \\ N \\ (\text{Schmied}) \end{array}$	$\begin{array}{c} [\text{geng} + \text{êti}] \\ N \\ (\text{Jugendheit}) \end{array}$	$\begin{array}{c} [\text{sut} + \text{emenì}] \\ N \\ (\text{Brennstoff}) \end{array}$
$\begin{array}{c} [\text{Ga} + \text{wan}] \\ N \\ (\text{Kuhhirt}) \end{array}$	$\begin{array}{c} [\text{gwan} + \text{ì}] \\ N \\ (\text{Schönheit}) \end{array}$	$\begin{array}{c} \hat{\text{I}} [\text{trs} + \emptyset] \\ N \\ (\text{Angst}) \end{array}$

b. Präfixe:

$\begin{array}{c} \text{af} \\ [N + N] \\ N \quad N \end{array}$	$\begin{array}{c} \text{af} \quad * \\ [N + V] \\ N \quad N \end{array}$	$\begin{array}{c} \text{af} \\ [N + A] \\ N \quad N \end{array}$
$\begin{array}{c} [\text{haw} + \text{rê}] \\ N \\ (\text{Freund}) \end{array}$	$\begin{array}{c} [\text{pê} + \text{xew}] \\ N \\ (\text{Bettzeug}) \end{array}$	_____
$\begin{array}{c} [\text{haw} + \text{wlat}] \\ N \\ (\text{Bürger}) \end{array}$		

II. Affixe, die Adjektive ableiten:

a. Suffixe:

af [N + A] A A	af [A + A] A A	af [V + A] A A
[Hewlêr + ì] A (aus der Stadt Hewlêr)	[sur + kele] A (rötlich)	[lerz + ok] A (zittrig)
[Serm + n] A (schüchtern)	[wrđ + ìle] A (winzig)	[bezì + u] A (besiegter)
[Krm + ol] A (wurmstichig)	[text + anì] A (ebenes Land)	[trs + nok] A (feige)

b. Präfixe:

af [A + N] A A	af [A + A] A A	af [A + V] A A
[be + hêz] A (kräftig)	[ne + xos] A (krank)	[ne + mr] A (unsterblich)
[bê + kar] A (arbeitslos)	[na + sirîn] A (häßlich)	[ne + zan] A (unwissend)
[na + pyaw] A (unmenschlich)	[la + ser] A (friedlich)	

III. Affixe, die Verben ableiten:

a. Suffixe:

$\begin{array}{c} \text{af} \\ [N + V] \\ \text{V} \quad \text{V} \end{array}$	$\begin{array}{c} \text{af} \\ [A + V] \\ \text{V} \quad \text{V} \end{array}$	$\begin{array}{c} \text{af} \\ [V + V] \\ \text{V} \quad \text{V} \end{array}$
_____	_____	[krdn + ewe] V (aufmachen)
_____	_____	[brdn + ewe] V (gewinnen)
_____	_____	[mr + andn] V (töten)

b. Präfixe:

$\begin{array}{c} \text{af} \\ [V + N] \\ \text{V} \quad \text{V} \end{array}$	$\begin{array}{c} \text{af} \\ [V + A] \\ \text{V} \quad \text{V} \end{array}$	$\begin{array}{c} \text{af} \\ [V + V] \\ \text{V} \quad \text{V} \end{array}$
_____	_____	[da + xstn] V (zumachen)
_____	_____	[hel + hatn] V (flüchten)
_____	_____	[ra + krdn] V (laufen, rennen)

In (127 c, d) hat dasselbe Suffix -lan ein Adjektiv aus einem Nomen und ein Adjektiv aus einem Adjektiv abgeleitet;

af

das bedeutet, daß das Suffix ein (A) ist.

af af

Diese zwei Fälle beweisen, daß die Suffixe (N) und (A) die Kategorie des Wortes und seine semantischen Merkmale ändern, obwohl es nicht immer sichtbar ist, daher können nur sie der Head sein:

(128)

	m	af
	[Y	X]
n		n
X		X

Um die Wortstrukturen im Kurdischen generieren zu können, benötigen wir eine Kontextfrei-Umschreibungsregel. Dieses Regelsystem könnte folgendermaßen formuliert werden:

(129)

	N af
N ---->	A N
	V

	N af
A ---->	A A
	V

	N af
V ---->	A V
	V

Aber dieses Regelsystem ist überflüssig, weil einige Regeln nicht existieren, z.B. es gibt es keine Regelform wie (130):

(130)

V ----> N^{af} V

V ----> A^{af} V

V ----> V^{af} N

V ----> V^{af} A

Es gibt keine Affixkategorie (V^{af}), die ein Nomen oder ein Adjektiv subkategorisiert:

(131)

* [N _____] * [_____ N]

* [A _____] * [_____ A]

Deswegen können wir ein einfacheres Regelsystem wie in (132) darstellen:

(132)

X ----> Y^{af} X

3.5.2. Präfigierung:

Die sichtbarste Eigenschaft der Präfigierung ist die, daß sie:

1. In der linken Seite von anderen Morphemen erscheint.
 2. Die meisten Präfixe die Kategorie des Wortes nicht ändern.
- Laut Williams's "Right-hand Head Rule" kann keine von ihnen als Head bezeichnet werden, weil ihre Schwestern, die immer rechts stehen, der Head sind. Zu diesem Zweck benötigt unsere

Grammatik die Wortstrukturregel (133) als Präfigierungsregel, welche eine geeignete Regel für einige Präfixe voraussetzt:

(133)

$$X \xrightarrow{\text{af}} Y \quad X$$

Wie wir bereits im (Kap.2) erwähnt haben, ändern einige Präfixe im Kurdischen die Kategorie des Wortes. Das heißt, daß ihre Schwesterkategorie der Kategorie des Mutterknotens nicht entspricht:

(134)

$$\begin{array}{ccc} [\text{bê} + [\text{Pare}]] & \text{(Jemand, der kein Geld hat)} \\ \text{N} & \text{A} \end{array}$$

$$\begin{array}{ccc} [\text{la} + [\text{Ser}]] & \text{(friedlich)} \\ \text{N} & \text{A} \end{array}$$

$$\begin{array}{ccc} [\text{ne} + [\text{mr}]] & \text{(unsterblich)} \\ \text{V} & \text{A} \end{array}$$

$$\begin{array}{ccc} [\text{na} + [\text{Pyaw}]] & \text{(Unmensch)} \\ \text{N} & \text{A} \end{array}$$

$$\begin{array}{ccc} [\text{be} + [\text{hêz}]] & \text{(kräftig)} \\ \text{N} & \text{A} \end{array}$$

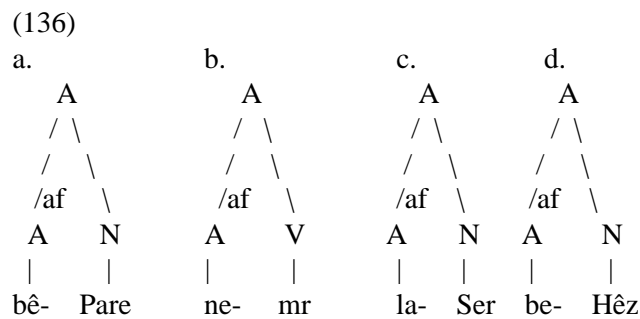
Die denominalen und deverbalen Adjektive in (134) setzen eine Wortstrukturregel wie (135) voraus:

(135)

$$A \xrightarrow{\text{af}} A \quad Y$$

Wie in (Kap.2) eingehend erläutert wurde, stellt diese Präfigierungsregel für den adjektiven Bereich des Kurdischen

insofern einen markanten Fall dar, als die Headposition der adjektiven Wortstruktur links generiert und von einem Präfix af mit adjektiven Merkmalen (A) eingenommen wird. In allen anderen regelmäßigen Fällen im Kurdischen bildet die rechte Konstituente den Head der Wortstruktur. Regel (135) erzeugt Wortstrukturen folgender Art:



In diesen Strukturen werden die adjektiven Merkmale der Headkonstituente auf den dominierenden Knoten durch Perkolation übertragen. Das heißt, daß die Adjektivisierungsfunktion dem Adjektivpräfix zukommt.

Diese Strukturen zeigen, daß die “Right-Hand Head Rule” der Rolle solcher Präfixe nicht entspricht, weil bei diesen das Präfix und nicht das rechts stehende Element die gleiche Kategorie wie der Mutterknoten hat.

3.5.3. Affix-Anordnung im Kurdischen:

Wie wir bereits gesehen haben die Anordnung der Affixe ist nicht frei. Sie hängt von den Subkategorisierungsmerkmalen der einzelnen Affixe ab. Es gibt zwei Arten von Anordnungen:

1. Interne Anordnung : Wir nehmen an, daß die folgenden zwei Regeln im Kurdischen existieren:

(137)

(i) [[X] + Suf] Regel (A)
 Y

(ii) [[Y] + Suf] Regel (B)
 Z

Die Durchführung von Regel (B) hängt logischerweise von der vorhergehenden Durchführung von Regel (A) ab. In diesem Fall ist klar, daß Regel (A) als Basis für Regel (B) gilt, daher muß Regel (A) zuerst durchgeführt werden, damit Regel (A) die Kategorie (Y) als Output generieren kann.

Im Gegenteil, wenn Regel (B) zuerst durchgeführt wird, dann kann die Struktur von Regel (A) nicht durchgeführt werden, weil Regel (B) den Output (Z) generiert, und das kann nicht als Input von Regel (A) gelten:

(138)

[[Teneke] + çì] Regel (A)
 N N
(Blecher)

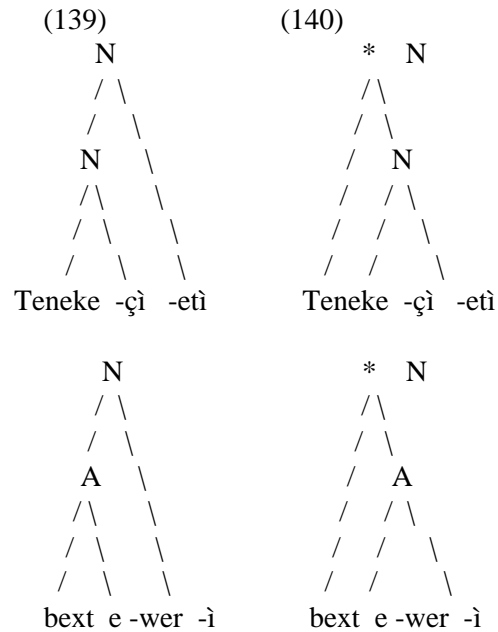
[[Tenekeçi] + eti] Regel (B)
 N N
(Blecherei)

[[bext] e + wer] Regel (A)
 N A
(glücklich)

[[bextewer] + ì] Regel (B)
 A N
(Glückseligkeit)

Regel (138) repräsentiert Strukturen wie (139) aber nicht wie

(140) :



weil Affixe sich nur mit X verbinden können, aber nicht mit weiteren Affixen. Siehe (Kap. 1, S. 48 dieser Arbeit)

Die interne Anordnung sorgt für die Regelmäßigkeit und verhindert eine mögliche Unordnung innerhalb der mehrfach affigierten Wörter.

2. Externe Anordnung:

Sie drängt die Anordnung von zwei Regeln auf, nämlich (A) und (B). Die beiden Regeln können als Basis gelten, und daher spielt ihre Reihenfolge keine Rolle:

(141)

[[] + Suf] Regel (A)
X Y

[[] + Suf] Regel (B)

In diesem Fall läuft Regel (A) vor Regel (B) ab , aber Regel (B) kann auch vor der Regel (A) ablaufen. Der Output von Regel (A) kann als Input von Regel (B) gelten, auch die umgekehrte Richtung ist möglich:

$$\begin{array}{ll}
 (142) & \\
 & [na + [xos]] \quad \text{Regel (A)} \\
 & \quad \quad \quad A \\
 & \quad \quad \quad (\text{unangenehm}) \\
 & \\
 & [[naxos] + \grave{i}] \quad \text{Regel (B)} \\
 & \quad \quad \quad A \quad N \\
 & \quad \quad \quad (\text{Unannehmlichkeit})
 \end{array}$$

Natürlich ist die Anordnung in zwei verschiedenen Richtungen nur theoretisch möglich, kann aber praktisch in sehr seltenen Fällen durchgeführt werden, weil zufälligerweise Wörter vom Typ (143) (i) und (ii) existieren:

$$\begin{array}{ll}
 (143) & \\
 & (i) [[na + xos] + \grave{i}] \\
 & \quad \quad \quad A \quad N \\
 & \\
 & (ii) [na + [xos + \grave{i}]] \\
 & \quad \quad \quad N \quad N
 \end{array}$$

Wenn wir aber folgende Tatsachen berücksichtigen, können wir uns nicht vorstellen, daß die beiden Strukturen korrekt sind:

1.(Selkirk 1982) hat mit Recht behauptet, daß das als letzte hinzugefügte Affix der Kopf ist. Das bedeutet, daß nur das

af

Suffix -ì der Kopf sein kann, weil es ein (N) ist.

2. Wenn wir unsere Behauptung ernst nehmen, daß einige Präfixe Kopf sind und darunter das Negationspräfix -na ist,

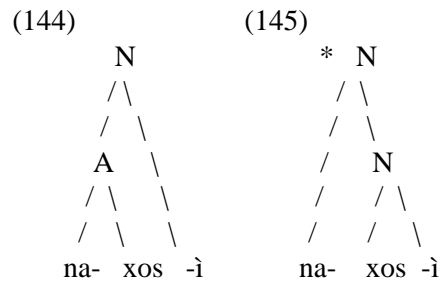
af

das die Kategorie (A) hat, dann muß es als erstes Element an

das Wort geknüpft gewesen sein, sonst hätte das Wort die Kategorie Adjektiv und nicht Nomen.

3. Das Präfix -na subkategorisiert keine morphologisch abgeleiteten komplexen Wörter, sondern nur einfache Adjektive oder Nomen.

Deswegen kann nur die Struktur (144) richtig sein, aber nicht (145):



In Wirklichkeit kann die Regel nur in eine Richtung angeordnet werden, weil Strukturen wie (146) (i) existieren, aber (146) (ii) nur mögliche Strukturen sind, die nicht existieren:

- (146)
- (i) $[[\text{na} + \text{pyaw}] + \text{i}]$
A N
(Unmenschlichkeit)
- $[[\text{bê} + \text{pare}] \text{y} + \text{i}]$
A N
(Mittellosigkeit)
- (ii) * $[\text{na} + [\text{pyaw} + \text{i}]]$
N N
- * $[\text{bê} + [\text{pare} + \text{y} + \text{i}]]$
N N

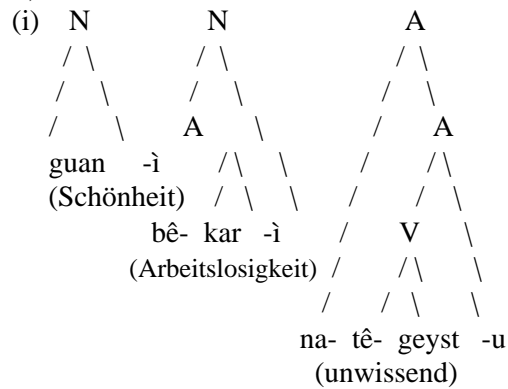
af

Es ist zu bemerken, daß das Suffix -i ein (N) ist und nur Adjektive subkategorisiert, deswegen muß seine Basis immer ein Adjektiv sein und auf keinen Fall ein Nomen wie in (146 ii).

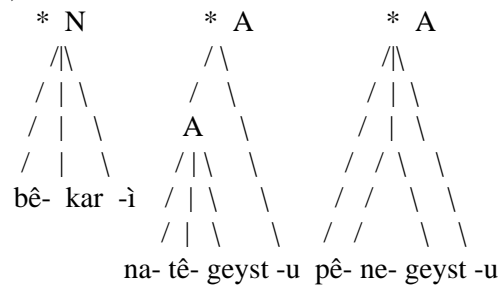
3.5.4. Die Zwei-Abzweigungs-Hypothese:

In seiner "one affix, one rule hypothesis" behauptet Aronoff (1976), daß ein Zweig nur aus zwei Einheiten besteht. Gemäß dieser Hypothese knüpft ein und nur ein Affix zur gleichen Zeit an. Das bedeutet, daß die interne Struktur eines abgeleiteten Wortes immer aus zwei Einheiten besteht. Ein morphologischer Baum kann links und rechts Zweige bilden, aber er muß immer aus zwei Einheiten bestehen. Gemäß dieser Hypothese bildet die morphologische Regel Strukturen wie (147) (i) und nicht (147) (ii):

(147)



(ii)



3.5.5. *paradoxen Klammer:*

Kiparsky (1983) führt zwei theoretisch mögliche Typen der “paradoxen Klammer” aus, die die Level-Ordnung im Englischen verletzen:

(148)

- a) [I + [Stamm + II]]
- b) [[II + Stamm] + I] ,

wobei I ein (level I Affix) ist und II ein (level II Affix). In Wirklichkeit verletzt nur Regel (a) die Level-Ordnung, Regel (b) jedoch nicht:

(149)

- a) * [in + success + ful]
- b) [[un + grammatical] + ity]

Kiparsky bringt eine Reihe solcher Beispiele. Diese Erscheinung könnte mehrere Interpretationen haben, z.B. ist Selkirk (1982) der Meinung, daß das Klasse-II-Affix zur Klasse I gehört. Kiparskys Behauptung ist die “morphologische Reanalyse”, wobei er meint, daß:

1. die Selektion oder die Subkategorisierungsforderung des Affixes unbedingt auf jeder Ebene erfüllt werden muß. Da das Affix *un-* ein Adjektiv subkategorisiert, muß es sich mit einem Adjektiv verbinden.
2. der Reanalysierungsprozeß, der den Weg für die neue Klammerordnung frei macht, sorgt dafür, daß die selektionale Einschränkung nicht verletzt wird.

Parallel zur Kiparskys Behauptung könnte die Ableitung von [*naxosi*] (Unannehmlichkeit) wie folgt aussehen:

(150)

- [[xos] + ì] Level I
 A N
- [na + [[xos] + ì]] Level II
 A N N
- [[na + [xos]] + ì] Reanalysierung
 A A N

Natürlich ist das ein Verstoß gegen die Annahme der lexikalischen Phonologie, die lautet, daß die interne Struktur irgend eines Items, die als Output eines Levels gilt, nicht für die Regeln des anschließenden Levels zugänglich ist.

Pesetsky (1985) hat in seiner “Quantifier Raising” (QR) die (bracketing paradox) teilweise dafür eingesetzt, um zu beweisen, daß die syntaktischen Prinzipien die morphologische Repräsentation beeinflussen.

Pesetsky lehnt Williams Vorschlag “eines erweiterten strukturierten Lexikons” kategorisch ab. Er meint, daß das Lexikon lediglich eine Liste ist, die die idiosynkratischen Formen enthält. Die Wortordnung und die Regelmäßigkeiten zwischen den Wörtern sind ein klarer Beweis dafür, daß sie nur durch phonologische Regeln oder syntaktische Prinzipien behandelt werden müssen.

Pesetsky plädiert für eine Verbindung zwischen S-Struktur und der logischen Form (LF) im Sinne der Government- Binding-Theorie. Die Verzweigungen der beiden Ebenen müssen binär sein. Die bedeutungslosen Morpheme werden in logischer Form (LF) durch idiosynkratische Interpretationsregeln (IIR) interpretiert.

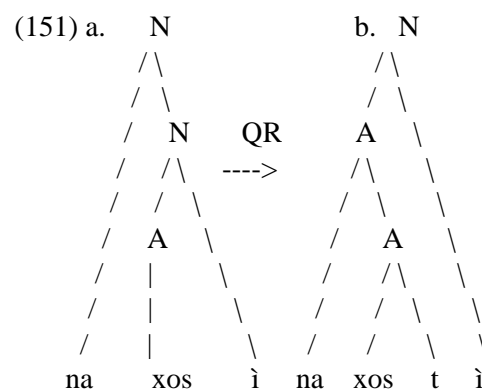
Damit eine Regel von (IIR) Gebrauch machen kann, müssen die Mitglieder der Struktur benachbart bzw. Geschwister sein. in der S-Struktur werden alle Affixe, die ein “bracketing paradox” bilden, als LF-Partikel behandelt und auf die LF-Ebene zurückgeführt.

Als Beispiel wird ein Wort wie [*naxosi*] aus Morphemen abgeleitet, wobei alle Einschränkungen der Levelordnung berücksichtigt werden. Das generiert eine Struktur wie [na [xosi]]. Auf der LF-Ebene ist es wichtig, daß das Affix *na-* sich mit einem Morphem verbindet, das ein Adjektiv als Kategorie hat und nicht ein Nomen.

Durch “Quantifier Raising” wird das Affix *-i* zum höchsten N-Knoten bewegt und hinterläßt dabei eine Spur. Die Spur hat

keine syntaktische Kategorie, deswegen erhält die neue Konstituente durch Liebers Perkolations-Konvention ihre alte Kategorie. Das heißt, daß die Struktur [**xos t**] ein Adjektiv bleibt.

Jetzt verbindet sich das Affix na- mit dem adjektiven [**xos t**] und generiert eine LF-Repräsentation wie b:



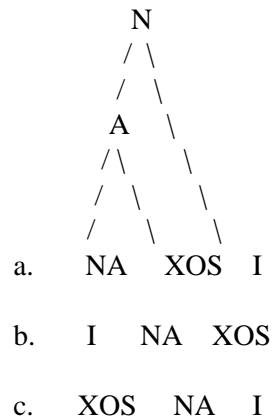
Die wichtigste Annahme dabei ist, daß die morphologischen Bedingungen wie die Level-Ordnung auf der PF-Ebene behalten werden, aber die syntaktischen Bedingungen nur auf der LF- Ebene.

Sproat (1988) hat in seiner Theorie “bracketing paradox” ein Prinzip adoptiert, das dem Mapping-Prinzip von Marantz ähnlich ist. (Siehe S. 176 dieser Arbeit)

Marantz hat behauptet, daß jede lexikalische Repräsentation aus zwei Teilen besteht, einer l-s Struktur und einer S- Struktur.

Bei Sproat hat auch jedes Morphem zwei Repräsentationen, eine syntaktische und eine semantische. Die Grammatik sorgt für die Verkettung von syntaktischen und semantischen Teilen, um die Darstellung von (a) und die Äquivalenz (b), (c) zu produzieren:

(152)



Weil die lineare Anordnung dieser Level-Darstellung irrelevant ist, können wir ein Paar ungeordnete Sets wie (d) darstellen:

- d.
[XOS, NA]
[I, [XOS, NA]]

Wir benötigen ein Prinzip, das die phonologische Darstellung von XOS, NA und I in eine richtige Anordnung umwandelt. Dieses hat Sproat "Mapping-Prinzip" genannt.

Der Kern des Mapping-Prinzips ist, daß die Elemente, die in ihrer syntaktisch-semantischen Repräsentation Schwestern sind, in ihrer phono-morphologischen Repräsentation benachbart sein müssen. Das veranlaßt die Umwandlung (d) mit " einer linearen Anordnungsforderung zu (e):

- e.
[na [[xos] ì]]

Dies verletzt die Level-Ordnung der erforderlichen Klammerung, weil *-na* external zu *-ì* steht. Wir haben immer behauptet, daß die hierarchische Struktur keine zentrale Rolle in

der phono-morphologischen Form spielt. Wenn das morphologische Prinzip eine solche Level-Ordnung verlangt, wandelt Sproats Mapping-Prinzip die Klammerung um:

f.

$[[\text{na} [\text{xos}]] \grave{\text{i}}]$

Sproat (1988) und Marantz (1988a) versuchen, die phonologischen Eigenschaften von syntaktischen Eigenschaften der Formation zu trennen und sie durch separate Prinzipien zu behandeln.

Die Erklärungsart des "bracketing paradox" durch "Mapping-Prinzip" erläutert die Wichtigkeit der Wechselbeziehung zwischen Morphologie und anderen Komponenten der Grammatik wie Phonologie und Syntax.

Sproat ist der Meinung, daß die lexikalische Eintragung des Morphems aus zwei Teilen besteht, einem syntaktischen und einem phonologischen. Die syntaktische Repräsentation des Affixes markiert die syntaktische Kategorie des Wortes:

(153)

$\text{bê} : (\text{Bê} \langle \text{N}, \text{A} \rangle, \text{bê}^-)$

$\grave{\text{i}} : (\text{I} \langle \text{A}, \text{N} \rangle, \grave{\text{i}}^-)$

Die Zeichen $\langle \text{N}, \text{A} \rangle$ im syntaktischen Teil von (bê) bedeuten, daß sich (bê) mit einem Nomen verbindet und eine Kategorieveränderung verursacht, während $\langle \text{A}, \text{N} \rangle$ bedeutet, das (i) Nomina aus Adjektiven ableitet. Also informiert der syntaktische Teil eines Morphems über die Konstituentenstruktur, der phonologische Teil aber informiert über die strengen Bedingungen der Nachbarschaft. Die Idee von zwei separaten Aspekten der Struktur stammt aus der Syntax.

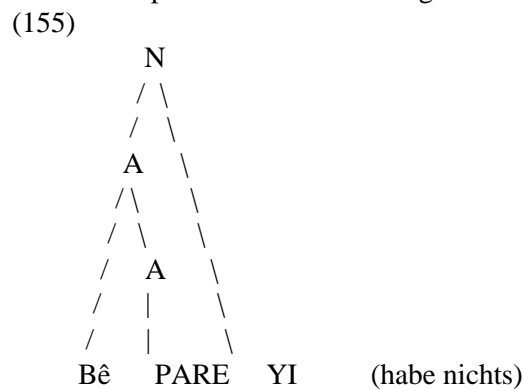
Sproats "Mapping-Prinzip" lautet: Wenn die syntaktischen Repräsentationen von zwei Morphemen in einem Wort Schwestern sind, dann müssen auch ihre phonologischen Repräsentationen in PF benachbart sein.

In einer Struktur wie *bê + pare + yî* (habe nichts) bedeutet “benachbart sein”, daß das Morphem *bê-* mit *Pare* und *pareyî* benachbart ist, während *-î* mit *pare* und *bêpare* benachbart ist. Benachbart wird in PF durch den Operator * ausgedrückt, im Mapping-Prinzip sieht es wie folgt aus:

(154)

$$[[\text{bê} * \text{pare}] * \text{yî}]$$

Die syntaktische Repräsentation ist wie folgt:



3.5.6. *Parasynthetisch:*

Die parasynthetischen Wörter existieren im Kurdischen und sind mögliche Gegenbeispiele zur “Zwei - Abzweigungs-Hypothese”. Ein parasynthetisches Wort ist ein komplex abgeleitetes Wort, an das gleichzeitig ein Präfix und ein Suffix geknüpft wird, und es ergibt die Form:

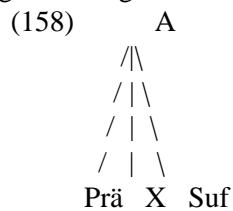
(156)

$$[\text{Prä.} + \text{X} + \text{Suf.}]$$

Gleichzeitige Anknüpfung bedeutet, daß weder [Prä. + X] noch [X + Suf.] allein existieren. Es gibt eine geringe Anzahl von parasynthetischen Adjektiven, die ein Adverb oder ein Adjektiv als Basis besitzen wie in (157):

- (157)
- [be + zu + yî] (schnell, rasch)
 A
- [be + hêwas + î] (langsam)
 A
- [be + zeq + î] (auffällig)
 A
- [be + tund + î] (kräftig)
 A

Das Ergebnis ist, daß bei diesen parasynthetischen Adjektiven weder [prä. + X] noch [X + Suf.] existieren, wir haben keine Adjektivform wie * [be + zu] oder Nomina wie * [zu + yî]. Daher zeigen die abgeleiteten Wörter eine Struktur wie (158):



Wenn wir aber diese Struktur akzeptieren, widersprechen wir der “Zwei-Abzweigungs-Hypothese” von (Aronoff) und müssen annehmen, daß es doch Formen gibt, die eine aus drei Zweigen bestehende Struktur darstellen. Dieses sind die parasynthetischen Strukturen wie (157).

Wenn wir nochmals die Beispiele aus (157) betrachten, sehen wir, daß alle Beispiele ein Adjektiv als Kategorie besitzen.

Wir fragen uns: Woher haben die Wörter ihre Kategorie-merkmale bekommen? Gewiß nicht von der Mitte, weil nach Williams “Right-hand Head Rule” der Kopf immer rechts steht, aber nach unserer Behauptung existieren im Kurdischen gewisse Präfixe, die ebenfalls Head sein können. Daher steht der Kopf entweder rechts oder links. Hier kann es nicht

rechts sein, weil das Suffix -î , das rechts steht, ein (N) ist,
 aber das Wort ist doch ein Adjektiv und kein Nomen. Dann
 bleibt nur das Präfix als möglicher Kopf, der

tatsächlich ein (A) ist.

Diese Tatsache stellt die parasynthetische Behauptung in Frage,
 die aussagt, daß das Präfix und das Suffix gleichzeitig an das
 Wort geknüpft werden.

Das Problem kann gelöst werden, wenn wir beweisen können,
 daß der Ableitungsprozeß stufenweise stattgefunden hat. Dazu
 sind folgende Bemerkungen wichtig:

1. Wie vorher behauptet wurde ist das Präfix be- der Kopf,

weil das Wort ein Adjektiv ist und das Präfix ein (A) ist.

2. Laut (Selkirk 1982) ist der Kopf des Wortes das letzte
 Element , das an das Wort geknüpft wird. Das bedeutet, daß
 zuerst das Suffix (N) -î , dann das Präfix (A) be- angeknüpft
 ist.

Wie vorher erwähnt wurde, liegt unser Problem darin, daß eine
 solche Analyse Strukturen wie [X + Suf.] erzeugt, die nicht
 existieren, z.B * [zu + yî], * [hêwas + î] usw., die im
 Kurdischen nur mögliche, aber nicht existierende Wörter
 darstellen. Andererseits müssen wir daran erinnern, daß aus
 solchen Strukturen doch zahlreiche produktive existierende
 Wörter mit [X + Suf.] -Strukturen erzeugt werden wie in:

- N
- (159)
- | | |
|--------------------|-----------------------|
| [be + guan + î] | (in Ordnung) |
| A | |
| [be + xêra + yî] | (mit Geschwindigkeit) |
| A | |
| [be + runak + î] | (mit Klarheit) |
| A | |

Die abgeleiteten Wörter [guan + ì] , [xera + yì] und
 N N
 [runak + ì] existieren. Das veranlaßt uns zu behaupten,
 N
 daß der Prozeß doch stufenweise geschieht :

1. Die Suffigierung bildet ein mögliches, aber nicht unbedingt ein existierendes Wort. Siehe Allen (1979), Halle (1973).
2. Die Präfigierung generiert das suffigierte Wort. Das geschieht wie folgt:

(160)

1. []
 A

[tund]
 A

2. [[] + Suf.]
 A N

[[tund] + ì]
 A N

3. [prä. + [[] + Suf.]]
 A N A

[be [[tund] + ì]]
 A N A

3.5.7. Das Suffix -er und die Argumentvererbung:

In (Kapitel 2) haben wir behauptet, daß Affixe auch als lexikalische Einheiten aufgefaßt werden. Durch morpholexikalische Einsetzung der freien und gebundenen lexikalischen Einheiten erfolgt der produktive Wortbildungs-

prozeß. Die Affixe werden auch wie die freien lexikalischen Einheiten der Sprache im Lexikon eingetragen. Laut Jackendoff (1975) werden die Affixe in einem vollspezifizierten Lexikoneintrag im Lexikon verzeichnet, welcher umfaßt:

1. Phonologische Charakterisierung (PC)
2. Kategorie-Charakterisierung (KC)
3. Semantische Charakterisierung (SC)
4. Subkategorisierung (SK)

Danach sieht die lexikalische Eintragung für das Suffix -er folgendermaßen aus:

(161)

-er :

PC : /ër/

af

KC : (N)

SC : Agens, Intrument

SK : [V _____]

tr.

Das bedeutet, daß das Suffix -er die Kategorie Charakterisierung (N) erhält, da es zur Kategorie Affix (af) gehört und nominale Merkmale (N) besitzt, weil es aus der verbalen Basis Nomina ableitet. Die Subkategorisierungsmerkmale zeigen, daß -er als ein Suffix nur mit einer transitiven verbalen Basis verbunden sein kann. Die semantische Charakterisierung (SC) zeichnet die abgeleiteten Deverbale auf -er als Nomina agentis oder Nomina instrumentis der verbalen Handlung.

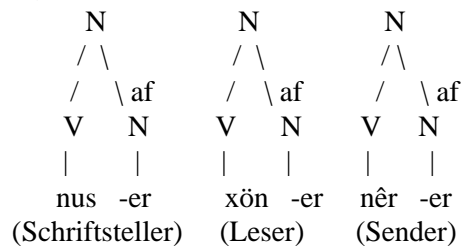
Die grammatische Wortstrukturregel, in der das Suffix -er **af** als Kategorie (N) vorkommt, sieht wie folgt aus:

(162)



Das bedeutet wiederum, daß das Suffix -er der Head des Wortes ist und die Kategorie sowie die weiteren morpho- syntaktischen Eigenschaften des Wortes bestimmt. Von der Headkonstituente aus werden die gesamten Merkmale auf den dominierenden Knoten (N) übertragen. Es werden Wortstrukturen wie (163) erzeugt:

(163)



Durch Subkategorisierungsmerkmale ist uns klar, daß die Nomina agentis oder Nomina instrumenti auf -er nur von transitiven Verben abgeleitet werden, daher können sie laut Williams eine Argumentstruktur besitzen.

Die Nomina agentis auf -er übernehmen nur das Objekt-Argument des Basisverbs, nicht aber das Subjektargument, das durch -er absorbiert oder obligatorisch gelöscht wird, weil das Suffix -er ein Operator ist, der das Subjekt-Argument des zugrundeliegenden Verbs tilgt und ein Nicht-Subjekt-Argument an das abgeleitete Wort perkolieren läßt. Das zeigt, daß die Affixe fähig sind, die verbalen Argumente zu vererben, und deswegen muss die betreffenden als Teil ihrer semantischen Charakterisierung im Lexikon notiert werden.

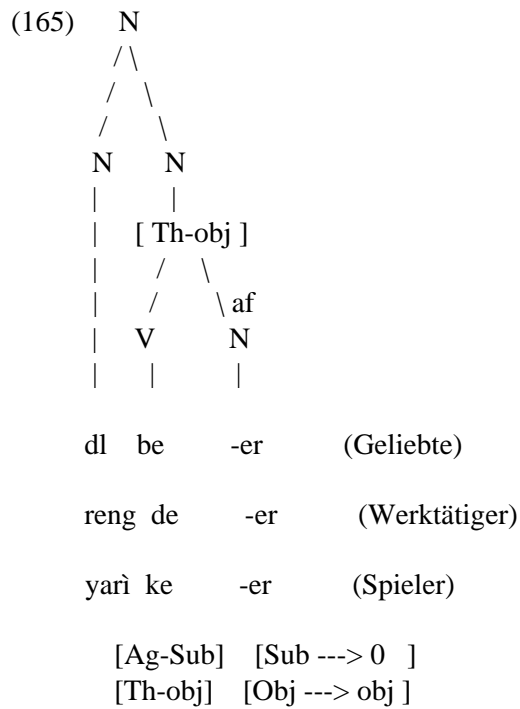
Das Suffix -er stellt eine Art Operation auf der Argumentstruktur seiner Basiskategorie dar, wobei die

Semantik von -er die Übernahme des verbalen Subjekts verhindert. Das 0-Kriterium verlangt, daß die Argumentstruktur eines lexikalischen Heads innerhalb der Reaktionsdomäne des Head erfüllt wird. Wenn das Basisverb ein obligatorisches Objekt besitzt, übernimmt das abgeleitete Nomen agent dieses Argument obligatorisch. Deswegen sind abgeleitete Formen wie:

- (164) * be -er , * ke -er , * de -er

ungrammatisch, weil sie kein Thema als obligatorische 0-Rolle besitzen, das es nach dem 0-Kriterium einem Argument in seiner Reaktionsdomäne übertragen muß.

Komposita wie:



genügen andererseits dem O-Kriterium, da in diesen Fällen innerhalb der Domäne des Heads der Wortstruktur ein Erstglied vorhanden ist, das die O-Rolle tragen kann und als Argument von [be-er], [de-er], [ke-er] gedeutet werden kann. Das Suffix (-er) ist grundsätzlich transparent, d.h. der fakultative oder obligatorische Status des ererbten Objekts wird nicht vom Suffix (-er) bestimmt, sondern direkt vom Basisverb. Auch diese Eigenschaft muß als affix-spezifisch gelten, denn es könnte ja sein, daß das Suffix -er ein Objekt des Basisverbs zu einem fakultativen Objekt des abgeleiteten Wortes umwandelt, deswegen haben wir neben (164) Erscheinungen wie (165). Wir finden eine andere Klasse, die von unseren bisherigen Thesen nicht abgedeckt wird. Anscheinend ist die Vererbung des Objekts grundsätzlich fakultativ, weil die Daten genau den umgekehrten Fall zeigen, nämlich, daß das Suffix (-er) kein Objekt ertragen kann, deswegen können sie als Komposition ohne -er erscheinen, aber nicht als Nomen agentis auf -er :

(166)

a.

nus -er * ?erzupal nus -er
(Schriftsteller)

?erzupal nus
(Gesuchschreiber)

derhên -er * flim derhen -er
(Regisseur)

dan -er * ktêb dan -er
(Autor)

Diese Musterbeispiele (nus -er, derhên -er, dan -er) sind regulär gebildet worden, und ihre Bekanntheit als Benennung für Personen mit der darauf basierenden Usualisierung der Wörter

als Einheiten des Lexikons haben dazu beigetragen, daß diese an sich relationalen Nomina in der lexikalisierten Bedeutung auch absolut gebraucht werden können. Wir können behaupten, daß ein Teil des Usualisierungsprozesses dieser Nomina sogar dadurch beschrieben werden kann, daß eine ursprünglich ererbte und offene Argumentstelle lexikalisch geschlossen wird. Bei [derhên -er] (Regisseur), [dan -er] (Autor) ist beispielsweise das Objekt [Flim] (Film), [Sanogerì] (Theater) oder [Ktêb] (Buch) in der Semantik des Nomen agentis schon enthalten; obwohl deren Semantik nicht auf ein bestimmtes Objekt festgelegt ist, weiß der Hörer durch die feste Assoziierung dieser Wörter mit bestimmten Begriffen und aus seiner Kenntnis, wie diese Begriffe in der Welt funktionieren, welche Ergänzungen in Frage kommen.

Eine andere Klasse von Verben deckt weder die Fakultativitäts-These noch die obligatorische These ab, denn wenn die Vererbung des Objekts grundsätzlich fakultativ wäre, müßte (167) akzeptabel sein, oder wenn die Vererbung des Objekts obligatorisch wäre, müßte (168) akzeptabel sein:

(167)

* Pyaw kuz -er (Mörder)

* Dar tas -er (Tischler)

* Gl sor -er (Wäscherin)

Wir würden die einfachen Nomina agentis in (168) erwarten, aber eine grundsätzliche fakultative Objektvererbung bei - er - Bildung in (168) ist nicht möglich:

(168)

* kuz -er (Mörder)

* tas -er (Tischler)

* sor -er (Wäscherin)

Das hat zwei Gründe:

1. Das Verb kann ohne Begleitung seines Objekts nicht erscheinen, sonst ist es semantisch undefinierbar:

2. Das Suffix -er kann das Objekt des Verbs nicht vertragen. Deswegen erscheint das Verb als Kompositum in Begleitung seines Objekts, aber ohne das Suffix -er, sondern mit einem Null-Morphem:

(169)

Pyaw kuz-Ø (Mörder)

Seg kuz-Ø (Hundetöter)

Mês kuz-Ø (Fliegenklatscher)

Dar tas-Ø (Tischler)

Ser tas-Ø (Friseur)

Peyker tas-Ø (Bildhauer)

Gl sor-Ø (Wäscherin)

Hier kann das Suffix -er nicht das Objekt des Basisverbs zu einem obligatorischen Objekt des Deverbativums umwandeln.

Wenn wir die Wortpaare [Peyam + be + er] (Prophet) und [Dar + tas] (Tischler) vergleichen, können wir feststellen, daß sie Komposita sind, die Nomina agentis bilden. Bei [Payamber] wird diese Bedeutung durch das Morphem -er explizit realisiert. Obwohl [Dartas] ebenfalls die Bedeutung agentis enthält, ist sie aber sprachlich nicht realisiert.

Analog zur Ableitung [Payamber] aus [Payam brdn] sieht man nun [Dartas] als Ableitung von [Dar tasin], aber die Ableitung aus der lexikalischen Klasse "Verb" in die lexikalische Klasse "Nomen" wird durch ein Null-Morphem transponiert.

3.5.8. *Null-Affigierung:*

Dieser Vorgang, der bei der Anwendung des Regelschemas (170) im Bereich der Morphologie vor sich geht, ist die Null-Affigierung:

(170)

$$\begin{array}{ccc} n & & n-1 \\ X & \text{-----}> & \dots X \end{array}$$

Sie wird manchmal als “Konversion” bezeichnet, wobei darunter einfach “Übergang von einer Wortart in die andere” verstanden wird, ohne daß dabei die Bedeutung berücksichtigt wird. In (171) entstehen aus den entsprechenden Verbstämmen affixlose deverbale Nomina:

(171)

$$\begin{array}{ccc} [\text{xew}(\text{tn})] & \text{-----}> & [\text{Xew}] \text{ Û} \\ \text{V} & & \text{N} \\ (\text{schlafen}) & & (\text{der Schlaf}) \end{array}$$

$$\begin{array}{ccc} [\text{trs}(\text{an})] & \text{-----}> & [\text{Trs}] \\ \text{V} & & \text{N} \\ (\text{fürchten}) & & (\text{die Furcht}) \end{array}$$

$$\begin{array}{ccc} [\text{prs}(\text{in})] & \text{-----}> & [\text{Prs}] \\ \text{V} & & \text{N} \\ (\text{fragen}) & & (\text{die Frage}) \end{array}$$

$$\begin{array}{ccc} [\text{lewer}(\text{in})] & \text{-----}> & [\text{Lewer}] \\ \text{V} & & \text{N} \\ (\text{weiden}) & & (\text{die Weide}) \end{array}$$

Die Gleichheit der phonologischen Form sowie semantische Verwandtschaft deutet auf eine Ableitungsbeziehung zwischen diesen Wörtern hin. [Xew, Trs, Prs, Lewerusw.] sind als Ableitung mittels eines Nullsuffixes (d.h. eines nicht phonologisch realisierten Suffixes) anzusehen.

Die oberflächenstrukturelle Darstellung einer Nullableitung entspricht derjenigen der Suffigierung, mit dem Unterschied, daß die "Form" des Suffixes bekannt ist (nämlich immer Ø).

Die Bedeutung des Nullsuffixes ist so verschiedenartig wie die realisierten Suffixe:

(172)



Wobei X und Y ein Adj, V, oder N sein können.

Die Beispiele [Pyawkuz], [Dartas] usw. in (169) sind als Ergebnis eines Nullaffigierungprozesses aufzufassen. Da das erste Element [Pyaw] oder [Dar]

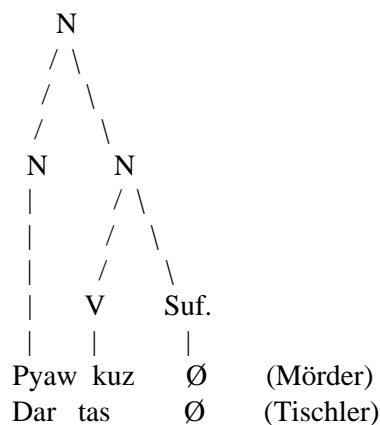
N N

nicht die lexikalische Klasse ändert, muß als unmittelbarer dominierender rechter Knoten [kuz] oder [tas]

V V

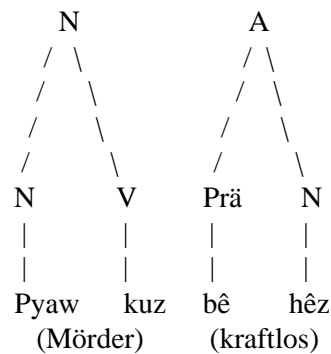
angesetzt werden, der seinerseits wieder [kuz] oder [tas] und [Ø] (das Nullmorphem) unmittelbar dominiert:

(173)



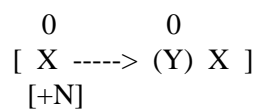
Natürlich entspricht das unserer Behauptung in (Kap. 2) nicht. Nach der Annahme der X-Theorie haben wir behauptet, daß Strukturen wie [Pyawkuz], [artas] auf natürliche Weise erfolgen, wobei [Pyaw] als Head der Wortstruktur N aufgefaßt wurde: es wird im Lexikon der Kategorie N zugeordnet, und die Übertragung seiner morphosyntaktischen Merkmale auf das Gesamtwort erfolgt über den linken Zweig der Wortstruktur, der als die Projektionslinie der Headkonstituente definiert ist:

(174)



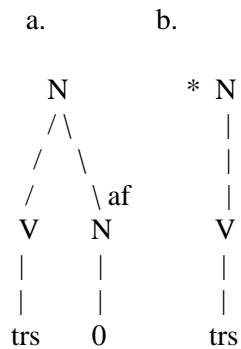
Dann müssen wir entweder Null-Affigierung akzeptieren und die Darstellung der Wortstrukturen umändern wie in (173), und behaupten, daß [trs] oder [xew] nicht plötzlich zu Nomina geworden sind, sondern durch einen Suffigierungsprozeß, obwohl es nicht sichtbar ist. So begegnen wir solchen Paaren, die gegen die generelle Gültigkeit des Schemas (175) sprechen:

(175)



Um damit im Einklang zu stehen, müßte [Trs] als (176a). nicht als (176b) repräsentiert werden:

(176)



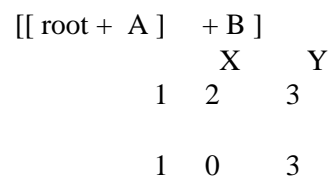
oder wir müssen doch daran glauben, daß die kurdischen Wortstrukturen in (174), wie vorher eingehend erläutert wurde, einen markanten Fall darstellen, denn in den anderen Bereichen der kurdischen Wortbildung erscheint die Head- konstituente regelmäßig rechts. (Kastovsky 1969, 306)

3.5.9. Truncation:

Truncation bedeutet Tilgung eines Morphems in einer gewissen morphologischen Umgebung.

Laut Aronoffs Definition ist eine Truncation-Regel:

“.... a truncation rule deletes a morpheme which is internal to an affix in the following general manner:



Scalise (1986, 61) definiert Readjusment Rules als “ein Nebenprodukt der Aronoffschen Theorie”, weil sie in einer wortbasierten Theorie notwendig sind. In der Tat sind sie

unentbehrlich, wenn man festhalten will, daß:

1. die Ableitung wortbasiert ist
2. die WFR jeweils nur ein Suffix an das Basiswort zur Bildung einer Ableitung hängt.

Aronoff bezeichnet als wichtigste Eigenschaft der Truncation diejenige, die nur morphologische Elemente betrifft.

Er schreibt: "Not all rules which delete specified morphemes are rules of truncation. In order to be a rule of Truncation, a rule must have an entirely morphological environment". Das heißt, daß das Auftreten der Truncation- Regel von der morphologischen Umgebung bedingt ist, wobei eine Regel, die ein gewisses Morphem in einer phonologischen Umgebung tilgt, keine Truncation-Regel ist.

In der Aronoffschen Theorie kann jedes Wort (sei es lexikalisches Morphem oder abgeleitetes Wort) als Basis für eine Ableitung dienen. Ein Kriterium für Produktivität ist die Fähigkeit des Sprechers, ein Wort als ableitungsfähig zu erkennen, d.h. die Möglichkeit festzustellen, das eventuell schon vorhandene Suffix von der Basis abzutrennen oder ein anderes Suffix anzuhängen, sodaß dieser Vorgang als Sprachmechanismus anzusehen ist.

Wir nehmen mit Aronoff die Argumentation von Isacenko (1972) auf, die die Evidenz bietet, daß Truncation:

1. nur morphologisches und kein phonologisches Material tilgt
2. sie nur bei einem Morphem stattfindet, aber bei keinem monomorphemischen Wort:

" A second rule of double suffix truncation involves the Suffix #sk, by which leningradskij is derived from leningrad . When a stem is of the form X-sk , as in tomsk , truncation takes place: tomskij/ * tomskskij . It is important to note in connection with this rule that not all X-sk roots allow truncation. So, for example, we find bask/ Baskskij , not bask/ * baskij . From data such as these, Isacenko concludes that only morphemes truncate and that bask is monomorphemic." (Aronoff 1976,95)

Wir finden im Kurdischen parallel dazu Beispiele, die genau wie die russischen aussehen:

(177)

a.

Romanya -----> roman+î
(Rumänien) (rumänisch)(Rumäner)

Turkya -----> turk+î
(Türkei) (türkisch)

Bulgarya -----> bulgar+î
(Bulgarien) (bulgarisch)(Bulgarer)

Der Ableitungsprozeß sieht wie folgt aus:

[X + ya]	----->	[[X + Suf.] + î]
N		N A/N
1 2		1 2 3 ----->>
		1 Ø 3

aber:

b.

Asya -----> * as+î / asya+yî
(Asien) (asiatisch)(Asiater)

Sofya -----> * sof+î / sofya+yî
(Sofia) (Bürger der Stadt Sofia)

Weil (Asya und Sofya) Monomorpheme sind, kann keine Truncation stattfinden.

c.

Hindstan -----> hind+î
(Indien) (indisch) (Inder)

Afganstan -----> afgan+î
 (Afghanistan) (afghanisch) (Afghaner)

Der Ableitungsprozeß sieht wie folgt aus:

[X + stan] -----> [[X + Suf.] + î]
 N N A/N

1 2 1 2 3 ----->>

1 Ø 3

aber:

Pakstan -----> * pak+î / Pakstan+î
 (Pakistan) (pakistanisch)(Pakistaner)

nicht weil Pakstan ein Monomorphem ist, ist das Wort blockiert, sondern aus semantischen Gründen, da Pakî ein synonymes Wort bildet und "die Sauberkeit" bedeuten kann. An diesen Beispielen fällt auf, daß im Kurdischen die Suffigierung in meisten Fällen durch die Tilgung von morphologischen Elementen geschieht.

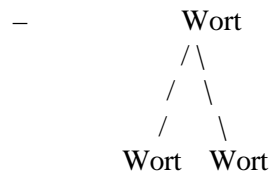
Die Ableitung eines Wortes wie Romani oder Afgani sieht wie folgt aus:

(178)

Dictionary	[Roman + ya] [Afgan + stan]
WFR	[[Roman + ya] + î] [[Afgan + stan] + î]
TR	[[Roman + Ø] + î] [[Afgan + Ø] + î]
Output	[Romanî] [Afganî]

3.6. *Kompositionen im Kurdischen:*

Unter *Komposition* versteht man eine Konstruktion, deren oberster Knoten unmittelbar zwei X-Konstituenten dominiert, die miteinander zu einer Wortstruktur verkettet werden. Die Wörter werden aus dem Lexikon mit Hilfe der morpholexikalischen Einsetzung samt ihrer Bedeutung eingesetzt. Semantisch bilden sie eine Einheit, aber syntaktisch eine geschlossene Struktur.

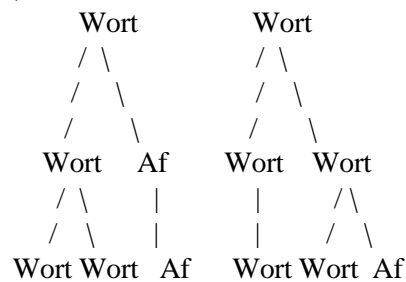


3.6.1. *Kompositionseigenschaften:*

1. Im Prinzip sind die *Kompositionen* in ihrer Bildung genauso wie beim syntaktischen Prozeß rekursiv aufgebaut. Die Rekursivität ist aber im Kurdischen sehr selten, statt dessen wird von Genitiven Gebrauch gemacht. Die meisten Strukturen bestehen nur aus zwei Konstituenten. (Siehe S. 225 dieser Arbeit)
2. Die Konstituenten haben eine Struktur, die zeigt, daß sie in ihrer Bildung abhängig voneinander aufgebaut sind.
3. Ein bekanntes Phänomen ist, daß manche Erstglieder ein "Fugenelement" erfordern.
4. Sie sind meistens lexikalisiert.
5. Eine typische Eigenschaft von *Kompositionen* ist, daß nur das Zweitglied, aber nicht das Erstglied flektiert ist. Das bedeutet, daß sie morphologisch integriert sind und ihre Konstituenten eine Einheit bilden, die auf keinen Fall und durch nichts (weder durch Affixe, noch durch andere Wörter oder Phrasen) von einander getrennt werden können. Deshalb finden wir die Derivations- und die Inflexionssuffixe im Kurdischen immer äußerst rechts stehend und sie können kaum als

Schwester des linken Elements erscheinen. Im allgemeinen sind nur folgende Strukturen möglich:

(179)



wobei Af ein Derivations- oder ein Inflexionsmorphem sein kann, mit dem Unterschied, daß im Gegensatz zu Derivationsmorphemen Inflexionsmorpheme nie Head sein können und daher nie die Wortkategorie ändern

Es muß hier erwähnt werden, daß wie in vielen anderen Sprachen, im Kurdischen auch hin und wieder eine Regel überschritten wird, wie:

(180)

[Mar -an gaz]
 <Schlange Pl.Morph. beiß->
 (von Schlangen gebissen worden) = (erfahrene Menschen)

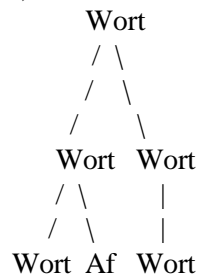
[Pir -an sar]
 <alt Pl.Morph. Stadt>
 (Stadt den Greisen) = (eine Stadt in Ost-Kurdistan)

[Let -ke nok]
 <halbe (diminutiv.Suf.) Kichererbsen>
 (Hälfte der Kichererbsen)

[Ser -ek komar]
 <Kopf evaluativ.Suf Republik>
 (Staatspräsident)

Diese Beispiele zeigen eine Struktur wie (181)

(181)



aber sie sind ausschließlich Ausnahmen, deren Anzahl sehr gering ist. Kiparsky (1985a) behauptet mit Recht, daß solche Fälle die level-Ordnung nicht verletzen, weil sie völlig lexikalisiert sind.

8. Phonologisch gesehen, liegt bei Kompositionen, die nur aus zwei Konstituenten bestehen, die Betonung immer auf der ersten Konstituente, bei Kompositionen aber, die aus mehr als zwei Konstituenten bestehen, wie bei der Form [A [B C]], ist die zweite Konstituente betont, also das Element [B].

9. Die Relation zwischen den Konstituenten ist ähnlich wie die Relation zwischen den Elementen des Satzes:

(i) sie sind Head modifiziert:

Die Kompositionen sind endozentrisch strukturiert, d.h. von den jeweils zwei unmittelbaren Bestandteilen bildet immer einer den Head der Struktur, und dieser bestimmt die morphosyntaktischen Eigenschaften des ganzen Wortes. Dabei sind die einzelnen Wortklassensymbole als Knoten aufzufassen, wobei einer der Tochterknoten dieselben syntaktischen Kategoriemerkmale wie der dominierte Mutterknoten besitzt:

(182)



Nach Williams Definition nimmt der Head eine feste Position ein, und zwar steht er seiner Ansicht nach immer rechts. Wie wir aber im (Kap.2, S.89) ausführlich erläutert haben, kann das nicht für alle Sprachen verallgemeinert werden.

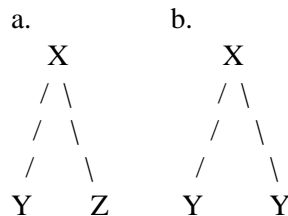
Die meisten Kompositionen im Kurdischen sind dadurch charakterisiert, daß ihr Kopf rechts steht, aber es gibt auch viele, deren Kopf links steht:

(183)



oder sogar einige, die exozentrisch sind, das bedeutet, daß sie kopflos sind und die Kategorie des Mutterknotens weder mit dem rechtsstehenden noch mit dem linksstehenden Knoten identisch ist.

(184)



Die Definition "Head" spielt eine entscheidende Rolle bei der semantischen Charakterisierung der Komposition. Das wird besonders deutlich bei Kompositionsstrukturen wie [N N] ,

N

z.B.

(185)

N N
[Mar masi]
N
<Schlange Fisch>
(der Aal)

[Sa heng]
N
<König Biene>
(Bienenkönigin)

[*Mar masi*] ist ein Art von Fisch und nicht eine Schlange. Das erfahren wir dadurch, daß [masi] (Fisch) der Head ist. Der non-head-Konstituent beschreibt den Head, z.B., daß es sich um einen Fisch handelt, der wie eine Schlange aussieht. (Saheng) (Bienenkönigin) ist eine Biene, die wie eine Königin aussieht. (ii) Zwischen den Konstituenten herrscht eine “Prädikat-Argument”-Relation. Das ist eine der wichtigsten Eigenschaften der synthetischen Kompositionen.

Zum Beispiel ist [Name-ber] (Briefträger) jemand, der Briefe trägt. [ber] ist der Head der Komposition, die daher endozentrisch strukturiert ist. Der Non-head [Name] (Brief) hat die Funktion des direkten Objektes des deverbalen Nomens [ber]. (iii) Es gibt Strukturen, die appositional sind, das bedeutet, daß ihre Elemente nicht voneinander abhängig sind. Im Kurdischen sind dies meistens solche Strukturen, die durch Reduplikation gebildet werden, wie:

(186)

Nr. Nr.
[Yek(e) yek(e)]

A

<eins eins>
(jeder einzelne)

A A
[Xêra xêra]

A

<schnell schnell>
(ununterbrochen)

oder solche Strukturen, die durch das Partikel [u] (und) gebildet werden, wie:

(187)

N N
[Zn u mêrd]

N

<Frau und Mann>
(Ehepaar)

A A
[gewre u bçuk]

A

<groß und klein>
(alle ohne Ausnahme)

3.6.2. Kompositionsstrukturen im Kurdischen:

Die Sprachen sind unterschiedlich in der Verwirklichung ihres Kompositionssystems. Es gibt Sprachen, die ein reiches System besitzen, wie die Variationen von endozentrisch, exozentrisch und die appositionalen Typen. Das Kurdische ist eine davon.

Im Kurdischen sind nur die lexikalischen Hauptkategorien N,

A, und V in der Kompositionsbildung produktiv, Adverbia werden als eine lexikalische Äquivalenz zum Adjektiv gerechnet.

Nomina sind die produktivste Klasse, die sich mit N, A, V und P verbinden und meistens als Head gelten.

Viele Linguisten haben zwischen zwei Typen von Kompositionen unterschieden:

1. Root-Kompositionen: Dies sind einfache verkettete Wörter, die aus zwei verschiedenen oder aus zwei gleichen syntaktischen Kategorien wie A+A, A+V, N+A, N+Vusw. bestehen, aber durch keine morphologischen Merkmale gekennzeichnet sind.

2. Verbal-Kompositionen oder synthetische Kompositionen:

Dies sind Strukturen, die aus einem deverbalen Head und einem Non-head bestehen. Der Non-head übernimmt die Funktion des Arguments des Verbes und gilt dadurch als sein direktes Objekt, aber er darf auf keinen Fall als Subjekt gelten.

Wir wollen diese Aufteilung als eine Grundlage für das Kompositionssystem im Kurdischen übernehmen:

3.6.2.1. Root-Komposita:

Es existieren zwei verschiedene Typen von Root-Kompositionen, die nach der Syntaktischen Kategorie ihrer Köpfe benannt werden:

3.6.2.1.1. Nominalkomposita:

Sie bestehen meistens aus einem Nomen, Adjektiv oder Adverb auf der linken Seite und einem Nomen auf der rechten Seite:

(188)

a. b. c.
N N A N V N

[Sa heng]	[Sewze gya]	_____
N	N	
<König Biene>	<grün Gras>	
(Bienenkönigin)	(Wiese)	

[Mar masî]	[Tere pyaz]
N	N
<Schlange Fisch>	<grün Zwiebel>
(Aal)	(Jungzwiebel)

d.	e.
Adv. N	N V

[Ser ban]	[Berg dru]
N	N
<hoch oben>	<Kleidung nähen>
(Dach)	(Schneider)

[Zêr zewî]	[Ser tas]
N	N
<unter Erde>	<Kopf schneiden>
(Keller)	(Friseur)

Im Kurdischen existiert keine Konstruktion, die aus einem [V + N] besteht. Der Nomen kann dem Verb nicht folgen, das gilt auch für Adjektive, aber wie wir bei verbalen Kompositionen nachher sehen werden, sind die Konstruktionen wie [N + V] oder [A + V] möglich und sie sind sehr produktiv.

Diese morphologische Erscheinung kann nur durch syntaktische Interpretation erklärt werden, weil eine bestimmte Parallelität zwischen Syntax und Morphologie besteht, wie etwa die Beziehung zwischen Kompositionskonstituenten und der zu Grunde liegenden Wortordnug in der Sprache.

In dieser Hinsicht zitiert Scalise eine These von Graffi (1980),

die lautet: “die grammatischen Parameter der Sprache fixieren die rekursive Seite in Bezug auf den Kopf in der Phrasenstruktur. Weil in SOV-Sprachen in der zu Grunde liegenden Wortordnung das Komplement links steht, muß bei Kompositionen auch das Komplement links stehen, in diesem Fall existiert in den SOV-Sprachen nur eine [N+V] Struktur”. Siehe Scalise (1984, 190)

Das ist der Grund dafür, daß im Kurdischen, das eine SOV-Sprache ist, die Strukturen wie folgt aussehen:

(189)

[X + V]
* [V + X]

wobei X nur die Kategorien N und A bedeutet.

Offen bleibt aber die Frage, ob man solche Nominal- oder Adjektivkomposita der Struktur [X + V] nur als bloße [X + V.stam]-Struktur betrachtet, deren Kopf links steht, oder als eine [[X + V] + Ø]-Struktur, bei der das gesamte Wort durch ein Null-Morphem deriviert ist, weshalb der Kopf doch rechts steht. Wie ich bereits in (3.6.8.) erläutert habe, kommt mir der zweite Fall plausibel vor.

Einige andere merkwürdige Konstruktionen sind Kombinationen wie [V + V] oder [A + A] :

N N

(190)

<p>f.</p> <p style="text-align: center;">V V</p> <p style="text-align: center;">[hat u ço]</p> <p style="text-align: center;">N</p> <p><komm- und geh-> (auf und ab)</p>	<p>g.</p> <p style="text-align: center;">A A</p> <p style="text-align: center;">[res belek]</p> <p style="text-align: center;">N</p> <p><schwarz & zweifarbig> (kurdischer Tanz)</p>
---	---

[gft u go]

N

<versprech- und sag->
(Dialog/Verhandlung)

Dies sind Strukturen, die exozentrisch oder kopflos heißen, weil

die Kategorie des dominierten Mutterknotens mit keinem der Tochterknoten identisch ist.

3.6.2.1.2. *Adjektivkomposita:*

Sie bestehen aus einem Nomen, Adjektiv oder Adverb, gefolgt von einem Adjektiv:

(191)

- a. N A
[kelle req]
A
<Kopf hart>
(hartnäckig)
- b. A A
[sur u spì]
A
<rot und weiß>
(blond)
- c. V A

- d. Adv. A
[bn bos]
A
<unten leer>
(grundlos)

Hier sind einige Beispiele, die eindeutig eine "left-Hand- Head-Rule" zeigen:

- e. A V
[zor xor]
A
<viel ess->
(gefräßig)
- f. A N
[kem ru]
A
<wenig Gesicht>
(schüchtern)
- g. N V
[Ga xor]
A
<Stier ess->
(gefräßig)
- h. Nr. N
[du ru]
A
<zwei Gesicht>
(Heuchler)

Es sind Konstruktionen wie [N N] vorhanden, die meiner
 A A
 Meinung nach aus abgekürzten Phrasen gebildet wurden und
 inzwischen lexikalisiert sind. Als Beispiel könnte eine
 Komposition wie (192):

(192)

N N	N N
[Gerdn blur]	[Bala ?er?er]
A	A
<Hals Kristall>	<Statur Wacholder>
(ein Hals, der so zart und	(eine Statur, die so hoch
schön aussieht wie Kristall)	ist wie ein Wacholderbaum)

nur aus Adjektivphrasen wie (193) entstanden sein:

(193)

[Gerdn wek Blur]	[Bala wek ?er?er]
<Hals wie Kristall>	<Statur wie Wacholder>

Nur das kann uns erklären, warum plötzlich aus zwei Nomina
 ein Adjektiv entstanden ist.

3.6.2.2. Verbalkomposita:

Sie bestehen aus einem Nomen oder einem Adjektiv gefolgt
 von einem Verb:

(194)

N V	A V
[Ga xor]	[zor xor]
A	A
<Stier ess-en>	<viel ess-en>
(gefräßig)	(gefräßig)
[Nan ker]	[kem du]
N	A
<Brot mach-en>	<wenig sprech-en>
(Bäckerin)	(schweigsam)

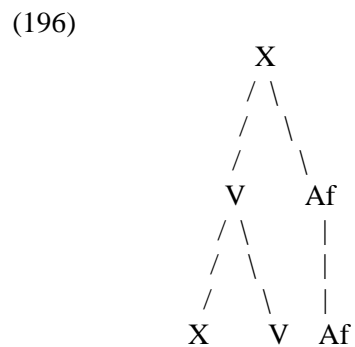
Wenn man die Strukturen oberflächlich betrachtet, sehen sie tatsächlich so aus, als ob sie einfach aus einem Nomen oder einem Adjektiv plus einem Verb bestehen und eine Struktur wie folgt haben:

$$(195) \quad \begin{array}{c} [X + V] \\ X \end{array}$$

wobei X ein Nomen oder ein Adjektiv ist. Das würde gleichzeitig bedeuten, daß ihre Köpfe links stehen. Dies ist jedoch eine Irreführung, denn wie könnte man sonst erklären und begründen, daß eine Adjektiv- Komposition wie [Ga xor] (gefräßig) aus einem [N + V]

besteht, und eine andere wie [zor xor] (gefräßig) aus A einem [A + V] ?

In Wirklichkeit handelt es sich dabei ausschließlich um Strukturen, die durch ein Suffix abgeleitet sind, gleichgültig, ob das Suffix eine phonetische Repräsentation hat oder durch ein Null-Morphem realisiert wird. Das Suffix bestimmt die syntaktische Kategorie der Verbalkomposition und daher steht der Head rechts. Die Strukturen sehen wie folgt aus:



wobei X ein Nomen oder ein Adjektiv ist.

Alle Verbalkompositionen im Kurdischen sind von dem Typ, den Marchend (1969, 58-65) "back formation" oder "pseudo compound verbs" nennt, weil sie nicht mehr als verbale Komposition, sondern als deverbale- Nomina oder Adjektiva existieren.

Ihre Köpfe sind morphologische Komplexe, die aus einem Verb oder einem Verbkomplex abgeleitet werden. Ihr non-head-Konstituent wird als Argument des Verbs interpretiert, ein Konstituent, der als Komplement zum Head steht. Mit Argument meinen wir ein Element, das dem Head eine thematische Relation wie Agent, Thema, Goal, Instrument ...usw. zuweist.

Hier muß erwähnt werden, daß Selkirk der Meinung ist, daß die Root-Kompositionen und die synthetischen Kompositionen in ihrer Struktur ähnlich sind, weil die beiden Strukturen durch den lexikalischen Prozeß und die selben Regel-Sets generiert werden.

In Selkirks Theorie handelt es sich nur dann um synthetische Komposition, wenn der Non-head die Argumentstruktur des Heads erfüllt hat. Außerdem behauptet sie, daß der Verbstamm nicht obligatorisch ein transitive sein muß. Das entspricht den Eigenschaften vieler Beispiele im Kurdischen, vor allem bei deverbale Adjektiven mit dem Suffix *-u*, wie:

(198)

[Dem dra -u]

A

<Mund reiß-en> = (gerissene Mund)
(geschwätzig)

Der Stamm [*dra*] stammt aus dem Verb [*dran*] (reissen), das ein intransitives Verb ist. Man darf es mit der transitiven Form [*drandn*] nicht verwechseln. Das erfahren wir durch das Suffix (-u), weil es nur intransitive Verben subkategorisiert, das Suffix (-rau) jedoch transitive:

(199)

[V.intr. _____ -u]

[V.tran. _____ -rau]

[Sk suta -u]

A

<Bauch verbrannt >

(jemand, dessen Kind gestorben ist)

[Kur kuz -rau]

A

<Sohn tot >

(jemand, dessen Sohn getötet wurde)

Williams (1981b) hat eine Theorie für Syntax und Morphologie entwickelt, wobei die Argumentstruktur der Kategorie als ein wichtiger Schlüssel der linguistischen Interpretation betrachtet wird.

Jedes Wort hat eine lexikalische Form, die aus einer Prädikat-Argumentstruktur und der Bezeichnung der grammatikalischen Funktion (wie Subj. Obj. und to-Obj.etc) besteht. Die Argumentstruktur ist die Struktur der thematischen Relation des Prädikates. Die grammatische Funktion ist ein wichtiges Kettenglied zwischen semantischer Struktur und der Argumentstruktur, sie wird durch syntaktische Regeln in der Oberflächenstruktur übertragen (z.B. ist die NP, die als Tochter von S gilt, ein Subjekt, aber die NP, die als Tochter von VP gilt, ist ein Objekt). Die Argumente werden der Prädikat-Argumentstruktur durch lexikalische Regeln zugewiesen.

Laut Williams zeigt ein Set von Realisierungsregeln welche Art von syntaktischen Konfigurationen in der Sprache welche Sorten von Argumenten befriedigt.

Die Grammatik muß fähig sein, dem non-head-Konstituenten

der Komposition die grammatische Funktion zu zuweisen.
Die grammatische Funktion wird der non-head-Position nur optional zugewiesen.

Grammatische Funktion bei der Komposition
“optional”:

(i) Alle grammatischen Funktionen, die in der syntaktischen Struktur den nominalen Konstituenten zugewiesen werden, könnten auch dem non-head-Nomen zugewiesen werden.

(ii) Alle grammatischen Funktionen, die in der syntaktischen Struktur den adjektiven Konstituenten zugewiesen werden, könnte dem non-head Adjektiv zugewiesen werden.

Bei Verbalkompositionen wie [Rozname nus -Ø] (Journalist), [Nan ke-er] (Bäckerin), [zor xor] (gefräßig)... etc. ist die Relation in dem Sprachsystem des Sprechers schon vorhanden, und zwar als eine im Lexikon festgehaltene grammatische Eigenschaft des Verbs, das der Komposition zu Grunde liegt.

[nusin] (schreiben) besitzt als transitives Verb eine Argumentstruktur, die durch eine -er oder -Ø Ableitung dem komplexen Nomen vererbt werden kann. Bei der Deutung der Komposition [Roznamenus] (Journalist) wird das Erstglied als Argument des deverbalen Heads verstanden, so daß die Komposition die Interpretation “Nuseri Rozname” (jemand, der für Zeitungen schreibt) erhält.

Hier wird ein Glied als Argument des Schwester-Gliedes verstanden. Der non-head-Konstituent ergänzt eine offene Stelle in der Argumentstruktur des Kopfes der Wortstruktur. Die Argumentstruktur des Kopfes muß von seinem Komplement erfüllt werden.

Chomsky (1991, 34-48) hat dieses Prinzip das 0-Kriterium genannt. Laut Chomsky weist jeder Head einer syntaktischen

Eine noch deutlichere Frage ist: Warum kann ein transitives Verb wie [nusìn] (schreiben), wenn es alleine steht, abgeleitet werden, aber als Kompositionsconstituent nicht?

Warum kann im Gegenteil dazu ein transitives Verb wie [krdn] (machen) nur als ein Kompositionsconstituent durch das Suffix -er abgeleitet werden? Vergleiche die Beispiele (201 a) mit (201 b).

Die Antwort ist nicht so leicht, aber wir versuchen es zu analysieren und zu begründen.

Das hat mehrere Gründe, die völlig voneinander abhängig sind:

1. Wie wir später sehen werden, ist das Verb [nusìn] in einer Komposition wie [Roznamentus] genau so abgeleitet wie das verb [krdn] in der Komposition [Nan ker] , aber durch ein Null-Morphem, obwohl das nicht sichtbar ist. Die Agens-Rolle, die der Komposition zugewiesen wird, macht es deutlich:

(202)

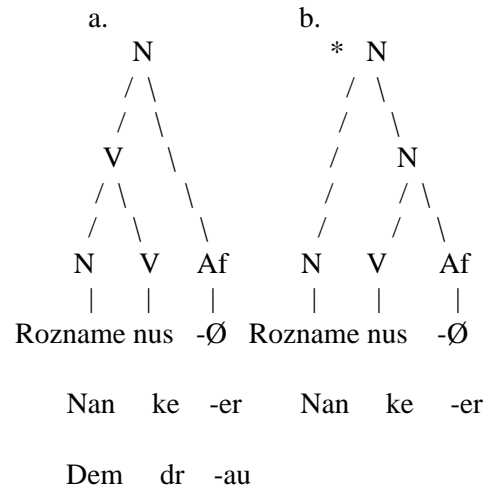
[Rozname nus -Ø]

2. Das Suffix -er subkategorisiert nur einfache transitive Verben, oder diejenigen, die mit manchen Nomen zusammengesetzt sind und als eine völlig lexikalisierte Einheit gelten. Das betrifft nur drei spezielle Verben, nämlich [brdn] (nehmen), [krdn] (machen) und [dan] (geben) mit vielen ihrer Nominalkomplemente. Das Suffix weist der Komposition die Agens- oder instrumentale Rolle zu.

Das Subkategorisierungsmerkmal des Affixes spielt bei solchen Kompositionen eine entscheidende Rolle. Als Schwester des Affixes ist nur jenes zulässig, für das das Affix subkategorisiert ist.

Das bedeutet, daß das Verb alleine nicht als Schwester des Affixes gilt, sondern der gesamte Komplex, nämlich das Verb und sein Komplement zusammen. Die Strukturen dürfen nur folgendermaßen aussehen:

(203)



(203 b) ist ungrammatisch, weil kein deriviertes Verb der Struktur [nus + -Ø], oder [ke + -er] existiert. Das kann nur dadurch erklärt werden, daß ein verbaler Prozeß als Zwischenstufe vor der Affigierung stattfindet:

(204)

1. [X + V]
 V
2. [[X + V] + Af]
 X

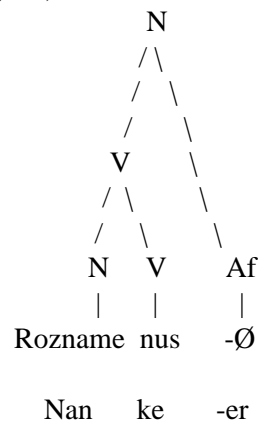
wobei X ein Nomen oder ein Adjektiv ist.

Das erklärt die Blockierung von Strukturen wie * [ke + -er], oder * [nus -Ø].

Wenn wir Esaus Hypothese Glauben schenken, dann besitzt fast jedes Verb eine Planstelle für ein perfektives Nominal. Diese Stelle kann entweder von einem Grundwort besetzt sein oder

Elemente durch die Subkategorisierungsforderung des Morphems geregelt. Daher verbinden sich die Suffix -er oder -Ø mit einem verbalen Knoten, und die Wörter sind frei und fähig, eine Komposition zu bilden:

(206)



Das Verb regiert das Komplement und weist ihm die Theta-Rolle zu. Das repräsentiert die syntaktische Struktur der Komposition, die durch “bracketing paradox” wie folgt dargestellt wird:

(207)

[[Nan ke] er]

Die morphologische Konstituentenstruktur aber sieht wie folgt aus:

(208)

[[Nan] [ker]]

Fabb (1984) und Sproat (1985a) sind ebenfalls der Meinung, daß das Verb die Schwester des non-head-Nomens sein muß,

weil nur auf diese Weise das Verb seine interne Theta-Rolle dem Komplement N zuweisen kann.

Meine Meinung nach, wenn das Basisverb ein obligatorisches Objekt besitzt, übernimmt das abgeleitete Nomen agens dieses Argument obligatorisch. Deswegen sind abgeleitete Formen wie: * [be + er] , * [ke + er] und * [de + er] ungrammatisch, weil sie kein Thema als obligatorische O-Rolle besitzen, das es nach O-Kriterium einem Argument in seiner Reaktionsdomäne übertragen muß. Kompositionen wie: [dl ber] (Geliebte), [reng der] (Werkstätiger), [yarî ker] (Spieler) usw. genügen andererseits dem O-Kriterium, der in diesen Fällen innerhalb der Domäne des Heads der Wortstruktur ein Erstglied vorhanden ist, das die 0-Rolle tragen kann und als Argument von [ber], [der], [ker] gedeutet werden kann.

3.6.2.4. Eine kontextfreie Regel für kurdische Komposition:

Wie bereits vorher erwähnt wurde, haben wir in (Kap. 2) ausführlich über den Kopf und die Kopfstelle in der kurdischen Komposition gesprochen, und wir vermeiden deshalb hier eine Wiederholung.

Wir können nun die bisherige Beispiele in eine kontextfreie Regel für kurdische Komposition umschreiben:

(209)

(i)

$$N \text{ ----> } \begin{array}{c} | N | \\ | \quad | \\ | A | N \\ | \quad | \\ | Adv. | \end{array}$$

$$N \text{ ----> } \begin{array}{c} | A | \\ | N | \\ | V | \end{array}$$

$$\begin{array}{l}
 \text{N} \text{ ----> } \begin{array}{c} | ? | \\ | V | \\ | V | \end{array} \\
 \text{N} \text{ ----> } \begin{array}{c} A \quad A \end{array}
 \end{array}$$

(ii)

$$\begin{array}{l}
 \text{A} \text{ ----> } \begin{array}{c} | N | \\ | \quad | \\ | A | \quad A \\ | \quad | \\ | Adv. | \end{array}
 \end{array}$$

$$\begin{array}{l}
 \text{A} \text{ ----> } \begin{array}{c} | V | \\ | \quad | \\ | A \quad A \\ | \quad | \\ | ? | \end{array}
 \end{array}$$

$$\begin{array}{l}
 \text{A} \text{ ----> } \begin{array}{c} | N | \\ | \quad | \quad N \\ | Nr. | \end{array}
 \end{array}$$

(iii)

$$\begin{array}{l}
 \text{V} \text{ ----> } \begin{array}{c} | N | \\ | \quad | \quad V \\ | A | \end{array}
 \end{array}$$

wobei (?) für unikale Morpheme und (Nr.) für Numerus stehen. Was ihre Kategorie-Levels betrifft, sind zwei Annahmen wichtig:

1. Die Komposition und ihre Konstituenten haben den selben Kategorie-Level.
2. Das Ergebnis ist eine Wort-Level-Kategorie.

Aus zwei Gründen sind die oben genannten Annahmen sehr

wichtig:

1. Diese Annahme kündigt eine korrekte Anordnung der möglichen Kompositionsstruktur an. Die Komposition ist rekursiv wie ihre beiden Konstituenten, die dieselbe mögliche Rekursivität zeigen können. In dieser Hinsicht hat Selkirk ein Wortstrukturschema vorgeschlagen, das binär verzweigende rekursive Strukturen erzeugt:

(210)

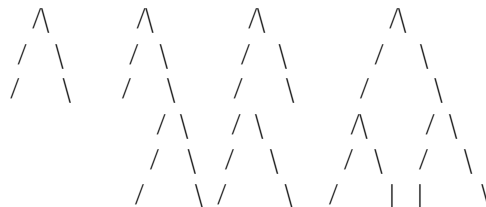
$$\begin{matrix} n & & p & m \\ X & \text{---->} & Y & X \end{matrix}$$

wobei $0 > n > p, m$

Dieses Schema reguliert die Hierarchie der X-Stufen. Es sorgt

dafür, daß die dominierende X -Kategorie entweder eine gleichrangige oder eine niedrigere Stufe ($n > p, m$) dominiert und verhindert, daß in die Expansion von X eine höhere Kategorie eingeführt wird. Diese Regel könnte folgende Strukturen erzeugen,

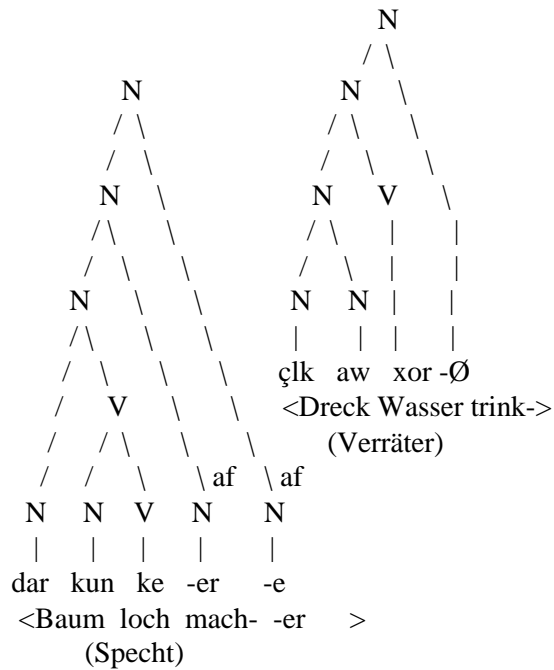
(211)



Das heißt, daß eine Komposition eine andere Komposition als linke oder als rechte Tochter oder sogar auf beiden Seiten rekonstruieren kann. Theoretisch gesehen bedeutet Rekursivität, daß die Länge und Komplexität einer Komposition keine Grenze kennen dürfe, praktisch ist das aber im Kurdischen nicht der Fall, weil die Grammatik des Kurdischen solche Mechanismen nicht enthält und solche Strukturen nicht erlaubt.

Strukturell gesehen ist nur eine einmalige Rekonstruktion möglich, das heißt, daß höchstens bis zu drei X-Konstituenten im Kurdischen erlaubt sind.

(212)



2. Ein anderer Beweis, der diese Annahme unterstützt, ist die Derivationsmorphologie, weil für die Beschreibung und Verteilung der Derivationsaffixe die Identität der Kategorieebene sehr wichtig ist. Die Grammatik muß die Ebene der Kategorie, mit welcher das Affix sich verbindet, für jedes Affix spezifizieren, z.B. hat das Suffix -î die

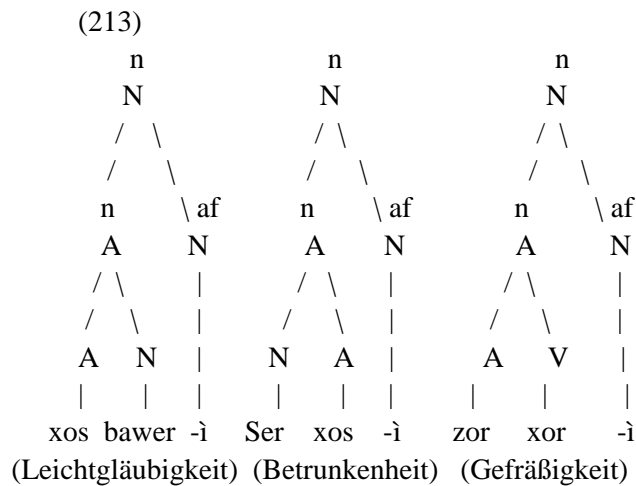
n

Subkategorisierungsmerkmale [A _____], wobei [n] die Ebene charakterisiert und [A] ausdrückt, daß -î sich mit Adjektiv-Konstituenten verbindet. Es ist gleichgültig, ob das

Adjektiv ein einfaches Wort ist wie:

[[xos] -ì] (Vergnügen), [[sad] -ì] (Freude), oder
 A N A N

ein zusammengesetztes Wort wie (213):

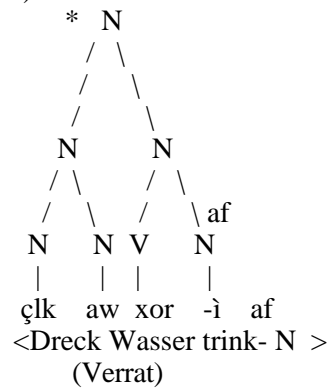


Hier wird klar, daß das Suffix -ì sich an höhere Knoten knüpft und nicht an die rechtsstehenden Elemente, sei es ein Nomen, ein Adjektiv oder ein Verbstamm. Die Kategorie, die als Schwester von -ì gilt, hat dieselbe Ebene wie die dominierende

n
 Kategorie [N ____].

Selkirk (1982, 54) behauptet mit Recht : “ The conclusion is that the affix must be associated with the compound node itself and that the affix must therefore have a word-level category as it’s sister”. Die Beispiele (213) unterstützen diese Behauptung. Hier muß betont werden, daß die Anordnung der Affixe sehr wichtig ist, weil sie von den Subkategorisierungsmerkmalen der einzelnen Affixe abhängig ist. Als Beispiel ist eine Struktur wie (214) ausgeschlossen:

(214)

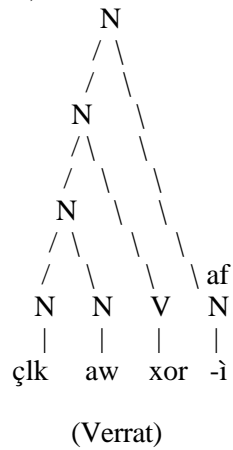


af
weil es keine -i Affixkategorie (N) gibt, die ein Verb subkategorisiert :

(215)
* [V _____]

Deswegen kann nur die Struktur (216) richtig sein:

(216)



Literaturverzeichnis:

- Allen, M., 1978: "Morphological Investigations". Diss., University of Connecticut.
- Akademie der kurdischen Wissenschaft, 1976: "Kurdische Grammatik". Bagdad.
- Anderson, S., 1982: "Where's Morphology?". Linguistic Inquiry 13, 571-612.
- Anderson, S. 1988: "Inflection". In Hammond/Noonan "Theoretical Morphology", Academic Press.
- Aronoff, M., 1976: "Word Formation in Generative Grammar". MIT Press, Cambridge, Mass.
- Aronoff, M., 1988: "Di Sciullo and Williams (1987)". Lg 64, 766-770.
- Baker, M., 1985: "The Mirror Principle and Morphosyntactic Explanation". Linguistic Inquiry 16, 373-415.
- Baker, M., 1988: "Morphological and syntactic objects". Yearbook of Morphology, 259-283, Vrije University.
- Beard, R., 1986: "On the separation of derivation from morphology: toward a lexeme/morpheme based morphology". Bloomington, Linguistics Club.
- Bergenholtz, H., & Joachim Mugdan, 1979: "Einführung in die Morphologie". Stuttgart, Urban Taschenbücher 296.
- Bynon, Th., 1977: "Historische Linguistik". Dt. Ausgabe, München, 1981, Beck Verlag.
- Chomsky, N., 1957: "Syntactic Structures". Mouton, The Hague: Mouton.
- Chomsky, N., 1965: "Aspects of the Theory of Syntax". Cambridge, Massachusetts. (deutsche Übersetzung), Suhrkamp Verlag.
- Chomsky, N., 1970: "Remarks on Nominalisation". (deutsche Übersetzung) in: Linguistische Forschung 12.
- Chomsky, N., 1981: "Lectures on Government and Binding".

Dordrecht.

Chomsky, N., 1986: "Barriers", Cambridge, MA: MIT Press.

Di Sciullo, A. and Williams, E., 1987: "On the Definition of Word". Cambridge, MIT Press.

Dressler, W., 1981: "On Word Formation in Natural Morphology". Wiener Linguistische Gazette 26, 3-14.

Emonds, J., 1976: "A Transformational Approach to English Syntax". Academic Press, New York

Esau, H., 1973: "Nominalization and complementation in modern German". Amsterdam.

Fabb, N., 1984: "Syntactic Affixation". Diss., MIT Press, Cambridge, Mass.

Funk-Kolleg, 1973: "Eine Einführung in die moderne Linguistik". Bd.I, Fischer Verlag, Frankfurt.

Grewendorf, G., 1987: "Sprachliches Wissen". Frankfurt/M.

Gruber, J., 1976: "Lexical Structures in Syntax and Semantics". Amsterdam/London, Publ.Comp.

Haider, H., 1979: "Wieder die Transformationen". Diss., Uni. Wien.

Halle, M., 1973: "Prolegomena to a Theory of Word Formation". Linguistic Inquiry 4/1, 3-16. (deutsche Übersetzung) in F. Kifer 1975, S. 103-128.

Hamasaed, M., 1988: "Die Transformationskomponente und die Beziehung zwischen der syntaktischen und phonologischen Komponente im Kurdischen". Diss., Uni. Salzburg.

Hammond, M. and Noonan, M., 1988: "Theoretical Morphology: Approaches in Modern Linguistics". Orlando, Academic Press.

Höhle, T., 1982: "Über Komposition und Derivation. Zur Konstituentenstruktur von Wortbildungsprodukten im Deutschen". Zeitschrift für Sprachwissenschaft, 1, 76-112.

Jackendoff, R., 1975: "Morphological and Semantic Regularities in the Lexicon". Language, 51, 639-671.

Jackendoff, R., 1977: "X Syntax. A Study of Phrase Structure".

- Cambridge, MIT Press.
- Kastovsky, D., 1969: "Wortbildung und Nullmorphem". *Linguistische Berichte* 2, 1-13.
- Kastovsky, D., 1973: "Generative Morphologie I/II. Aufbau der Morphologie zwischen Syntax und Phonologie". In: *Funk-Kolleg, Sprache 1, Frankfurt/M.* S. 365-394.
- Kiparsky, P., 1982: "Lexical Phonology and Morphology". in: I.S. Yang, *Linguistics in the Morning Calm*, Hanshin, Seoul.
- Kiparsky, P., 1983: "Word formation and the Lexikon". *Proceedings of the 1982 Mid-America Linguistics Conference, Uni. of Kansas*, 3-29.
- Kiparsky, P., 1985: "Some consequences of Lexical Phonology". MIT, Cambridge, Massachusetts.
- Kürschner, W., 1973: "Generative Wortbildung I, II" : "Oberflächentypen und Erzeugungsprozeß der Komposition". "Funktionstypen und Erzeugungsprozeß der Derivation". in: *Funk-Kolleg, Sprache 1, Frankfurt/M.* S.337-350, 351-364.
- Kürschner, W., 1974: "Zur syntaktischen Beschreibung deutscher Nominalkomposita". Tübingen.
- Lasnik, H., and Saito, M. 1984: "On the nature of Proper Government". *LI* 1984, 235-289.
- Lees, R., 1960: "The Grammar of English Nominalization". The Hague, Mouton.
- Lieber, R., 1980: "On the organization of the lexicon". Diss. Massachusetts Institute of Technology.
- Lieber, R., 1983: "Argument Linking and Compounds in English". *Linguistic Inquiry* 14, 251-285.
- Marantz, A., 1987: "Phonologically induced bracketing paradox in full morpheme reduplication". *WCCFL* 6, 203-212.
- Marantz, A., 1988: "Clitics, morphological merger, and the mapping to phonological structure". In: Hammond and Noonan, 253-270.
- Marchand, H., 1969: "The Categories and Types of Present-Day English Word Formation". 2. Aufl., München, 1969.

- Marf, A., 1977: "Wortbildung im Kurdischen". Akademie der kurdischen Wissenschaft. Bagdad.
- Marf, A., 1979: "Kurdische Grammatik, Morphologie". Teil 1, "Nomen", Bagdad.
- Marf, A., 1987: "Kurdische Grammatik, Wortbildung". Teil 2, "Pronomen", Bagdad.
- Matthews, P., 1974: "Morphology". Cambridge, CUP.
- Mayerthaler, W., 1981: "Morphologische Natürlichkeit". Wiesbaden. Linguistische Forschungen Bd. 28.
- Mayerthaler, W., 1987: "Leitmotiv in Natural Morphology".
- Mohanan, K. P., 1986: "The Theory of Lexical Phonology". Reidel, Dordrecht.
- Mukryani, K., 1986: "Syntax der kurze Sätze im Kurdischen". Bgdad.
- Nebez, J., 1976: "Die einheitliche Schriftsprache der Kurden". NUKSE, Amberg.
- Olsen, S., 1986: "Wortbildung im Deutschen". Kröners, Stuttgart.
- Panagl, O., 1977: "Aspekte der kindersprachlichen Wortbildung". Salzburger Beiträge zur Linguistik, 4. Akten der 3. Salzburger Jahrestagung für Linguistik, S. 79-101.
- Peer, A., 1978: "Studien zur Wortbildung in einer klassischen Transformationsgrammatik". Innsbruck.
- Perlmutter, D., 1988: "The split-morphology hypothesis". In Hammond/Noonan, Orlando, Academic Press.
- Pesetsky, D., 1985: "Morphology and Logical Form". LI 16, 193-246.
- Pollock, J.-Y., 1989: "Verb movement, Universal Grammar, and the structure of IP". LI 20, 365-424.
- Reis, M., 1983: "Gegen die Kompositionstheorie der Affigierung". Zeitschrift für Sprachwissenschaft 2, S. 110-131.
- Sadock, J., 1985: "Autolexical syntax: a proposal for the treatment of noun incorporation and similar phenomena". Natural Language and Linguistic Theorie 3, 379-439.

- Sadock, J., 1988: "The Autolexikal Classification of Lexemes". In Hammond/Nooan, Academic Press.
- Scalise, S., 1984: "Generative Morphology". Foris, Dordrecht
- Scalise, S., 1988 a: "Inflection and Derivation". University of Venice.
- Scalise, S., 1988 b: "The Notion of HEAD in Morphology". University of Venice.
- Selkirk, E., 1982: "The Syntax of the Words". Cambridge, Mass.
- Spencer, A., 1988: "Bracketing paradoxes and the English lexikon". Lg 64, 663-682.
- Spencer, A., 1991: "Morphological theorie: an introduction to word structure in generative grammar". Basil Blackwell.
- Sproat, R., 1984: "On bracketing paradoxes". MITWPL 7, 110-130.
- Sproat, R., 1985: "A note on rebracketing in morphology". MITWPL 6, 199-205.
- Sproat, R., 1988: "Bracketing paradoxes, cliticization and other topics: the mapping between syntactic and phonological Structure". In Everaert, M., "Morphology and Modularity". Dordrecht: Foris.
- Toman, J., 1983: "Wortsyntax". Tübingen, Niemeyer Verlag.
- Williams, E., 1981a: "On the Notions 'Lexically Related' and 'Head of a Word'". Linguistic Inquiry 12, 245-274.
- Williams, E., 1981b: "Argument Structure and Morphology". The Linguistic Review 1, 81-114.
- Wurzel, W., 1984: "Flexionsmorphologie und Natürlichkeit". Ein Beitrag zur morphologischen Theoriebildung. Berlin.